MYTHOSCOPIA ROMANTICA:
oder

DISCOURS
Von den so benanten ROMANS,

Das ist/
Erdichteten Liebes-Held- und Wirten-Geschichten:
Von dero Uhrsprung / Einrisse/ Verkehrtheit / Nutz- oder Schädlichkeit:
Samt Beantwortung aller Einwürffen/ und allen besondern Historischen und andern annehmlichen Remarquen.

Verfasset von
Gotthard Heidegger/V.D.M.

Zürich / bey David Gessner. 1698.

Ad Bibl. Acad. Lund.

EX BIBLIOTHECA ACAD. GEORGIÆ AUGUSTÆ.

Zuschrifft /

Denen

Hochgeachten/Wol-Edlen /
Vesten/Wol-Vornehmen/

Junker Paulus de Paulus Schlumpfen/

und

Herren Edmond Mitzen /

Beiden Weitbenahmten Kauff- und Handels-Herren in Löblicher Statt St. Gallen.

Meinen Hochzuehrenden Gönneren / und Wehrtesten Freunden!

Zuschrifft.

Hochgeehrte ꝛc.

DAß nach Davids Worte / unsere jahre dahin gehen wie ein Geschwätz; ist mehr als wahr. Mit diesem jetz dahin gehenden Jahr / sein es allerdings ganzer zwey / daß dises gegenwirtige Geschwätz den Anfang genommen / und hätten noch manche verfliessen können / eh sich dise vor Augen stehende Verfassung desselbē auß-

gestellt

gestellt hätte/was̃ nicht Ihr/meine Hochgeehrte Herren/samt einigen anderen æstimierten Freunden die Sach so eifrig/quotidianis ferme conviciis, getrieben hättet.

Sonst wurde ich von selbst wenig Estat von dieser Schrifft gemachet/des Verlegers und meine eigne wichtigere Geschäfte schwerlich hierdurch intercalieret haben. Dann es betrifft endlich ein zimlich heiloses Thema, nemlich Heidnische/der Ruhe des Gemüths/den Sitten/der Heiligkeit der Gedanken (so des reinen Christenthums Estandarte ist:) höchstschädliche/kein-nützige Lugen-Bücher/welche bey keinen grossen Geisteren/sondern allein bey der Jugend/den Hommes de Monde, und dẽ müssigen Frauenzimmer ihren Wehrt

haben; Zumahl auch ins gemein diser kurz genug zuseyn pfleget / nũ bloß ein anderer Roman kommen darf / so ist der vorgehende sampt seinem Meister verdorben.

Ich darff auch leichtlich weissagẽ / daß mit kurzem der Periodus diser Fabel-Bücher gar verlauffen seyn wird. Wir Christen werdẽ / ob Gott wil / nicht unglückseliger seyn / als die Heiden / welche / nach Macrobii Zeugniß / einst dise Sachen außgebannt. Die Französische Nation / obwol sie sich vor dem sehr piquiert hat eine Mutter / oder doch Ernährerin / der Romans gelobt zuwerden / fangt an ihre Delicatezza, nach deren sie wenige Manieres lang behalten kan / auch hierinn zuzeigẽ / fället von denen langen Romans heut zu Tag ab / und bleibt allein

lein noch über denen petites histoires, die den ersten Erfindungen ihrer vormahligen Troubadorn gleichen / und nähert damit der völligen Antiquation. Weil die bißherige Romans der Teutschen so übel gerathen/und/vor Ehre/so viel Spott erhohlen / werden dise verhoffentlich auch bald müd werden sich damit zuschleppen.

Dazu komt daß nunmehr die Romans selbst / als wie die Cadmeische Brüder / einandren fressen / und verschlingen wollen/und offt ein Roman nichts anders ist/ als eine Satyre oder Stachel-Schrifft wider den andren/als wie Rabelais, Quixote, le Berger extravagant &c: Dazu villeicht zuzellen des berühmten Schweizeri-

schen Cappuciners / P. Gassers Roman, under dem Titul: Auß-forderung mit aller-demüthigst-gebottnem Verminffts-Trotz/an alle Acheisten/Machiavellisten/Romans &c. zu einem Zweykampf; Welcher wunderliche Titul aber/mit seinem Zweykampf gegen 1000. Gegnern/mich allzusehr verdrossen gemacht/und die Lust nicht gelassen das Buch selbst zulesen.

Die Romans mögen zuschanden gehen / durch was Wege sie wollen / wann sie nur zuschanden gehen; Ich werde es zuertragen wissen / wann diser mein Tractat darum von kurzem Leben seyn wird/weil die heilose Materi/so ihne veranlast/selbst in billiche Vergessenheit gekommen: Ich werde be-

befreut leben / wann mein Papeir zu Pfeffer-Häusel / und Tabacc-fidibus wird / so nur die heilose Romans disen / ihnen allein ansehenden / Dienst zuerst vertretten.

In diser Hoffnung hab' mich nicht / [wie sonst bey sothanen Anläsen gebräuchlich] um Schutz-Herren / Privilegierer / und verfängliche Außbreiter meines Tractats bekümmeren; sondern einfältig ein par wolwollende Freunde / außsuchen wöllen / die selbigen vor ein Præsentlein annehmen / und wo nicht anfiengen des Tractätleins / doch fortführen des Authoris Patronen zuseyn.

Und solche seyt Ihr / mein Junckher Vetter Schlumpf / und mein Herr Witze. Euch hat dise kleine Arbeit von rechts-wegen gebühret:

ret: Ihr wiſſet von dem Anlas/ſo dazu den erſten Stein geleget/und ſeyt ſelbſt ein groſſer Theil davon geweſt. Ihr habet mit mir über diſe Materi vilmahl raiſonniert; Ihr habet mich zu Underneh̃mung und Continuation des Werckleins angefriſchet/meine Meinung approbiert und gelobet / allerhand Subſidia fourniert/ſonderlich habet Ihr/mein Her: Witz/mir dazu Euvre curieuſe und treffliche Bibliotheque offen ſtehen laſſen. Ihr habet die Mũh genommen diſem Diſcours, da er ſich in meinen und andren Händen geſaumt/eifrig nachzufragen/und mir öfftere Reprimandes deßwegen zumachen:

Sehet dañ; Ich ſende Euch denſelbigẽ hiemit zuhandẽ/und mache Euch

Euch zu einigen und völligen Besitzeren desselbē/nicht ebē zu Leseren. Ich nehme anbey Anlas Euch einige authentische Versicherung zugeben/daß wann ich kurz-letstlich von Eurer Nachbaurschafft etwas entfehrnet wordē/darum das Angedencken/die Wehrthaltung/und schuldige Cultur Euerer hochgeschäzter Gewogenheit und Freundschafft / nach Welt-Gebrauch/nicht abgenommen: sondern viel eher/um tausendmahlige Sehnungen vermehret worden: Und daß ich mir gleichfahls von Euwerem genereusen Gemüth den Entspruch in verharzendem Wolwollen verspreche.

Ueber dises muß mir/in Manzel andrer Erwidrigung/dise Zuignung die Stell einer höchstschul-

schuldigen realen Dancksagung/ vor Euere öhnzehliche mir erwiesene Wolthätigkeiten/bekleidē/ und ein Anlas seyn/ vor der offnē Welt zu bekennen und außzuruffen/ daß Ihr/ meine Hochgeehrte Herren/ es Euch eine rechte Lust seyn lassen/ mich/ Zeit währender Vicinnz, mit importanten Gütigkeits-Proben zuüberhäuffen: Die mir desto unschätzbarer vorkommen/ weil sie weder durch einigen Schein der Schuldigkeit von Euwrer/ noch durch einige Verdienst/ von meiner Seiten/ veranlast/ sonder auß lediger edlester Gewogenheit hergeflossen.

Ihr/ mein Her Witz/ habet mich nicht allein Euwrer gelehrten Correspondenz gewürdiget/ und wo Ihr etwas curieuses aufgebracht/

bracht/mich dessen theilhafftig gemacht; sondern auch von Zeit zu Zeit mit würcklichen Beweißthumen vertrauwlicher Freundschafft und Gewogenheit beehret / und es Euweren angelegensten Sorgfältigkeitē beygezehlet/mir Dienstgefälligkeiten zuerweisen; und wie Jhr Euch die/zwar selzsame / aber dabey höchstlöbliche Gewohnheit machet / neben denen vilfältigen Handels-Geschäfften/die galante, sonderlich Philologische und Antiquische Studien mit ohngemeinem Succeſs fortzutreiben. Also seyt Jhr mir eine Ursach gewest/ daß ich/halb durch Jalousie, halb durch Liebe Euerer Conversation, bewogen/manchen Stein in disen Studiis aufgehoben/ den ich sonst möchte ligen gelassen haben.

Was

Zuschrifft.

Was Euch belangt/mein Jun-
cker Vetter Schlumpf/ lebe ich
Euch / Euwerer Fr. Gemahlin/
meiner Hochgeehrten Gevatte-
rin / Euweren wertheſt-angehöri-
gen / ſonderlich dem anſehenlichen
Schobingeriſchen Hauß bey dem
Trauben / um ſo viel Wolthaten
verbunden/daß ich Papeir bedörf-
fen wurde/ſie/wie ich wol ſolte und
wolte / hier außzuſtreichen: Wie
vil hätte ich zurühmen von der gü-
tigen Bewirthung/ſo Jhr mir ohn-
zehlichmahl geleiſtet/von der mehr
als Brüderlichen Vorſorg / ſo Jhr
in underſchidlichen Angelegenhei-
ten vor mich gezeiget/ von dem Ei-
fer/den Jhr erwieſen mir Freunde
und Gönner zuſtifften/von den ju-
dicieuſen Converſationen/ſo Jhr
mir/vor andren auß ſo offt und ſo
gern

gern gegonnen / von der gütigen Education, so Ihr meinem Söhnlein eine Zeit lang geleistet / hergegen dem liebreichen Vertrauwen / so Ihr mir in etlich jähriger Ueberlassung Euwers ältesten Sohnes / erzeiget / von tausenderley wichtigen Diensten / und Liberalitæts-Proben? Mir wird absönderlich / so lang ich lebe / ein wichtiges Merckmahl Euwrer / und Euwrer Fr. Gemahlin aufrichtiger Freundschafft / und ein kräfftiger Trieb unsterblicher Erkentlichkeit seyn / das Andencken meiner letsten gefährlichen Kranckheit / damit der Höchste mich vor incirca drey Jahren heimgesucht / und zugleich gestattet / daß mein Gemüth eben so tieff / als der Leib / darnider gelegen / beide aber sich allerding der fatalen

Tren-

Trennung besorgt: Allda habet Ihr/und Sie/diſe meine Noth die eurige ſeyn laſſen/ und nicht geruhet/ biß Ihr mich/ auch wider meinen Willen/ auß meinem einſamen Orth/da Prieſter und Levit vorüber gegangen/zu Euch in Euwer Sommer-Behauſung gebracht/ da ich dann/nächſt Gottes Hülffe/ vermittelſt Herren Doctor und Statt-Arzt Auhorns/ meines Hochbetrauten Gönners/ emſiger Verpflegung/ vilmehr aber durch die troſt- und kernhaffte Converſation, ſo mir meine unvergleichliche Freundin/Euwre Fr. Gemahlin/ ein wahrhafftes Sonder-traut un-affectierter Gottſeligkeit/und Gelehrte/und aller andrer rarer äuſſerlicher/ und innerlicher Qualitäten/un-

ab-

abläßlich geleiſtet/nicht allein bald wider zurecht kommen / ſondern auch meine Schmerzens-Tage alſo paſſiert / daß mir wol vil geſunde Tage nicht die Helffte ſo vermüglich hingegangen ſein.

Diſe und vil andre Euwre Wolthaten haben endlich ein offentliches Bekantnuß mehr als wol verdienet/und hat mir gegenwertiger Anlas/weil kein andrer und beſſrer bey vorſchein/dazu belieben müſſen.

Aggradieret / ich bitte Euch Beide meine Hochwehrteſte Gönner/diſe meine wolgemeinte Zuſchrifft / acceptieret diſen Diſcours als eine Verſicherung verharrender Zugethanheit / und Danck-bezeugendes Neu-Jahr-Præſentlein: Nächſt dem ich Euch

tauſend Wünſche auſopfere / und diſem ſchlechten Papeir / zur Zugab/ ſchließlich dediciere und zueigne

Den ganzen

Norbás den 31. Decemb.
A. 1697.

Author.

Ap-

Applauſus.

I.

PErdoctè oſtendis laſcivæ damna Mythuſæ
Nobile de vili themate texis opus:
Quantum evaſurum Te igitur ſperemus amici?
Qui ſic præludit, qualia deinde dabit?

P.

A.

II.

QUos fortes quondam populi tremuere, nec unquam
Gens impunè armis Martis adorta fuit,
ROMANOS, Frater, Tu jam contundere geſtis
Solus, & hoc fragili prælium inire ſtylo?
Obſtupui, timuique tibi, ſed ceſſit utrumque,
Poſtquam nunc oculis agmen utrumque patet:
Flaccida progenies, telluris inutile pondus
Hi ſunt, ROMANOS, quos fuit eſſe timor:
At tu, ceu video, ferrum non debile dextrâ
Spargis, & eſt ingens per tua caſtra cohors:

Nunc ergo, veri ſi quid mens augurat, ex hoc
Te, Frater, bello certa corona manet.

J. Heideggerus,
P.S.Marg.

III.

ARiſit vultu mihi pol fortuna ſereno,
Quòd mihi contigerit tam fidus doctor & hoſpes!
Haud tulit hic vanis ſtudiis me perdere tempus,
Ac fictas docuit præſertim ſpernere nugas:
At me non ſolum docuit, ſed, candide lector,
Te quoque non minùs, ut facilè hic ſpectare licebit:
Ergo ſi ſapis hunc librum tu perlege, lecto
Mecum gaudebis ſtultas contemnere nugas.
Author vive diu, vaſti te Rector Olympi
Servet, quò porrò præclara extrudere poſſis!

Venerando Domino Hoſpiti ſuo, hiſce lineolis applaudit

Paulus Slumpfius,
S.Gallenſis.

Bor-

Vorbericht.

DJe Jüdiſche Nation/da ſie annoch in dem Land der Verheiſſung geſeſſen/hatte gegẽ der Mittag- und Nidergehenden Sonne zu Nachbaren die Egyptier/ein Volk/das nicht weniger in Heil. Schrifft/als den Hiſtorien beruffen iſt. Jhr Land war ſehr luſtig/anzügig/und fruchtbar Num. XVI. 13. Gen. XIII. 10. Danahen auch das Reich ſelbſt conſiderabel/den Nachbaren förchterlich/und ſehr überlegen: Vide Ezech. XXIX. 3. XXXII. 2. hierauß entſprang bey ihnen ein ſtolzer Pracht/und Verachtung anderer Nationen cap. XXX. 18. & XXXII. 12. Abſonderlich bildeten ſie ſich ein/daß ſie allein in der Welt klug wären Eſaj. XIX. 11. 12. Vopiſcus (in Saturnino) ſagt von ihnen: Sunt Ægyptii viri ventoſi, furibundi, jactantes, injurioſi, atque adeò vani, liberi, novarum rerum uſque ad Cantilenas publicas captantes. Curtius meldet (lib. 4.) eſſe vanam gentem & novandis, quam gerendis rebus aptiorem: welches alles ſo vil ſagen wil/ſie ſeyen eine hochmüthige/aufgeſchwol-

lene / der Eitelkeit ergebene / neu-gierige Nation ꝛc. Ueber diſes iſt auß der Heil. Schrifft abzunemen / daß ſie dem Müſſig-gang / der Delicatery / Wolluſt und üppigkeit ſehr unterworffen geweſt / welches auch Joſephus beſtätiget Antiq. lib. I. cap. 9. und lib. II. 5. danahē auch eine ſonderliche / ſchändtliche Krankheit unter den Egyptern entſtanden / ſo man die Egyptiſche Raud oder Drüſen genant Deut. XXVIII. 27. darvon auch Lucretius, wie die Gelehrte obſerviert haben / redet Lib. VI: Eſt Elephas morbus, qui propter flumina Nili gignitur Ægypto in media &c. über diſes beſchreibē die Authores diſe Nation alß ſehr leichtſiñig uñ wankelmühtig (levem, pendulam, ad omnia famæ momenta volitantem. Adrianus ap. Vop.) Item beſchuldigen ſie ſelbige der Waſchhafftigkeit / Vopperey (Herod. l. IV.) und Böslſtigkeit / danahen δικροπλάζειν bey den alten ſo vil iſt / als treu-los und böslſtig handlen. Was ihre berufene Weisheit belanget / ware ſie freylich in eitelen Welt-Sachen adroit genug / (vid. 1. Reg. IV. 30.) Sonſt der Religionsſachen halber gieng es ſo hin / dann ſie auch Zwiebelen und Knoblauch verehrt / und noch

ſchlim-

schlimmers Juv.Sat.XV. Unser Huetius steht in der Einbildung / daß die Egyptische Nation gar wol under die Uhrheber der Romanen und verliebte Fabeln könte gesetzt werden / und daß ihre Weisheit starken theils darein bestanden. Ich selbst habe seither etwas gewahret / so Huetio die Hand zimlich scheint zubieten / nämlich daß Diodorus Siculus lib. I. erzehlet / daß die Egyptische Priester in ihren Archiven und Registern aufgefunden / wie daß alle Gelehrte von den Griechen / den Uhrsprung ihrer Wissenschafften / vermittelst dero Reisen / auß Egypten hätten; er namset den Orpheum, Museum, Melampodem, Dædalum, Homerum, Lycurgum, Pytagoram, Solonem, Platonem, Eudoxum, Democritum, Enopodem, &c. Wenigst erweist Huetius, daß sie nach der hand damit mächtig umgegangen. Es sein zwar einige Sachen so wol in Heiliger Schrifft / als in den eusseren Authoribus, die so wol dem Land / als den Einwohneren nicht disreputierlich sein / aber sehr wenige / und von keiner proportion gegen jetz verdeuteten schlimmen Eigenschafften / danahen vor Alters ein schlechtes Concept bey allen Volge-

ſonenen/von Egypten gemacht worden/ und lautet das Römiſche Sprüchwort alſo:

—— *Ægyptum miles Romane caveto!*

Gleichwol befindt ſich/ daß das ſo beſchaffene Egypten jederman gekörnet/ und angezogen: Jederman ſuchte es zufrequentieren. Ein Solon, Pythagoras, Plato, und ohnzehlich andre von den verrühmteſten Leuthē könten ſich nicht enthrechen dahin zureiſen/ und ſich da zuſaçonieren. Was die alte Juden belanget/ hatten ſie nicht groſſe Urſach in Egypten und ſeine Manieren verliebt zuſeyn: Dann ſie könten ſich leicht erinneren/ wie weiland ihre Religion und Altfordern in Egypten tribuliert worden. Sie könte nicht unwiſſend ſeyn/ wie verachtet und verlacht ſie bey den Egyptern je und je geweſt/ ſonderlich wegen ihres Vieh- oder Kuh-Handels/ von welchem allem die H. Schrifft an wol 100. Stellen zeuget. Nichts deſtoweniger iſt kaum zuglaubē/ wie diſes Land und ſeine Manieren die Juden je und je debauchieret hat! Kaum waren ſie nach ihrer Erleſung herauß/ ſo ſtank ihnen das Maul wider dahin/ nach den Egyptiſchē Schlecke-

ckereyen: Folgends blieb Egypten allzeit ihr Aas und Lockpfeiffe / wie dann auch Josephus nicht verhelet / und des Strabonis Zeugnuß anzeuhet lib. XIV. c. 11. daß Gott der Herr klagen müssen: Sie wohnen nicht in dem Land des Herren / sonder Ephraim kehret in Egypten / und isset unreines in dem Land der Assyrier. Hos. IX. 3. Dann zugeschweigen der vilfeltigen Alliancen / sahe man die Juden stätts angezogen / durch die Egyptische Reitschulen / (Deut. XVII. 16.) durch ihre Galanterien / wovon ein nachdenklicher Ohrt Ezech. XVI. 26. und überal durch ihre eitele Manier / welche den Juden immer allzuwol gefallen. In Egypten wolte / wer nur könte / seine Jugend zubringen / man besuchte daselbige Hohe Schulen / und Höfe / man lehrnte da Danzen und Lieder singen / quod observari est ex Exod. XXXII. 18. 19. Die Egyptische Frauenzimer und ihre Conversation kame ihnē vilmangenehm vor / Salomon, Jeroboam und andere hatten ihre Höfe darmit erfüllet: Auß Egypten waren meistentheils Mamcerey en hürtig / die Gott der Herr so sehr straffet Jer. III. Auß Egypten waren die meiste Erfindungen

der Wollust/des Prachts/und der Eitelkeit. Ja die gar zubegierige Conversation mit den Egyptern that auch der Orthodoxie und Religion selbst empfindlichen Schaden: weil die Israeliter in Egypten wol fleissig in den Apis oder Osiris-Templen sich mögen eingestellet haben / als ist ihnen das Kalb so familiar worden/daß sie es in der Wüste gar zum Gotts-dienst aufgesteckt / welches aber Moses nicht lassen zum grossen Ochsen werden / sonder darnider gestossen / darum man ihn villicht mit Hörnern mahlet. Exod. XXXII. Komt aber har von den קרנים welches Radios und Cornua heisset. Den Salomon haben die Egyptische Galanterenen/ neben andern / so debauchiert / daß er in der Religion ganz kalt worden / und allerley Libertinerey einreissen lassen. Jeroboam, weil er mehr zu Memphis oder Tanis als zu Jerusalem sich aufgehalten / hat Maximes heimgebracht / dadurch die Kirch / Regiment/ und sein eigner Hof zu grund gerichtet worden: Demnach hat die Frequentation und Nachäffung der Egypter von zeit zu zeit nichts anders gebohren / alß Gottes Zorn / tausendfeltige Reproches

der

der Propheten / den Ruin der alten Einfalt / der Ehrbarkeit und Sitten / der Religion und des allerseitigen Wolstandes.

Ohne zweifel verwundert sich ein und andrer Leser / was vor Absehen und Schicklichkeit hier mein Eifer wider die Egyptier / und ihre unvorsichtige Affen / die Juden / habe? und erwartet jetzo eine Ex- oder Application: allein ich habe rathsamer gefunden / es bey dem halben Gleichnuß bewenden zu lassen / und die Apodosin, in Ansehung sie von Stuck zu Stuck leicht zuerrathen ist / zuhinderhalten; sage demnach zu meinem propos allein dises / daß unter denenjenigen vielfeltigen Anstieckungen / so die Teutsche / und nechst diser die Edle Schweitzer-Nation, von gewissen fremden Bekandschafften hat / nicht die geringste ist / der grosse wust liederlicher Romans und buhlerischer Fabel-bücher / darüber man nach meinem bedunken nicht weniger zuangsten und zuklagen hat / als über andere eingeschlichene Pesten der alten ruhmlichen Einfalt / und Ehrbarkeit. Ich lasse andere / nach ihrem besseren vermögen / das ihrige thun / dergleichen eingerissnen verderblichen Seuchen hier und dort mit kräfftigen

tigen Mittlen zubegegnen / und nemme diß mahl allein die Romans vor mich / und versuche diesen ihren unbillichen Credit mit tüchtigen Gründen zubenemmen / wodurch ich die Ehre bekomme / dem günstigen Leser mit einem Discours aufzuwarten / davon ich mir flattire / daß etwas Ergötz- und Erbauwung nicht ermanglen werde / gleichwol aber vorher bitten muß / daß er beliebe darvon zuurtheilen / als einem Neben-Werklein / darzu ich die Stunden / hier und dar / von meinen andern Occupationẽ außklaubẽ müßẽ / und hiemit nicht so accurat schreiben können / als villeicht erwartet wird: Beneben es auch eine Materi ist / darüber ich zeit meines Lebens nicht studiert / und also nicht wol fehlen kan / daß ich nicht grosse Unerfahrenheit verspühren lasse: Also hätt ich den Romans diß fahls ohne Zweifel verschonet / wann mich nicht ein zimmlicher Anlaaß darzu aufgeweckt hätte; Ich habe nämlich die Art / daß / wann ich jemandem particuliere Freundschaffts-Neigung widme / meine meiste Caressen bestehen in einem freymüthig-bezeugendẽ Unwillẽ / so oft ich übel-stehende Manieren und Inclinationen an meinem Freund gewah-

re; Nun bin ich vor etlichen Monden in einer Conversacion einiger meiner besten Freunden gewetzt / da die Materi von den Romanen vorkommen / bey Anlaß des Herren von Lohenstein seines neuen Arminii, welchen / so wol alß die meiste übrige Romans man da mächtig außgestrichen / und weiß nicht wie vil Nutzbarkeit dabey finden wollen. Mir / der ich diese Gattung Bücher schon vor langer zeit gehasset / ware dises unerleidlich / sonderlich an so judicieusen und sonst trefflich gelehrten Freunden / also daß ich nicht ermanglet das runde Gegtëheil anzunemmen / und meine Freymüthigkeit zimlich sehen zulassen / wodurch die Disputation sehr erhitzt worden / und weil es sich mir nicht schicken wollen / starcks auß dem Stegreiff wider alle Einwürff und Außflüchten / die von 2. in 3. Orten her zimlich häufig geflogen / zubeantwortë; noch die nöthige Gründ außführlich beyzubringen / als habe einen Anstand außgewürkt / und mich obligiert / nach einiger überschlagung / eine schrifftliche Verfassung davon einzulifern / womit man damahl wol zufriden gewest / noch besser aber / als ich mein Versprechen würklich præstiert / also daß nicht allein völliger

Beyfahl neben fertiger Execution erfolget/sondern ich auch ersucht wordē/meine Schrifft zu fehrnerer Erbauung an das Liecht kommen zulassen/und vilen andren/die verlangen darnach bezeugt/dadurch zulatisfacieren; weil mir nun ehrliche Ersuchen wehrter Freunden durchauß als ohnappellierliche Definitiv-Befehl vorzukommen pflegen/und beyneben die Komlichkeit dazu nicht ermangelt/als habe es hiemit gewagt; bekenne aber gern/daß alles mit besserer Conduite und Geschicklichkeit/folgends von einem mehr-getriebenen Geist hätte geschehen sollen: Ich verwundere mich auch nicht wenig/daß noch niemand (daß also vermeine ich) sich außdrücklich darhinder gemacht/da gleichwol vil wackere Leuth in ihren Schrifften incidenter darüber jameren/und die Kohlen ohngeschont brauchen/wie ich hin und wider angezogen/und bald noch ein und anders enzeuhen werde. Es wäre sonst eine Materi/die wol erleiden möchte/daß mā nicht nur mit Ernst darvon schriebe/sondern auch mit kräfftigem Ernst und Oberkeitlichen Mittlen begegnete/so wol als mans etwan gegen Läster-Karten/

Astro-

Astrologischē/oder Sectierischen Schrifften thut; Ja ich wil bald einen wichtigen Authorem anzeuhen/der den Roman-Schreiberen/das Wort nicht besser redē wil/alß den falschen Münzern. Es ist nicht sach/als wañ diser gattung Bücher nur etwann eins oder etliche in der Welt wären/gleich wie vor alters/da allein ein Apulejus, Heliodorus, Tatius, und andre in der Welt bekant geweßt; sonder es ist weder maß/noch End/noch Zihl/noch Zahl mit disen schädlichen Possen: (On ne fait presque rien icy (schreibet der berühmte G. Patinus, Epistol. Tom. IV. 79. a 1644. von Paris auß:) que des Romans qui sont de la filouterie tant pour le spirituel que pour le temporell. Und so gehet es auch an anderen Orten; Darbey muß man leider verspüren/daß bey dem gröſſeſten Theil der Politicorum, und bey einem Grossen der Gelehrten selbst/ vil gröſſere Neigung gegen disen Sachē ist/als gegen rechtschaffenen Studien/und dem Wort Gottes selbst. Was für eine Freud hatte man nicht im vorigen Seculo in Frankr. bezeuget/da der vermeinte Athenagoras, von der Charide und Pherecydes Liebe/gefunden worden/wie vil

cor-

correſpondierens entſtuhnd nicht darüber/wie vil mühſelige Lob-reden? (zwar der Athenagoras kan noch paſſieren/ mã muß geſtehen/daß er nicht allem trefflich gelehrt/ſondern auch ſehr vorſichtig fahret:) Und vor wenig Jahren/wie hat man daſelbſt einen Pomp getriben/da auß Ungaren das Supplementum Petronii, ein ſchöner Schatz/ſi Diis placet! gebracht worden: Ich zweifle/ob es ſo vil weſens abgegeben hätte/wann man Salomons Opera darvor entdeckt hätte/ da doch endlich das Facit herauß kommen/ daß der Athenagoras, alß von deſſen Original-Text niemand nichts wiſſen wollen/ein lauter Taſchen-Spiel/und undergeſchobnes neuwes Werck were, ein Verdacht/welcher bey vilen auch wegen des Supplementi, Petronii entſtehet. Das iſt ohnfehlbar/wenn es bey vielen/ſonderlich die ſelbſt mit Romanen Handlung treiben/ſtunde/es ſolte ſich nicht lang verzeuhen/daß alle übrige Bücher/Studien/Schulen und Uebungen vor den Romanen in Abgang geriethen; Ich wil dem Leſer hier eine Probe liefern/da ich ſtarck zweifle/ob er ſeinen eignen Augen ſtracks glauben werde?

de? Diſe iſt hergenommen auß der Mad. Scuderi Converſationen/Tim.II. pag.49. da ſie von den Romanen handlet / und nachdem ſie ihr ſelbſt billich vorgeworffen / daß Weiland die meiſte Römiſche Herren und Matronen ihren Kinderen höchlich verbotten die Romans zuleſen/ alſo antwortet: Ces bons Senateurs, & ces ſeveres Matrones auroient grand tort d'empeſcher leurs enfans de lire une choſe, où ils troveroient de quoy apprendre l'uſage de toutes les vertus: & où ils pourroient s'epargnes la peine de voyager pour devenir honeſtes gens: puis qu'on pourroit faire un ſi beau tableau du monde, qu'on le verroit en racourcy, ſans ſortir de ſon cabinet. Et pour les Dames; je ſoûtiens meſme, que la lecture d'un ouvrage, tel que je l'imagine, les empeſcheroit plûtoſt d'avoir des Galants, que de les y porter. Car ſi elles vouloient bien faire comparaiſon de l'amour, qu'on a pour elles, à celle qu'elles verroient depeinte dans un livre de cette nature: elles y trouveroient tant de difference, qu'elles ne s'en laiſſeroient pas toucher. J'avance meſme hardiment, qu'un livre de cette maniere pourroit

non ſeulement enſeigner toutes les vertus, blâmer tous les vices, & reprendre tous ces petits defauts, dont le monde eſt plein: mais qu'il pourroit même apprendre à reverer les Dieux, par l'exemple, qu'on en pourroit donner en la perſonne des Heros, qu'on propoſeroit pour modeles. Et de quelque nation, & de quelque Religion, qu'on fuſt, on pourroit en tirer du profit. &c. Bald drauf beſchlieſſt ſie / daß in den Romanen on pourroit trouver de l'expereince ſans l'aide de la vieilleſſe, des leçons ſans ſeverité, des plaiſirs ſans crime, des Satyres innocentes, du jugement, qui ne couteroit rien, & le moyen d'apprendre cet art du monde, ſans lequel on ne peut jamais eſtre agréable. Das letſte trifft den Zweck! Indeß/mein! Wie ſind mir diſes raiſonnements! Was ſtudiert man lang die Theologie, Morale, und ganze Gelehrte mit ſo vil Müh und Verdruß in 1000. andren Bücheren auf hundert Schulen/ wenn mans ſo ungeblaſen / und anmuthig in den Romanen ertappen kan? Nun auß diſer Prob (deren wir noch hundert gleiche beybringen könten / ſonderlich/wenn wir die Vorreden der Romans

mans durchgehen wollten) ſihet mein Leſer / wohin es kommen iſt / und wie der Teufel die Welt verblendt hat / daß man noch meinen wil / man thue Gott einen Dienſt daran! Entzwiſchend ſol mich nicht verdrieſſen zum Gegenſatz diſer weibiſchen Ueberwitz / einen wichtigeren Authorem hier reden / und ſeine Lands-Männin gleichſam widerlegen zulaſſen: Der iſt der vermůhmte Monſ. Charpentier, L. de l'excellence de L. Franc. Chap. 27. pag. 567. Ces eſcrits (namlich / ces longues hiſtoires envelopées d'intrigues, & d'avantures extravagantes, à qui l'on a donné le nom de Romans) ſans doute paroiſtront toujours mespriſables aux eſprits accouſtumez à des meilleures lectures, & ſur tout à ceux, à qui la verité cette divine fille du Ciel eſt la plus chere de toutes les choſes du monde, & qui ne luy preferent point par un gouſt depravé les impertinentes fictions d'un autheur viſionnaire. La verité eſt eternelle, & immuable, c'eſt l'unique, & le veritable objet de noſtre entendement, qui n'eſt jamais content, que lors qu'il la trouve. Noſtre volonté meſme, qui ne ſe remüe que par les images, que noſtre

entendement luy preſente, ne peut eſtre efficacement touchée par des choſes reconnües fauſſes, le menſonge eſt odieux à l'un, & inutile à l'autre. C'eſt donc une eſpece de conjuration contre le genre humain, que de faire un trafic de ces menſonges deſguiſés, qui ne ſervent, qu'a nous empoiſonner l'eſprit. Il ſemble, que la fauſſe monnoye ſoit quelque choſe de moins criminel. &c. und pag. 574. En un mot, ces ouvrages ſont des pieges eternellement tendus aux lecteurs. C'eſt la ruine de tout ſçavoir, &c. Das ganze Capitel iſt würdig zuleſen. Das iſt verſichert kein zweiflichter Punct, was Charpentier hier zuletſt verdeutet. Man hats den Romanen (Homero, Virgilo, und andren) zudancken / daß in der Hiſtoria antiqua auch die Gelehrte ſelbſt vil hundert Jahr her allerhand grobe Falſchheiten geglaubt / als zum Beyſpiel / daß Æneas in Italien kommen, und der Römer Urſprung geleget / (damit ich nicht rede von ſeinem Einkehr bey der Dido, welches allzuhandgrifflich): daß Romulus ſeinen Bruder Remum ertödet; da doch Æneas Italien niemahl geſehen / und Remus ſeinen Bruder lang überlebt / wie jennes Bo-

Bochardus, diſes Verinus unumſtöſslich erweiſen. Und dergleichen hätt ich ohnzehlich beyzubringen; Wie es nun der Profan-Hiſtori mit den Romans ergehet/ ſo forcht ich / daß es der Schrifft-Hiſtori nicht beſſer ergehen wurde / wenn Gott nicht darvor wachte. Die H. Schrifft weißt von Melchiſedeks Vatter / Mutter/und Geſchlecht-Regiſter / zu Ehren des Hohen-Prieſters Jeſu Chriſti / nichts: aber/wie mich ein gelehrte Hand verſicheret hat/weißt die Aramena Melchiſedecks Vatter / Mutter / Geſchlecht-Regiſter und noch vil mehr dazu: Neben dem daß diſes Buch ins gemein ein unerträgliche Beſchimpfung und Beſchmeiſſung der Moſaiſchen Hiſtorien in ſich begreifft / welches man auch von Jeſens meiſten Romanen/und vilen andren mit fug ſagen kan. Diſes iſt ein Stücklein von der Gottloſigkeit / deren ich die Romans billich züchtige/obwol es in einer ganz ehrbaren / ja andächtigen Larven getrieben wird: Es were ja ſonſt anderwerts Gottloſigkeit genug in ſolchen Bücheren / die von nichts anders / als von haſſen/mörden/ſimulieren/läugnen / lugen-dichten / hinders Liecht führen/ſehnen/

nen / brennen / und geilem wiheln &c. handlen / und diſes alles / an ihrem Heros als Witz / Wolſtändigkeit / und Tugend noch dazu loben! Fürwahr / fürwahr! ſolche Sachen dienen wol under diejenige Leuth / bey denen huren / ſalvo honore, eine Galanterie begehen / iſt / und Hiſtoire Galante ein Luſt-Geſchicht von lauter Ehbrüchen bedeutet: (ſicut de Babyloniis Curtius Lib. V. cap. 1. *apud quos COMITAS habetur vulgati corporis vilitas*) Sie kommen trefflich à propos, wo die Religions Bediente obligiert ſind junge Leuth zu underweiſen à parler de femmes, & de galanterie, & à vivre en Cavalliers, en Courtiſans, en gens du monde, und diſes noch ſelbſt / als zum Ruhm von ſich ſchreiben dörffen! Aber ſonſt iſt ja zu erbarmen / daß Leuth die beſſere principia haben ſollten / mit ſo vil ſehnen und ſeufftzen ob den Roman-Fablen und Buhler-Poſſen ſitzen / und mit den verruchten alten Juden den Thamus helffen beweinen / und mit den Wandgemählen buhlen ſollen! Dann ſo muß es einem nothwendig vorkommen.

Wann aber die vilfeltige Gottloſigkeit / ſo ſich dabey befindet / unſre heutige eſprits

esprits forts nicht hinderet / so nimt mich nur wunder / wie sie es machen / daß sie die schulerische/weibische Alamoderey der Worten und Styli, so durchgehnds in den Romanen zischet und rauschet / übertragen und bei dauwen können? Ob sie so thöricht seyn können / daß sie verneinen die Rede habe andre Zierathten/als verständliche Flüssigkeit? Was könte abscheulicher lauten/als theils Teutsche Roman, da (zum Exempel) einer under den dichtesichten die Ruhlächzende Glider außdähnet. Item da man die Kleider arm/und die Bethe reich machet/(wenn man schlaffen gehet:) Item / da die klare Darthuung zu Tag stehet / (wenn eine Sach offenbar ist) Item / da gar zuviel vor-lustige Bezeigung auf eine Fehl-lust hinauß laufft/ und dergleichen halbzauberisch lautende Redens-Arten mehr: Dahin gehören die abentheurliche neuwe Wörter/damit sie unsere Sprach bereicheren: Mein Temperament ist auf sauber Teutsch / meine Ufengart: eine Spazier-Schiffarth / ein Lustwall/ das Fenster eine Tage-Leuchter/ein Rival ist ein Samthoffer / ein Steur-Ruder ein Schiff-Zaum/der Tod ein Hin-End/der

Wein verfault Waſſer im Reb-Holtz: der Prophet ein Zeitverkündiger / und wann es ſchad were / ſo Cupido in der Teutſchen Sprach nicht Burger were / als heißt er der Liebzeitz / u. ſ. f. Die Franzoſen klagen nicht weniger / daß ihre Sprach durch die Romans verderbt / beſchimpft / und verächtlich gemacht werde: Cleanthe, Paſquier, ſonderlich Boileau in ſein Satyris, Charpentier l. c. und vil andre ſein ſehr ungehalten darüber: Der Herr de Sainct Evremont, oder wer der Author iſt des poſſierlichen Dialogi, ſo ſich in deſſen Oeuvres mêlées Tom. IV. p. 222. befindet / hat ſeine Kurzweil darüber / und führt under andrem auß einem Comœdi- und Roman-Schreiber den Antiochus ein / welcher gefragt / was er ſuche? ſagt: Le recueil, où les beautez de ma maitreſſe eſtoient en depôt, qui me conſoloit pendant ſon abſence, & qui à percé l'azile obſcur, où je croyois l'avoir mis en ſeureté. Das ſol ſo viel ſagen / er ſuche ſeiner Liebſten Pourtrait, ſo er auß dem Schiebſack verlohren: dergleichen hat er noch vil auß vilen. Es verlohnt ſich der Zeit und Papeirs nicht / ſonſt könte man dergleichen Lufft-ſprün-

ge

ge bey tauſenden zuſamen bringen / darüber meines bedunckens auch ein Craſſus und Heraclitus lachen müſte.

Indem mein Tractat ſich in fremden Händen / und under der Preß ſaumet / habe nicht ermanglen wollen obiges noch aufzuzeichnen / und bleiben noch allerhand Reflexionen und Beobachtungen übrig / indem ich der Vorred eine Maß machen muß / damit ſie nicht gröſſer werde als die Haupt-Red / und alſo die Umſtänd die Sach ſelbſt übertreffen. Ich bin bedacht / wer meine hier und dar berührte Gründe ohnpaſſioniert zu Gemüth ziehe / werde nicht übel finden / daß ich mich wider die Roman feindlich aufgeworffen: Es kan ſeyn / daß mir auch ein und anrer davor Danck weiſt / wenn er durch meine Beyhülff underfinden / wie übel er ſeine Stunde über den Romans angeleget / wie ich jezo ſchon Exempel hätte / wenn ſie ſchicklich weren hier zum Vorſchein zukommen. Indeß iſt mir auch wol vor / es werden die weit meiſten ſich wenig daran kehrẽ wollen / daß ich daß mit dem Martialen werde zuſagẽ haben / lib. III. 86.

Ne legeres partem laſcivi, caſte, libelli,
Prædixi, & monui, tu tamen ecce legis!

Wir habens von Natur im Verſeß/was man verbietet/das thun wir. Die Detestation ſelbſt/die man von ſchlimmen Sachen machet/zündet die Begirden / als einen Kalch das Leichwaſſer / offtmahlen an/daß ſie nur lüſtern werden. Alſo müſt ich einfeltig ſeyn/wann ich glauben wollte / man würde forthin um meiner Wahrnung willen / weniger Romans drucken / oder weniger Romans leſen: Nein. Die Welt behalt ihre Art/wie ein altes Pferd/an dem die Schul verlohren: Boileau ſagt von dem Scudery (verſteht aber die andere mit) und deſſen Romantiſchen Schrifften/Sat. II. p. 20.

Tes écrits, il eſt vrai, ſans art, & languiſſans
Semblent eſtre formez en dépit du bon ſens:
Mais ils trouvent pourtant quoi qu'en puiſſe dire,
Un Marchand pour les vendre, & de Sots pour les lire.

Diſes wird ſich/freylich/aller Ohrten applicieren laſſen. Indeß iſt daran nichts gelegen. Wann man iñer ſchweigt/und durch die Finger ſihet / iſt drum die Sach nichts deſto beſſer. Muß alles ein Egypten und Tanis, in diſem und andren Stucken werden/ſo werde es immer hin/ es hat nicht viel gekoſtet/ daß in diſem

Stuck

Stuck/und andren Gewissens-schuldige Wahrnungē nach Vermögen geschehen. Wenigst prætendiere hierdurch diejenige Freyheit / von denen entzuckten Liebhaberen der Romanen zuurtheilen / was wahr ist/nämlich daß sie/aufs mitest mit dem Apostel zureden Kinder seyen am Verstand / angesehen ihre Chimerische Romans, und der Kinder Poppen samt andrem kleinen Gezeug/damit so viel Geschäfft und Gespräch führen / Sachen sind/die non genere, non specie, verùm solo nomine underscheiden sein.

Indeß aber bin ich trefflich besorgt / ich steche hiemit in ein rechtes Hornaussen-Nest/und drucke einen Aissen/dessen Eiter mir wol in die Augen spritzen werde: Ich meine die Verfechter und Steller der Romans, deren mancher die Hörner schrecklich wider mich fellen/und hitzig zu Feld zeuhen möchte: Ich weiß nicht gewiß/ob man mir hierdurch die Müh geben wurde / ein und anders besser und kräfftiger außzuführen / ich wil es auch nicht zuverläßlich versprechen / indem ich mir wichtigere Arbeit selbst zugeschnitte: Das aber wil ich versicheren / daß ich keinem Tadler und unfreundlichen Critico

die

die Freud anthun wil / seine Biß zuempfindē/oder ihr acht zugeben. Mein Trost sol seyn/daß ich alles best gemeint / wie ich dann den ohnpartheyischen Leser pflichtigst ersuche/es also aufzunemmen / und versichert zuleben/daß ich ihme in wichtigerem aufzuwartē ohninteressirte Begird trage ; Ich habe meinen Discours in Form eines halben Drama vorgestellt/so er ihme nicht wolle mißfallen lassen / um zuverhüten/daß niemand die Explication mache/als verwurffe ich diſe Schreib-Art gänzlich. Ich weiß wol daß sie von langem durchgehendem Brauch ist / und geschicklich hanētieret/zu allen Materien sehr bequem. Plato, Xenophon, Plutarchus, &c. under den Altvätterē Nazianzenus, Apollinarius, uterque, &c. haben darinn herrliche Sachen verlassen : Under den heutigen ist billich zuzehlen die trefflich gelehrte hochberühmte Pündtneriſche Zenobia, an deren letst außgegebnen Dramatiſchen Conversations-Gesprächen die Gelehrte nichts anders desiderieren / als daß sie nicht zehnfach so lang sein/welches Wunsches sie villeicht mit folgender Zeit wol werden gewährt werden. Neben disem ist/wie schon verdeutet worden / die Materi

teri in der That alſo / zwiſchen einigen gelehrten Freunden und meiner Wenigkeit debattiert worden / alſo daß ich die Einwürff und Außflucht en beſten theils nicht habe erfinden / oder auß den Patronen der Romans herauß ſtechen müſſen / ſonder ſie ſein mir hier und dar zugeworffen worden. Gleichwol ſein vil citationes eingelauffen / ſo der freundliche Leſer / weil die Schrifft critici generis iſt / nicht übel nemmen wolle. Wegen meiner Abweſenheit möchte es an Druck-Fehleren nicht mangien / vilmehr aber möchte ich mich ſelbſt hier und dar verſtoſſen haben / ſo mir ingleichem vergeben werden muß / οὐ γὰρ πὸς ἐστὶν ἄυπνος ἔμμεναι ἀιὲν ἀνθρώπος. Damit verharre meines wolwollenden Leſers

Dienſtverbötigſter

Author.

Innhalts-Taffel.

WAs hat die ſchlauwe Welt nicht immer außgedacht/
Auf daß ihr Schlamm und Stanck vor eine Zucker-Tracht
Von übel-klugem Volck begirigſt werd genaſchet?
Den einen hat ſie ſo / den andren ſo behaſchet/
Und jedem nach Humeur den Doll-Tranck eingeflößt.
Hier hat ſie einen Kram von neuwer Wahr entblößt/
Mit Pilluln-Gold geziert / mit Blumwerck überſchmücket;
Romanzen iſt der Namm/den ſie darauff gedrücket/
Es ſol ein Marcipan und ganzer Zucker ſein/
Und freylich fließt ſie ſo in unſren Mund hinein/
Der findet/wie er meint / ſein niedliches Behagen/
Doch fließt ein andrer Safft davon in unſren Magen/
Der billich Gallen-Flutt / und Nater-Geifer heiſt.
Wie könt es anders ſeyn? Es hat des Heiden Geiſt/

Der

Der in der Hölle steckt/ uns diſe Tracht
ersonnen/
Ihr Zeug iſt Lügenstand/ und schmecket
nach dem Bronnen
Des siechen Götterthums: sie weiſet keine
Krafft/
Als daß sie Zeit und muß zu beſſ'rer Labung
raffe/
Und uns mit lährer Luffe des albern
Waſchens füller;
Sie machet daß der Wanſt von unſren
Lüſten schwillet:
Und wie sie bey dem Feur der Reiſchheit iſt
erhitzt/
So findt man daß sie nur das Maul zu-
brennen nützt/
Die schnöde Buhler-Flamm noch mehr-
ers aufzuwecken/
Und folgends Tugend und Gewiſſen zu-
erſtecken.
O! fliehe diſen Schleck/ und allen Schmauß
der Welt/
Als eine Sodoms-Frucht/ wem Wolſteh'n
wolgefelt/
Auf daß er letſtlich nicht ein Blatt von
Colloquinten
In ſeinem Munde ſpür/ vor Dattelkern
zufinden!
Man zückre ſeine Zeit vilmehr mit Arbeits-
Luſt/
Man weide mit der Spur der Wahrheit ſei-
ne Brußt/

Man

Man laſſe Pſalm und Hauff ſein ſchönſtes Labſahl machen/
Man nenne ſein Gewürtz / bey reinen Freunden lachen/
Man kauwe jennes Blatt/das von dem Lebens-Aſt
Kome und Geſundheit bringt / ja ſuche ſeine Raſt/
ſein Honig nur in Gott / und lebene ſo bey zeiten
Was daurend dienen kan in jennen Ewigkeiten!

MYTHO-

MYTHOSCOPIA ROMANTICA,

oder

DISCOURS

Von den

ROMANEN,

Das iſt:

Erdichteten Liebes- Etats- Helden- und Hirten-Geſchichten.

§. I.

WEiner freundlichen und fruchtziehende underredung kame under anderm vor/ daß villeicht keine überſetztere Kunſt in der Welt were/ alß Lenonia, welche die gute Teutſche/ auf Macedoniſche Einfalt/ Kupplerey oder Huremwirtſchafft nennen; Man wolte es erweiſen C. Agrippa de Van. Scient. c. 69.

sen mit anziehung der meisten andren sonst erlaubt- und löblichen Kunst- und Wissenschafften / die jenner vielfeltig einzugreiffen / und dem buhlerischen Feur Stroh beyzutragen sich anmasien. Die Bilder- und Mahlerkunst muste am ersten durch die Hechel spazieren / und wurde des Praxitelis und Phidiæ Venus- und Cupido-Bilderen gedacht / die also außgemacht gewest / daß sich einige zu Athen auf abentheurliche weise damit genaret. Bey dem Terentien habe ein Jüngling auß anlaß eines Gemälds / darinn der guldne Regen gegen die Schoß der Danäe gebildet ware / schändliches Feur empfangen. Allwo dann der Author genug verdeutet / daß selbiges in dem Hurenhauß / alß an gehörigem Ort / gehangen. Bey dem Propheten sagt Gott der Herr von der Aholiba (da er zugleich ihre geistliche und leibliche Hurey bestrafft:) Wo sie gemahlete Männer an der wand sahe / Bildnussen der Chaldeeren / mit Zinober gemacht / die einen gurt um ihre Länden / und köstlich gefärbete Hüte auf ihren Häubtern hatten /

Eunuch. III. 5. 37.

Ezech. XXIII. 14. 15. 16. conferr. seqq. & Cap. XVI. 17.

ten/ ꝛ ꝛ ꝛ ꝛ erbrandte ſie gegen ihnen / ſo bald ſie nur ihrer augen anſichtig war / und ſendete Botten nach ihnen. ꝛc.

II. Ich werde (wurde fehrner beygefügt) bewogē diſes ohnſchwer nachzugeben / wann ich mich erinnere der wand-gemälden/ ſo ich ohnlängſt in einem Gräflichen Schlaffzimmer gewahret : ganz ähnlich denen/ ſo Keiſer Tiberius in ſeinem Ruh-gemach gehabt/ darvon die Hiſtorien (lieber/ alß ich) melden. Eine gewiſſe Nation wird beſten fleiß anwenden / daß es ihr mit zuruckbringen der Heidniſchen Bilderen und Contrafait-Arten nicht weniger gelinge / alß mit andren Eitelkeiten / ſo ſie durch ganz Europam außgeſtreut / und nunmehr wol verdient deſſen Hellas, oder Sybaris benannt zuwerden. Es iſt ſchon durchgehnde Mode/ daß ſich die Leuth in ſo liederlicher Kleidung abmahlen laſſen/ alß ſie ſich villeicht ſchämen wurden vor ehrlichen Augen alſo aufzutretten.

III. Jemand machte ſich an die Muſickunſt/ und klagte / daß ohngläublich / wie vil ſchändliche Funcken diſe mit ihren üppigen Melodien und

Isa. XXIII. v. 15. Schand-Liedergen herum speye? Die
Ezech. XXXIII. 32. H. Schrifft thut der Huren-Lieder meldung: Item der Buhl-Lieder / so lieblich zusingen seyn. Sie sagt nach-
Is XXIII. 16. denklich: Nim die Laute/und gehe in der Statt herum/du vergessene Dirn. Mache es gut von mancherley Liederen/damit deiner widerum gedacht werde. Denn man weist genug / wie tauglich sondere Gesang-weisen seyn das Geblüt reg zumachen und zuallarmieren: Da man den Ohrendekel/ wie Xenocrates, und Ohrenstepfel/
Sympo. l. VII. q. 5. wie Ulysses vonnöthen hette. Hievon ist zusehen der gelehrte Heidnische Sittenlehrer Plutarchus.

IV. Wann die Music-kunst diesen heßlichen Zweck erreichen wil / hat sie (also verfolgte man) eine gelenke Hilfsschwester / an dem Muthwilligen
Cap. XXI. 11. 12. Dantzen. Ihre söhne (sagt dorten Job:) halten Dänze / sie erheben sich ab der Trummen / und Harfen/und freuen sich der Geigen. Und Christus. Wir haben
Matth. XI. 17. euch gepfiffen / und ihr habet nicht gedanzet. Darum beschreibet es die H. Schrifft alß ein Werk der

der Finsternuß / und beginnen der dollen Welt-kälberen. Eben diſes mag geweſt ſeyn der zäpplende Herein-tritt / der reiſchen Töchtern Zion / die an ihren Füſſen Spangen tragen / oder wie der Grund-Text lautet ברג לידם תעכסנה greſſuum modulos fingunt, Kunſtſchritte thun / Danzen. Bey dem Ezechiel klaget Gott der Herr ingleichem ſehr / daß ſeine Jeruſalems Leuth die Beine von einandern gethan (ותפשקי את רגליך) ultrò citroque jeciſti pedes) gegen allen die vorüber gegangen / und vil Hurerey getriben. Niemahl hat mich zu ſcharff gedaucht jenes Weiſen Heiden Außſag: Es danze kein nüchterer und kluger. Niemahl der Spruch ſo Auguſtino zugeſchriben wird / daß an dem Sonntag wäger ſeye hinter dem Pflug / alß zum Danz gehen. Niemahl / was jenner andre ſagt: Der Danz wäre ein kreiß / deſſen Mittel-punct der Teufel. Zwar / bey denen Dänzen / ſo in H. Schrifft beſchriben werden / ware der Mittel-punct ein mahl Baal / das andre mahl das gnldne Kalb. Endlich ſagt dort der

Rom. XIII. 13. (ubi dicitur: μὴ κώμοις unde κωμάζειν, ſaltare V. Cæl. Rhod. L. A IV. 5.) Iob. XXI. 11. Eſa. III 17. Ezech. XVI. 25. Ciceropro Muræna. Guilelmus Lugdun. ap. Zeil. ep. 88. 2. Reg. XVIII. 26. Exod. XXXII. 19.

Satan selbst zu Gott dem Herrn/ er komme מִשּׁוֹט vom Danzen/als von seinem divertissement, dem er/wie die Zauber-Historien wissen / noch heut zu Tag ergeben.

Iob. I. 7.

Bodin. Dæmonom. L. II.

V. Hienächst erwoge man / was die Red- und Schreib-kunst vor beytrag lieferte/man stelle da gottlose Reglen die verliebte Pruncknort (dann so nennet man die Complements) zuführen / mit ohnbekanten Ziffern zuschreiben/ Buhl-Briesse zustellen/dergleichen Aristænetus, Æ. Sylvius, Caviceus, Hoffmanswaldau und vil andre / die sich theils nicht nennen dörffen / ganze Gebänd und Liebes-kammeren voll hinterlassen. Der Arzney-kunst ward nicht vergessen/und wolte bald ohngescheut gesagt werden / sie bemühe sich nicht selten mehr Seel und Zucht zuverderben / als den Leib zucurieren. Diser (gedachte man) hatte Lucretius zudanckē/was ihm von seiner Maitressen widerfahren. Diser Livia, was ihr von Eudemo ihrem Leib-Arzt / und Messalina, was ihr von V. Valentio gedienstet worden. Man lese nichteben Ovidium, Theophrastum,

Norimberg. 1679.

Tacit. Annal. IV. 1.

ſtum, Lucretium, ſonder auch viler heutigen Aerzte Bücher. Was vor Sachen kommen da nicht vor? Und damit ich von dem minſten ſage / wie vil Schmink-und Anſtreich-werk/wie vil Schmeck-werk (davor Gott der Herr dort ſeinen Jüdiſchen Damen Geſtank drohet) / wie vil andre Händel und Rehr-Oel der Geilheit! Eſa. III. 24.

VI. Der hat ſich villeicht als ein beygethaner diſer Facultät rächen wollen / der das Wort aufgefangen und der Philoſophie, Politic, und Theologie eben ſo wenig zuvergeſſen befohlen / dann (bracht er vor) auch diſe vergeſſen ihrer ſelbſt offt ſchändlich/und ſtümplen mit amoureuſen Händlen: Von jenner bezeugen es die Lehr-ſätze und Maximes, Platonis, Ariſtippi, und andrer. Von ſelbiger die Geſätze Lycurgi und Solonis, item die ſaubere Mandata, ſo vormahl in dem Römiſchen Venus-Tempel gehangen: Von diſer iſt ein Beweißthum die Religion der Nicolaiten und andrer. Item jenne orthodoxe Geiſtliche/deren Hieronymus gedenkt/daß ſie unter religieuſen prætexten dem Matronen-Volk beyge- v. Crinit. de hon. diſc. Lib. XI. 10. Op. T. I. Epiſt. ad Euſtoch.

schlichen / und das Dauben-Leben mit ihnen geführt. Damit ich geschweige der Lehre und Praxis iennes Franciscaner-Mönchen Cornelii Adriani zu Dordrecht/und viler anderen heutigen scheinheiligen Pathicorum, die sich zu weit gröblich verrathen / was hinter ihren plausiblen Singularitäten vor ein knott stecke.

Meteranus Hist. L. VIII.

VII. Es wurde zulang / und unserm Zweck sehr saümlich fallen/wann alles beygebracht werden müste / was dißfahl ab Mechanischen Künsten geklaget worden: als die durch Erfindung schändlicher Alamodereyen/ Halb-Kleideren / Co-ischen Gewandes/Verlarffungen/sonderlicher Lust-Häuser / Zimmer / Schauburgen / ꝛc. Item der Mußiereyen/ Reitschulen / Tourneamenten / Schauspilen (denen sonderlich ein kluger Heid hierinn mächtige schuld gibet) und andrer dergleichen Sachen / laut trauriger erfahrung / dem grossen Welt-götzen/den der Apostel nennet Lust des Fleisches / sinnreich hofieren / und die Einzugs-Strassen zurichten. Der edlen Dicht-kunst were gern geschwiegen worden / allein es zeigten alle

Plutarch. q. Rom. 40.

1 I h. II. vers. 16.

alle Seiten/ wie greulich ſie vor anderen auß mit diſem Ohrrath beſtänkeret. Ovidius, hierum ein unſaubers Muſter / ſagt : compoſui teneros non ſolus amores , Er ſeye es unter den Poëten nicht allein / der mit Buhleriſchen Händlen zu Markt gefahren/ und erzehlt dann faſt alle Griechiſche und Lateiniſche Poëten der Länge nach/erweiſend/ daß ſie von Liebes-Händeln alle geſchriben haben. Sonderlich ſagt er an einem Ort/ da er von den Mitlen wider die Liebe handlet/ ſehr merkwürdig: Triſtiu. L. II.

De Rem. Am. L. II.

Eloquar invitus , teneros ne tange poëtas,
Summoveo dotes impius ipſe meas.
Callimachum fugito, non eſt inimicus amoris,
Et cum Callimacho Tu quoque Coe noces:
Me certè Sappho meliorem fecit amicæ,
Nec rigidos mores Teïa Muſa dedit.
Carmina quis potuit tutò legiſſe Tibulli?
Vel tua , cujus opus Cynthia ſola fuit?

Quis potuit lecto durus discedere Gallo?
Et mea nescio quid carmina tale sonant. &c.

Allwo das erste Vers-Paar auf Teutsch also lautet:

Ich muß dir diſe Witz faſt wider willen ſchaffen/
Und rahten / wenn du wilſt der Keuſchheit ehrer ſeyn/
Du ſolſt das reiſche Volck / die Dichter/ nicht begaffen/
Mich ſelbſten ſchreib ich hier alß einen Kupler ein.

Und in Warheit verdienen ſie keinen beſſern Namẽ als Kuppler und Hurenwirte benamſet zuverden/ wiewol den Heidniſchen / als die ihrer Theologie damit nicht zunahe gethan/ nachzuſehen wäre / wann nicht auch Chriſten / und unter diſen Theologi, und Biſchöffe auf vil ärger- und ärgerlichere weis ihre Gedicht mit Veneriſchen Poſſen angefüllt / und vermeint hetten / daß ohn diſe / keine Pœterey Hände und Füſſe hette / wie jennes Schwein / ohne Aichel / Träberen / und Stanck-Muos were keine Mahlzeit geſchmack.

Sine M. sanguere carmen.

VIII. Endlich kam es auf das Bücher

cher-schreiben ins gemein/und wolte behauptet werden/daß der Satan lang zuschaffen hette/ehe er so vil außrichten wurde/alß durch Venerische Bücher zu stand käme. Diſe weren gleichsam seine feurige Pfeil/die allerding weiter drungen/alß er selbſt. Und wäre nach dem Außspruch der allerweiſeſten kein gedeylicherer Werkzeug zuverderben/als ein schlimmes Buch. Niemand verlangte deren zugedenken/die außtrücklich mit Höltwürdigen Lobreden und Anleitungen von solcher Materi einſt und neulich geſchriben/und mit samt dem ehr-vergeſſenen Papier in Molochs Arme hetten ſollen geworffen werden; Es scheinet ja/als wann die Namſung selbſt kaum erlaublich/und iſt ohne zweifel niemand/der noch mit ſich reden laßt/und nicht zum Thier/oder wie die alten ſagten/zum Kathkeſer worden/zufinden/dem davor nicht von Herzen grauwet. Alſo bliebe man allein über den ſo genanten ROMANEN, oder erdichteten Liebes-Geſchichten etwas verſaumt ſtehen/und beliebte diſe Materi zu gründlicherer Unterforſchung. Eph. VI. 16.

IX. All-

IX. Allhier hörten unsere Discoursanten auf einen Pfad zutretten/ und übernahmen theils die beschönung solcher Bücher/ theils wolten ihnen nicht besser als vorerwehnten Lock-Aassen der Ueppigkeit deferiren. Diser Zwist scheinet eben so wichtig/ als der Streit der Trojanischen Grandes; als die Griechische Allierte wegen der entführten Helena das Schwert entbotten; ob man die Unglücks-schuldige Dirn fortjagen/ wie die recht-gesinnete mit Antenor vermeinet/ oder ob man sie in Schuz nemmen/ und die Sach auf des Rappiers Spitze solt kommen lassen? wird also nicht unthunlich seyn/ dises curieuse Wort-Gefecht etwas weitläuffiger mit hoffender Fraezuna abzuhören.

Homeri Iliad. H.

X. Weil nicht zuhoffen stehet/ (also begonne die eine Meinung/) daß die jenige so in den Romanen beoandert/ und ihre beste Zeit under disen Blättern verscharret haben/ die schädlichkeit derselben mercken oder erklären werden: Wie auch diejenige/ so in einem übel-riechenden Gemach lang gesiecket/ dessen stanck letstlich weder zufühlen noch zugestehen pflegen; Als

wird

wird sich endlich ein vernünfftiges Urtheil durch die jenige finden können und sollen / welche zuviel einen Blick darein gethan / und wenigst nicht ganz ausser seyn / nach was vor einer Ellen Scala außgemacht seyn. Wer erfahren will / was das Meer-Wasser vor einen Geschmack habe / muß nicht eben das ganze außdrinken / sonder kan es auß etlich wenig Tropfen inne werden. So ist es mit den Romanten. Diese sind würcklich ein ohnendlich Meer worden / und könte man von ihnen sagen / was das Sprichwort von den Penglen meldet / wer sie auflesen wolle / finde bald einen Arm voll: Wann ein Quartal verstreicht / da nicht einer oder mehr Romans auß / und in die Catalogos kommet / ist es so seltsam / als eine grosse Gesellschaft / da einer nicht Hanß hiesse. Manchem ermanglet nicht an einem Wand-gestell voller Romans, aber wol an Bibel und Bettbuch. Mann- und Frauwen-Volk sitzt darüber / als über Eyern / Tag und Nacht hinein. Einige thun gar nichts anders: Man stosst sie der Jugend gar frühzeitig in die Hände. Die Kunst-Quelle aller Witz/

Ar-

Artigkeit und Galanterie sol in den Romanzischen Albertäten stecken. Es seyn deren / die von dem Hercule und Arminio sagten / wie Theodorus Gaza von dem Plutarcho: Er wurd befraget / wann er alle seine Bücher den grünen Heringen nachsenden müste / welches er zuletst hineinwerffen wolte? den Plutarchum, sagt er.

XI. Mir aber (erwehnte man förders) ist dise Meinung allzeit ingelegen / es möchte der Apostel Paulus nicht weit von disen Büchern gedacht haben / da er vermahnet: Der verruchten / und Alt-vettlischen Fabelen entschlage dich / übe dich aber selbst zur Gottseligkeit. Βεβήλους nennet er sie / ohngeistliche / ohnreine / garstige. Wie solche die Romans leicht-erweißlich alle seyn. Und wann der Apostel vornemlich auf die Thalmudische sehen sollte / wie anderstwo / so seyn jenne disen ganz nahe verwandt. Also were zuwünschen / daß wie einst die Römer den Keusch-gesünten LEGUMINA & FABAS, Hülsenfrucht und Baurn-Mandel zuessen verbotten / also man ihnen gleicher Ursachen und mehrer

1. Tim. IV. 7.

Tit. I. 3.

Plutarch. 9. Rom. 95

rer Nöthigkeit ſwegen LEGENDAS FABULAS, das Roman-Leſen abſtricken wurde. Es wird die widrige Meinung den Anſtand eingehen/ biß von der ROMANEN Art/ Urſprung und Fortpflanzung die Nöthdurfft abgehandlet ſworden / nachhin wird ſo wol den ein-alß vorwürffen / Verhör und Beſcheid nicht vorenthalten werden.

XII. Um die Definition und kurtze Außmarkung der Sach/ ware kein ſonders Gefecht / und allerſeits nachgegeben die ROMANS wären erdichtete Hiſtorien / von underſchidlichen wunderſamen Begebenheiten und Zufählen der verliebten / in loſer Rede geſchriben. Wobey angewahret worden/ daß die Liebes-Geſchichten das vornehmſte Thema der ROMANEN, und wo diſe nicht Dach und Fach wären/ kõnten wol Fablẽ/ aber nicht ROMANEN ſeyn/ wie Huetius bezeuget/ von ihrer Ordnung und ſtructur wird beſſer unden etwas erwehnt. Obige Definition ſuchte man widriger Seits zuerlängeren/ daß die ROMANS zur Ergezung/ und Erbauwung des Leſers

Fidi amatorum caſus. Macrob. l. 5. Scip.

Huet. Tract. de Fab. Rom. p. 2.

sers dienten. Worüber zur Antwort geflossen / daß die Ergetzung nicht allen Leseren widerfuhre / die Erbauung aber sehr wenigen / und nur zufälliger weis; Man mußte auf disen schlag auch in der definition des Gifts erwehnen / daß es zur Gesundheit diene / weil sich bey etlichen also befunden. Also bezoge man sich auf den Außschlag des Discourses.

Ausonius Epigr. 10.

XIII. Ward demnach von de Französischen Wort Roman, oder Romant geredet / und anerwogen / daß man diser Nation billich überlassen / disen Materien einen besondern und daurenden Naṁe zuerfinden / als die der Romanen vornemste Cräuffnerin / und mehr solcher sachen getragen / als die andre alle. Auch könten die Conjugata in keinem andren Titul schicklicher seyn / dann zum Beyspil heisse bey den Spaniern und Franzosen / Romance, eine verdorbene und Alt-Fränkische Sprache. Rom selbst wird als die Mutter der Hurerey in Heil. Schrifft beschrieben / welches ein grosser Theil der Röm. Catholischen mitgestehet. Die Ludi Romani, oder Roman-Spiel daselbst / welche Tarqui-

Apocalyps. XVIII. 3.

quinius Priscus zu Ehren Iovis, Iunonis und Minervæ gestift/ wurden mit üppigen Vorstellungen (Fabulis Atellanis) befeyret: Des Papirii Tolucri Sohnes/ Papirii Romani begonnene Liebes-Händel/ darinn er den Griechischen Macareum vorgestellet/ sein ein vollständiges Muster der PAPEIRERNEN ROMANEN. Die beide letztere aber geben wir allein vor Conjugata Fortuita, oder ohngefährliche Angleichungen auß. v Liv. L. VII. Tacit. Annal. IV. Plutarch. Parall. 38.

XIV. Woher aber (verfolgte man) das Wort eigentlich herstamme/ ist nicht allzuklar/ wir müssen ein par Franzosen selbst davon hören. Der erste ist Verdier, der zwar den Ursprung den Franzosen nußgönnet/ und meinet/ das Wort ROMAN komme durch Buchstabwexel her von den NORMANNEN/ in deren Sprach die ROMANS zuerst verfast seyen. Welcher Meinung villeicht auch der verrühmte Schwede Rudbek beypflichtete/ welcher davor haltet/ die Griechische Mythosophia oder Fabelweißheit müsse gänzlich den Nordländeren gedanckt werden/ und gefallen ihm und andern zu einem Beweisthum dessen die uhralte Gedichte Ant. Verdier, Vallis privatæ Baro Censl. libr. p. 61. Apud Morhof. de Orig. Poëf. Germ. p. 69. &c.

von der Nordischen Göttin Edda. Aber diſe Meinung verdienet wenig Beyfahl/ denn wie alle gelehrte wiſſen/ iſt der Buchſtabwexel eine allzuungewiſſe kwell die Wort herzuleiten/ ſonſt müſte billich verdächtiger ſeyn das Lateiniſche Wort AMOR Liebe/ weil diſe der ROMANEN haupt-innhalt. Iſt alſo/ die Sach ſelbſt ſeye wie ſie wolle / hierinn des Titels halben nichts zuverläßliches.

P. Dan. Huet. de Orig. Fab. Rom. p. 94. ſeq.

XV. Vor die andre Meinung iſt der hochgelehrte Biſchoff zu Soiſſon weit glaubwirdiger / daß nehmlich diſes Wort von dem obbedeuteten Wort Romance herſproſſe / alß womit die von den Römeren in Frankreich eingeführte/ aber übel verhergte Lateiniſche Sprach / in deren diſe Gedichte vor alters ſehr häuffig abgefaſt worden/ von den Einwohnern in Gallo-Liguria, ſonderlich den TROVERREN / das iſt alten Poëten oder Marckſingeren betittlet war. Wovon er ſelbſt zuleſen/ uns kan an diſem Wort nicht hohe gelegen ſein. Eben diſer Author lacht den Pignam auß / weil er den Urſprung des Worts à Rhemenſibus, von

von den Einwohneren der Statt Rheims herkünftlen wollen. p. 11.

XVI. Den Uhrsprung der Sach selbst belangend / wurd ohnverhohlen gedacht des grossen Erfinders / Patriarchen und Mecænaten der Lügen/Fablen / und Mährgen/der in H. Schrifft benamst ist. Wann (erwehnte man) jenner scharfe Kirchenvatter sagen wollen / der leidige Satan habe die Traurspiel/in denen man vor zeiten hohe Halbstiffel gebraucht / erdacht/ damit er die Worte Christi der Unwahrheit zohe/der gesagt / es könne keiner seiner Länge ein Ell hin zuthun/ so kan man leicht erachten/ wem er die Roman wurde gedanckt haben? zwar kommen die Roman besser mit den Comædien / alß Traurspilen überein: Ja was sein sie vil anders/alß in loser Sprach beschribne Comædien? Nun wil die Gelehrte allerding beduncken/ daß selbige herkommen von dem garstigen Abgott Como, welcher kein anderer / alß der in H. Schrifft beschreyne Moabitische Greutvel-Götz / Camos, hiemit der Satan / und wollen einige/daß auch Comitas (Galante-

Joh. VIII. Tertull. L. de Spectac.

Matt. VI. Luc. XII.

Donatus in fragm. Scaliger. art. p. l. 5. & alii à κώμῳ vitiis. 1. Reg. XI. 7.

rey/ Courtesey eine wider erauffnete F. Tugend) danahen uhrsprunge.

XVII. Disem wurde underschidlich widersprochen / weil aber die entwedere Wahrheit auß dem Verfolg des Discurses erhellen muste / wurde fortgefahren und gestanden / daß die Romanen grosse Verwandschafft underhielten mit den Freuden- Lust- und Hirtenspielen / und wol eins auß dem andren abgesehen seyn dörffte; Nun wäre die alte (hieher gehörige) Art der Comædien erfunden entweder von dem Megarenser Susarion, oder von Eupulo, und Cratino. Neben dem wuste man zwar nicht eigentlich/wie die alte Cipriſche/Sybaritische und Milesische Fabien / deren die alte offt gedencken/ alle wären gestaltet gewest / doch aber könte auß den Umständen ohnschwehr abgenommen werden / daß sie lauter um Wohllust / und Buhlerreizung wären abgesehen gewest / und den Romanen meistentheils nicht ohngleich gelautet. Es wären aber selbige so wol alß die Poemata Sotadica, Epica, Mimica &c. Gebrütsel und Veranlasungen der Heidnischen Pöbel-Theologie (denn die

Evanthius de trag. & Com. Von anfang. Donat. Fragm. de iisd. V. Carl. Rhod. L. A. X. 7.

die Geheime war etwas anders beſchaffen:) welche in lauter úppigen Fablen beſtahnden / und der Götter thun zu lauter Buhlerey und Venus-Naſcherey gemacht / daß man es nicht kürzer ſagen könte / alß jenner:

In Cœlo eſt meretrix, in Cœlo eſt turpis adulter.

Es rufft der Heiden Man
Nur Hur'n und Hurer an.

vid. Cyprian. Epiſt. II §: 4. & Rom. I 25. Paling. in ariete.

XVIII. Griechenland heiſt bey den Authorn Græcia mendax, das verlogne / da es heiſt:

—— Et quicquid Græcia mendax
Audet in hiſtoria. —— das iſt.
Des lügen-holde Volk verfälſcher die Geſchichten/
Und pflegt vor wahre Fäll/
meiſt Fabeln zuberichten.

Iuven. Sat. X. Sic paſſim omnes.

Davon der Author, der diſes klagt/ Muſter beybringet / den zu einem ſchiffreichen Meer gemachten Berg Athos, die Brücken über das Mediterran, die druckenauß geſoffne Flüſſe / und andre Sibenhändel. Aber ich wil ſagen / und erhalten / daß in ſpecie die Roman mit ihrer heutigen Form und ſtructur diſer Nation um den Uhrſprung verpflichtet ſeyen. Apuleius.

Apuleius Af. aur. L. I.

ein Lateiner / der einen Roman außgestellet / sagt bey dem Anfang gantz klar: FABULAM GRÆCANICAM ordimur, lector intende, miraberis. Das ist: Wir beginen eine Griechische Fabel / Leser! Sperre die Augen auf / du solst bald auch das Maul auffsperren. Danahen / weist man von den Romanen keine ältere / alß die in Griechischer Sprach verfast worden.

Huet. de F. R. p. 7. & seqq.

XIX. Wider dises zimliche Gezeugnus ward vornehmlich des Huetii Meinung vorgetragen / daß der Uhrsprung der Romanen / den alten Perser'n / Egyptier'n / Araber'n / Syrer'n ꝛc. zudancken wäre: Ja daß villeicht dise Fabel-Art von den Hebreer'n selbst auf dise fortgepflantzt worden. Die Ionier hätten sie zu erst in Griechenland gebracht. Huetius erweise trefflich / vor's erste / daß dise Nationen so wol vor den Griechen die Fabel-Weißheit im gebrauch gehabt / alß noch heut zu tag derselben sehr ergeben bleiben; Zum andren / daß diejenige so Griechische Roman außgestellt / durchauß auß den erwehnten Nationen bürtig gewest / alß Clearchus, Iamblichus, Heliodorus, Lucianus, &c.

XX. In

XX. In der Antwort wollte man zwar diser gelehrten Feder ohngern widerspüchig werden: Allein (gedachte man) ist die Ohnschlüssigkeit diser Gründen handgreifflich/und ihre Bestätigung gantz ohnnützlich. Deñ/vors erste/weit ein anders ist/wenn man der Fabelweißheit und Dichterey ins gemein erwehnet/ein anders/wenn man von den Romanen ins besonder redet. Redet man von der ersten/so sein die Perser/Egyptier ꝛc. nicht nur nicht allein/sonder nicht einmahl die erste. Wer zweiflet daran/daß alle Völcker/auch freylich des Rudbeks Nordländer/nach dem sie in die Finsternuß des Ohnglaubens gerathen/den Fablen ergeben worden? Wie könten sie anders/da sie das Liecht der Wahrheit verlohren? Lebte nicht der Fabelvatter schon lang vor ihnen? Wie hat die Abgötterey schon vor der Sündflutt aufkommen können/ohne in verfableten Gehirnen? Was mögen nicht Cain, Iubal, Lamech vor Fabeln ersinnet haben? Hat nicht Enoch der Zungenwascher schon Meldung gethan? Diser und andrer Gedicht können drum weit anders gewest sein/alß Roman-

Ioh. VIII. 44

Iud. vers. 15.

tische Händel/wie sie auch in der That anders gewest sein. Auch zihlete der von Huetio erwehnter Nationen Mythologie weit anderst wohin.

V. Kirch. Oedip. & Obelisc. Pamphil. item Rhodig. l. 4 Vid. Hotting. Hist. Or. p. m. 68. seqq.

Der Ægyptier ihre bestuhnde in Hieroglyphicis, und verblümten Physicalischen Vernünfftelungen/ die mit den Romanen keine Gemeinschafft haben. Die Arabersche in sittlichen Prosopopeien/ wie ihr Lokman erweist. Die Perser hatten vor dem Liegen/ wie jederman weiß/ ein sonderes Abscheuwen/ und lehrten ihr Kinder vor nichts

Rhod. l. 4. Lib. Xen. 13.

schiessen/ das ist nicht zu gedenken/ warum es nicht zuvermuthen das der gleichen Fablen bey ihnen schon lang gäng und gebe gewest. Daran ligt nun nichts/ daß sie/ wie Huet mühsam erweist/ in nachgehenden Zeiten etwas Romanischeren gelehret/ wie ja der Araber Alcoran, und der Perser Legenden von ihren Heiligen erweisen. Dann auch die Römer und Juden/ haben etwas trefflich Romanischeren gelehret/ für denen gewer das gröste Abscheuwen getragen.

XXI. Wer ist aber so alber (versetzte man ferner) der nachsinnen könte/ es hätten die Griechen erst zu

Cum

Crœsi Zeiten von den Ioniern dise Manier der Romanen erlehrnt. Wer weiß nicht daß schon zuvor Homerus, ja andre vor ihm/ deren wir hernach erwehnen wollen/ die Reglen der Roman-Schreiberen völlig kund gehabt? Zum andren/ ist zwar nicht weniger/ daß die meiste alte Roman-Schreiber ausser Griechenland erboren worden/ aber sie hatten erweißlich alle in dem Griechenland studiert/ sich aufgehalten/ und beylaendes dise Kunst da erlehrnt/ auch sich keiner andren Sprach bedient. Ich halte nicht darvor daß Huet sagen werde/ sie habens in dem Vatterland under den Windeln gelehrnt.

Vixit idem anno [illegible] U.C. teste Nepote lib. Chron. Ionum vero migratio accidit tempore Tarq. Prisc. Vid. [illegible] [illegible] 10 II.

XXII. Gleichwol ist nicht allzuklahr/ wer der erste gewest/ so sonderlich in loser Rede/ die Feder zu solchen Sachen gelegt; Das aber gewiß/ daß sich Philipp, oder (wie er heissen will) Filipp von Zesen machtig verstoßt/ da er den Thessalischen Bischoff Heliodorum darvor außruft/ wie allbereit auß obigem erhellet: Apuleius, der auch selbst dem Heliodoro bevor gesprungen/ will sagen/ daß Pherecydes der erste gewest/ welcher man zu Servii

[illegible] [illegible]

In Floridis.

Tullii Zeit gelebt. Demodocus und Pherenicus (da aber ungewiß/ob sie in gebundner oder loser Ard geschriben) brachten Romantische Händel auf die Bahn/und lebete diser/villeicht auch jenner/vor Homeri Zeiten. Zu Platonis Zeiten hatte Philoxenus eine Liebes-Geschicht abgefast von der Galathe. Dergleichen ohnzehlich mehr / sein zu grund gegangen / ohne daß die Welt und Studien mit ihnen verlohren sein. Hat es also seine Beschranckung/wann Huet schreibet daß Clearchus der erste gewest seye.

Athen. L. III. Vossius. Præf. in animad. Petr. Ælian. Var. lib. 47. Athen. l.

De P. R. p. 50.

XXIII. Diser Clearchus hat zu Alexandri des Grossen Zeiten gelebet / ist Aristotelis Schuler gewest/ und hat Liebes-Sachen geschriben. Ihn ist bald gefolgt Ant. Diogenes, der 24. Bücher von der Insul Thule, oder Liebes-Geschicht Diniæ und Dercyllidis geschriben / davon Photius einen Außzug gibet / und hat er nach dessen Rechnung / bald auf Alexandrum gelebet. Zu Artaxerxis Zeiten aber hat Palæphatus seine ἀπίστα oder ungläubliche Sachen zusamen gestürzt / und sehr vil romanisiert / wonahen Palæphatia papy-

Photius Bibl. T. 166.

vid C. Rhodig. XVI. 61.

rus

rus Fabel-Bücher heist. Von Antiphane, Aristide Milesio, Lucio von Patros, Iamblicho dem Elteren/dem undergeschobnen Athenagora, und andren schweigen wir um kürze willen. Deßgleichen von einem oder zweyẽ Philostratis, welche zu Neronis und Severi Zeiten disen Stein auch mögen gewalzt haben.

de Athenagora edit. Huet. p. 42. seq. Vide Prolat. nostram.

XXIV. Zu Trajani Zeiten hat der berühmte Philosophus Plutarchus, auch etliche Romans abgefast/ under denen nur noch einer in seinen Schrifften vorhanden/ den er Eroticum benamst/ aber heut zu Tag übel zerfleischt ist. Wir kommen nun zu eineinem grossen Liecht der Roman-Studien/ Heliodoro dem berühmten Bischoff zu Tricca in Thessalien/ der Hieronymi Correspondent gewest. Diser hat eine Liebes-Geschicht abgefast von der schönen Cariclea, welche Huetius, ausser dem Stylo, mit mächtigen Lobreden zumästet. Auß disem Roman haben nicht nur vor etwas zeits Guarini, und d'Urfe, in ihrem Myrtillo und Silvander, ja alle neue Roman-Schreiber/ die etwas sonderes außgelegt/ sehr vil abge-

Socrat. l. 5. V. 22.

p. 16. 17.

gesehen/sondern es hat auch bald nach ihme Achilles Tatius ein Alexandriner/da er noch ein Heid ware/ mit dessen Kalbel sehr gepflüget/(wiewol ohne vergleichliche Sinnreichheit/) in seiner Fabel vom Clitophon und Leucippe, und bewundert man nicht ohnbillich/ warum man disen üppigen Author nach seiner Bekehrung so bald mit dem Bischoffs-Hut begabet? Photius verwirfft ihn höchlich. Obder Heliodorus ist wegen seines Romans, den er nicht verbrennen wollen/ von seinem Bisthum abgestossen worden.

Myrio Bib. C 72. Vide infra §. 149.

XXV. Des Mamelucken Luciani müssen wir nicht vergessen/ der obbesagten Iamblichi, und Lucii von Patros, (den er außgeschriben) Coætaneus gewest/ zu Aurelii M. Zeiten. Seine Schrifften sein allzubekannt: Er war letstlich von den Hunden gefressen. Seines Nachfolgers Apulei werden wir hernach erwehnen. Under den neüweren Lucianisieren der Author des Brancaleons, und Mich. Cervanteus. Item Fr. Albanus, der A. 1637. den einfältigen Römisch-Catholischen Münchs-

V. Voß. Hist. Gr. p. 492.

Esel

Esel herauß gesezt. Aber dise Sachen gehören nicht überal zu den Romanen. Gegen dem XII. Seculo (doch weists man nicht gewiß) hat sich der Sophist Longus hervor gethan / der einen sehr üppigen Roman oder Hirten-Geschicht von Daphnide und Chlöe hervor gegeben. Auß disem mögen Monte Major seine Diana, Guarini seinen Pastor Fido, Tasso sein Amynta, und vil andre ihre heutige Hirtenspiel abgesehen haben.

Verterunt Jungermann. Hanov. 1605. & p. Moll. 1660. Fra. acq.

XXVI. Ob aber auch Theodorus Prodromus, der eine Liebes-Geschicht von Dosicle und Rhodante, und Eustathius, Bischoff von Thessalonic, der von Hisimenia, und Hismina 6. Bücher gedichtet / ihre Feder in des Sophisten Longi Dinten genetzet/last sich nicht wol bejahen/ in dem es vilmehr scheinen wil / jenne seyen disem vorgesprungen/und Nicetas beglaubet daß Eustathius zu Alexii Commeni Zeiten (A. 1105.) hiemit nicht erst in der Helffte des XII. Seculi floriert / wie Huetius vermeint / welcher fehrner in dem Wahn ist / ob hätte er auß Longo das Buhler-Pößlein entlehnt / da er die Hysmi-

p. 64.

minam dem Hysmina das jennige Ohrt des Trink-Bechers zukehren macht / wo sie zuvor die Lippen angesezt: Aber Eustathius hat dise Galanterie wol auß Ovidio (oder auß denen Griechen / die Ovidius gebraucht) her haben können: Der auf ebne Weiß die Helenam einführt an den Paris also stylisieren:

Ovid. Epist. Heroic. XVI. vers. 290.

—— Pocula proximà nobis
Sumis, quaque bibi, tu quoque parte bibis:

Das ist:

Wo meiner Lippen Safft den Bechers-Rand benezt/
Da hast du deinen Mund auch/ sehnend / angesezt.

XXVII. Damit wir endlch fortfahren / haben die Lateiner den Griechen dise Schreib-Ard bald abgebergt/ und hat schon zu Marii und Syllæ zeiten Sisenna, ein Römischer Scribent des obbenandten Aristidis Milesische Fablen mit Lateinischem Schlag publiciert/wie Ovidius berichtet:

Ovid. II. Trist. ubi multa vide de scriptis Exoticis.

Vertit Aristidem Sisenna, nec obfuit illi
Historiæ turpes inseruisse jocos.

Die

Diſen Siſennam haben die Römer ſo fleiſſig geleſen/daß ſie ihn auch in Feldzügen nicht dahinden gelaſſen; Von der Römeren Poëtiſchen Romanen/ Virgilio, Statio. Flacco &c. wollen wir nichts ſagen / ſondern hier den Liebhaber der Antiquiteten berichten/daß die Römer auch die Materien und Sachen ſelbſt ſchon in der erſten älte von den Griechen erborgt. Zum Exempel. Das Gedicht vom Curtio der in die Peſtilenziſche Klufft hinein geſprengt / iſt die leibhafftige Griechiſche Fabel von Anchuro dem Sohn Midæ. Die Cluſia der Römer/ſo ſich von den Mauren geſtürzt/ und vermittleſt ihrer weiten Kleideren ohnverſehrt gebliben/iſt mit allen Umſtänden der Griechen Iole, um die ſich Hercules, wie um jenne Val. Torquatus beworben. Die Erzehlung von Æmilio der auf der Jagd auß Irrthum ſeine Gemahlin erſchoſſen/iſt eine Verdrähung des Griechiſchen Cyanippi. Das Caledoniſche Schwein/und der Althea Leſchbrand findet ſich in der Geſchicht Sept. Marcelli. Der Griechen raſende Smyrna, oder Myrrha, die gegen eignem

Huet. p. 52.

Cir. Plutarch. è libro transform. Caſſithenis.

Vatter entzündet worden/ist der Römer Valeria Tusculanaria. Phædra und ihr unerbittlicher Stieff-sohn Hippolytus sein mit allen Erfolgungen Gidica und Cominius. Der Römer Haupt-Roman von Romulo und Remo, die von einer Wölffin gesäugt worden / ist eine natürliche Nachahmung der Griechischen Fabel von den Zwillingen der Philonome. Und so fehrner.

XXVIII. Under den Römischen Roman-Schreiberen / die noch vorhanden / sein nun die vornemste Petronius und Apuleius (denn den Marcianum Capellam, der von dem Ehband Mercurii und Philologiæ geschriben / wurde man ohnrecht beyzeuhen.) Petronius, zun Zeiten Neronis, Römischer Consul, hat einen Roman verfasi under dem Titul Satyricon, eines Hirtenspiels/das es doch nicht ist/mit sonderen Abscheuwlichkeiten angefüllt. Sol eine Stachel-Schrifft sein von des Neronis Bubensiucken / welches Tacitus bezeuget/der beysezet/daß er sie versiglet dem Neroni selbst übertragen lassen/ bald aber den Sigelring zernichtet/damit

Tac. Annal. L. XVI.

mit er nicht nachgehnds dadurch verrathen wurde. Ob aber diſes die vorhandne Schrifft angehe/ macht mich neben andrem Macrobius anſtehen/ deſſen Wort ſich darauff vil beſſer reimen/ daß ſich Petronius in deſcribendis fictis amatorum caſibus, in Beſchreibung erdichteter Liebes-Schicknuß (welches der Romanen Haupt-ſach iſt) ſehr geübet. Man wurde villeicht beſſer urtheilen kõnen/ wenn das gantze Werck noch zur ſtell wäre/ es haben ſich aber die Zeit-madẽ auff diſes Stanckaaß ſehr geſetzt/ vnd ein ſchlechtwürdiges Gerüpp hinderlaſſen/ daß Douſa bekennen muß/ es ſeye kaum mehr der zehend Theil vorhanden. Vil der Gelehrteſten haben mächtige Müh genommen diſen Pelops wider zuergäntzen/ und darff man villeicht mit Huetio argwohnen/ daß er nicht ſo vil emſige Leſer hätte/ wo er mit wenigerer Ohnflätterey beſtänckeret wäre. Ich glaube aber ſicherlich daß ſelten 10. Wort in den heutigen Exemplaren ſtehen/ die auß Petronij Feder alſo gefloſſen/ und kan auch da ſeyn/ daß vil Artzte den Patienten verderbt. Von ſeinem

Lib. 1 in S. Scip.

Præcid. Lib. 1. cap. 2.

De F. R. pag. 77.

neugefundnen Supplemento, ſtehet jetzo nicht zuurtheilen.

XXIX. Apuleji guldener Eſel in XI. Bücheren iſt weit erträglicher / und hat ſonderlich ein ſinnreiches Epiſodium, oder kurtzen Zwiſchen-Roman, von der Pſyche: Es wird aber ſein Stylus von den Gelehrten billich ein rauhes Eſels-Geſchrey tituliert; wiewol er ſeine Liebhaber auch hat. Zuwünſchen wäre/daß ſein gebrauchtes Recept, dadurch er endlich auß einem Eſel zum Menſchen worden/ noch heut zu Tag wirckbar vnd ſicher wäre/ ſo ſolte man keinem Authori mehrere Deferenz zutragen haben.

L. IV. V. & VI.

Rudit in Aſino Apuleius. Vives. III. de Trad. diſc. Neander Geogr. p. III.

XXX. So vil von den Romanen der alten Griechen und Römer: wir hätten aber von allem außführlicher ſeyn/ und ein und anders wachſamer unterſuchen ſollen/wann wir um philologiſierens willen da wären. Was das übrige Geſchlecht-Regiſter der Romanen belangt/erwarte niemand/ daß wir ſelbiges außführen werden/ wir müßten ein Spannen-dick Buch ſchreiben/ daß letſtlich von ſchlechtem Werth ſeyn wurde. Wir laſſen Hue-

Huetium reden/ und seyn wol zufri- De Fab. R. p. 11. seq.
den/ daß er es gewinne/ die Frantzösi-
sche Nation seye derselbigen einige
Grauffnerin/ dero Provincial-Poe-
ten/ oder so genante Troverren und
Marcksinger/ dises Studium auß
dem Heydenthum behalten/ und an-
deren Nationen/ sonderlich den nechst-
sitzenden Italiern/ und Hispaniern
eingeflößt. Wiewol dahin gehet/ ob
die Meinung Salmasii so gar zuver-
werffen/ der vermeynt es hätten let-
stere vil von ihren Mauren und Ara-
beren gesogen/ und sagen die so den A-
madis, der Spannischen Samens
ist/ gelesen/ daß er nach diser Barba-
ren Zauber- und Abgöttischen Ma-
nier sehr stincke.

XXXI. Das ist gewiß/ daß Franckreich in disem Studio den Krantz vor aller Welt erfochten/ nicht allein in der Menge solcher Schrifften/ sonder auch in der Sinnreichheit/ und wolspilenden Erfindungen. Dessen dann die warhaffte Ursach ist/ weil bey diser Nation ein überauß freyer Umgang mit dem Frauen-Volck nit nur vor keine Ohnhöflichkeit/ sondern vor die bey nahem einige Geschicklichkeit

vorkommet/ auch die Freundschafften zwischen anderwerths verehligten / oder ledigen Personen ohngleichen Geschlechts/ so bey andern rar/ und von mißlicher Berüchtigung seyn/ bey ihnen sehr gemein: durch disen Vortheil kan anderst nicht seyn/ es müssen tausenderley Arden / Erfindungen/ List-sprünge/ Vormuster / und Außschläge der Liebes-Passion, und folgends zu den Romanen tüchtige Einfähle kommen. Welches bey andern Nationen nicht seyn kan/ sonderlich da sie sich auch der vorrissen alter Romanen/ wie die Franzosen/ nicht zubedienen wissen. Danahen auch/ was zu ermeldter Passion tüchtiges und agreables in den Manieren/ Conversationen / und Propren Kleidungen ꝛc. benöthiget wird/ auß den wolversehenen Gewölben diser Nation das ganze Europa verlangt.

Von der Frantzosen Romanen ist zu lesen Claudii Fauchets Recueil de l'origine de la langue & Poesie Francoise, Rymc & Romans plus les noms & sommaire des oeuvres de 127. Poetes Francois, vivans avant l'An M CCCC.

XXXII. Wiewol Italien unnd Spanien in dem Fleiß allerhand Romans auffzubringen nicht schläfferig geweßt; Engelland und Holland das seinige nicht ermanglet/ Teutschland endlich auch angelockt/ nunmehr weder Zihl noch Maaß weist/ nicht nur

andrer

andrer Nationen Romans in seine Sprach übertragt (da doch unerhört/ daß ein Teutscher in andre Sprachen übersetzt / und nicht vilmehr verlacht worden sey:) sondern auch bey etwa 60. Jahren 100erley eigne hat/ und sonderlich die Glider seiner Gesellschafften / als der Fruchtbringenden / die zwar auß wichtigeren Absichten bestifftet worden/ sich je mehr und mehr auff-legen; Solcher gestalten hat man von allerhand Authoribus, die sich aber selten/ [gleich dem Boccalino, Aretino, d'Urfe, Casaneuve, Mad. Scuderi, Tasso, Guarini, Marini, Monte Major, Spironcini, de Vega, Scarron, Lohenstein / von Werder / Zesen/ Happel &c.] selbst an den Tag geben / einen ohnbeschreiblichen Mist solcher Schrifften / daß wann nur so vil Bücher in der Welt wären/ es sattsam/ und überig seyn könte. Von der Haupt-Person/ oder l'heros de la Fable tragen sie mehrertheils ihren Titul, und heissen; (damit wir einige darauß von mittel-alten und neuen benennen.)

XXXIII. Alcandre, Almahide,

de. Alceſtis, Almerinde, Amadis, Arcadia, Arcturus, Arminius, Arſaces, Aſtrea, Aurora, Aramena, Aſſenat; Beralde, Bellamira; Cardeno, Calloandro, Caſſandra, Comteſſe de Chateau Brian, Conamor, Cleopatra, Clœlia; Diether, Diana, Doriſpillo; Eromena; Ferrando, Florand, Francion, Franciſco und Angelica; Gottfried; Hercules, Herculiſcus, Hyperippe, Helena, Hertzmuth u. Theonilde; Ibraim, und Iſabelle, Ieune Olinde; Lancellot, von Leyva, Leſbia; Margelone, Meluſine; Octavia, Octavianus, Ormund, Pharamund, Picara, Protocus; Quintana, Quixot; Sophonisba, Spinelli; Zaide, Zendorius, Zamire &c. und noch mehr bey hundert Duzten / daß man etliche neue Kalender damit beſezen könte.

Y Cæſ. Rhod. L. A.

XXXIV. Wie man nun befindet / daß die alten Heyden ihre Venus vilfältig / ie nach adven. gemahlet / bald kahl / bald bezopft / bald nackt / bald bewaffnet &c. alſo ſeynd auch alle diſe und übrige Romans

underschidlich gestaltet/ Andre seyn Geschichtgedichte/ da allein die Umstände falsch/ wie die Cleopatra. Andre Gedichtgeschichten/ da alles durchauß erlogen/ wie Kalliandro: Einiche behelffen sich eines Heydnischen Theaters, wie Arminius. Andre blehen sich mit Christlichen Aufzügen/ wie der Hercules, versprechen auch wol Schrifft-Historien/ wie deß Jesen Sachen: Einige tretten mit Schäferpengeln auff/ wie die Diana. Andre mit Heldenschwerteren/ und Reichs-Zeptern. Etliche prangen mit undermischten (wie sie meynen) hochgelehrten Zwischenreden/ wie Arminius, und deß Happels haspleten. Andre bleiben einfältig auff der Spur ihrer Mistori. Einige seyn bemüht ihre Händel sehr wahrscheinlich zumachen. Andre Æsopisieren/ bringen Riesen/ Melusinen/ redende Thier/ erwachne Todte/ Vertwandlungen/ grosse Feurspeyende Dracken/ welche sie Würm nennen/ wie die mittel-alte mehrtheils. Einiche gehen ganz sacht und mit viler Scheinheiligkeit/ wie die Aramena, Hercules ꝛc. Andre fallen mit der

Thür zu dem Hauß hinein / welche Schand-Papeir nicht müssen genant werden.

XXXV. Disen Romanen wolte jemand zur Abhörung vorhabender Censur beyfügen die jenige Tractætgen / so über den Hof zu Versailles von einicher Zeit außgestreut worden / als le passetemps Royal de Versailles, la Vie de la Duchesse de la Valiere, Amours de Mad. de Maintenon, la Cour de St. Germain, la Messaline d'Albion, Liebesgeschicht Richelieu, und Hertzogin von Elboeuf. Leben deß Pere la Chaise, und noch hundert dergleichen / bey welcher Anlaß einiche böse Zungen sagen möchten / es hätte sich Huetii Wunsch mehr als wol erfüllet / daß seines grossen Monarchen Thaten von einer so hurtigen Feder / als bey einigen die Romantische ist / möchten verfaßt werden / da die Nachwelt zweiffelsfrey trefflich anstehen solte / ob sie eine warhaffte Histori / oder einen hochgespanten Roman lese. Dann wie er anderstwo berichtet / soll nichts vor einen Roman angesehen werden / da

In fine Tract. de fabulis R.

p. 2.

die

die Liebe nicht das Haupt Thema außmachet. Aber wir kommen widrum auff unſere Romans.

XXXVI. Auß obervvendtem iſt klar/ daß die Romans ein Heydniſche Erfindung und in der ſtockdicken Finſternuß der Abgötterey entſprungen. Auß Anlaß dero Theologie, ſo ſothane Götter vorgemahlt/ daß wenn ſie auff Erden geweſt/ man ſie mit Prüglen hätte todſchmeiſſen ſollen. Das war deß Satans Kunſt-ſtück/ denn wie hätte er die Leuth zur Leichtfertigkeit kräfftiger erbauen können/ als durch Stifftung einer ſo ärgerlichen Theologie, wie es ihm gelungen/ wird an ſeinem Ohrt erzehlet. Diſen Urſprung verhehlen in Warheit auch die heutige Roman ſehr hinläſſig. Es wird ja Heydniſch/ und Abgöttiſch gnug lauten/ wann es zum Exempel heißt: Ma tres adorable Deeſſe, Die Gottheit Euerer Perſohn; Einiger Auffenthalt meiner biß in den Tod verwundeten Seele/ Himmliſches Angeſicht/ eine Himmliſche Hande ꝛc. dergleichen Lappereyen durch alle Roman ohnzehlich majeſtäten. Dañ Rom. cap. 1.

behalten die meiſte neue Roman überall die Heydniſche Larve, Heydniſche Götter / Opfer / Tempel / ꝛc. Alſo weiß ich nit / ob die H. Schrift / die uns auch den Rock / der vom Fleiſch beſudlet iſt / verbotten / ſolche mit Heydniſcher Raſerey befleckte Blatter emſig umzukehren erlauben wird? wann einſt die Fromme deß Alten Teſtaments / ſich mit Moſe und den Propheten behelffen können / und weder zur Ergetzung noch zur Erbauung der Heydniſchen Studien bedörfft / möchte man ins gemein gedencken / daß wir Chriſten / nachdem das Buch der wahren Weißheit durch die Evangeliſten und Apoſtel ſo herꝛlich erlängert worden / der Heydniſchen Gauckeleyen villeichter entrathen möchten: zumahl die heilige Schrifft den Menſchen perfectionieren kan.

Jud. v. 23.

II. Tim. III. 17.

XXXVII. Hier iſt allerding ſchicklich / daß wir den Alt-Vatter Hieronymum eine feine Begegnuß erzehlen laſſen; Diſer hatte ſeine Freundin / Euſtochium, ein vornehme Römiſche Damoiſelle, under andern auch abgemahnt / von der Welt-

Ga-

Galanterie, meiſterloſen Wolredenheit. v. d. g. Ich will dir / ſagt er/ hier ein eigen Unglück erzehlen: Demnach ich mich vor vilen Jahren meiner Elteren / Geſchwiſterten / Verwandten/ ja / welches das bitterſte ware / gewohnter guter Schnabelweid / um deß Reichs der Himmlen wil'en beraubt/ und gleichſam ſelbſt caſtriert/ und mich nacher Ieruſalem zu einer ſtrengen Lebens-Art begeben/ wuſte ich alldort meiner Bücher/ die ich zu Rom mit ſonderer Müh geſamlet/ gleichwol nicht zuentrathen; da hab ich meine Faſtnächte mit Leſung deß Ciceronen zugebracht: Ich habe nach den Schlafloſen Nächten/ nach den Thränen / ſo mir die Erinnerung begangner Sünden gleichſam auß dem Hertzen herauß gepreſt / gleichwol jrgend den Plautum zur Hand genommen: Da ich aber etwa zu mir ſelbſt Kommen/ und über die Propheten gerahten / eckelte mir dero ungeAdulteria linguæ.

Hieron. Op. T. I. Epiſt. ad Eustochiũ.

geschmückter Stylus. - - Wann ich/ mit meinen blinden Augen das Liecht nicht sahe/ dunckten mich nicht die Augen Schuld seyn/ sondern die Sonne selbst.

XXXVIII. Indem die alte Schlang also ihr Spiel mit mir treibet/ befallet mich um Mitfasten ein hefftiges Fieber/ welches ohne Auffhören den sonst hageren Leib also außgezehrt/ daß kaum Haut und Fleisch übergebliben. Jederman schazte mich vor verlohren / die leibliche Wärme war bey nahem durch den ganzen Leib erloschen/ und kaum der regende Athem überig/ da werd ich einsmahls im Geist entzuckt/ und vor den Thron deß Richters geschleppet/ welcher mit solchem Glanz und Majestät umleuchtet war/ daß ich zu Boden gesuncken/ und kein Aug auffheben dörffen. Ich werde befragt/ wer ich wäre? Ein Christ sagt ich. Du liegst/ versazte der Richter/ ein Ciceronis Jünger/ nicht aber ein Christ bist du.

Dann

Dann wo dein Schaz ist/ daselbst ist auch dein Herz. Worüber ich erstummet/ entzwischen der Streichen/ die er mir zugeben befohlen/ und noch mehr entzwischen der brennenden Gewissens-Angsten/ bey mir selbst jenen Spruch überworffen: Wer wird dir in der Hölle dancken? Demnach ein Zetter-Geschrey erhoben/ und under den Schlägen außgeruffen: HErr: erbarme/ erbarme dich meiner! Endlich seyn die Umstehende dem Richter zu Fussen gefallen/ und haben gebetten/ daß er mir in Ansehung der blühenden Jugend/ noch Gnad und statt der Besserung ertheilte/ und die Straff auf erfolgendes weiteres Lesen der Heydnischen Bücher außsezte. Ich/ der ich in diser Angst/ wol ein höchers versprochen hätte/ fieng an bey seinem Nammen mich hoch zuverschwehren: HErr!/ sagt ich/ wann ich jemahl mehr weltliche Bücher haben oder lesen werde/ so rechne es an/ als

Luc. XII. 34.

Psal. VI. 6.

hätt

hätt ich dich verlaugnet! Nach welchem Gelübd ich erlassen/ widrum zu mir selbst kommen/ [revertor ad superos] mit jedermans Verwunderung die Augen auffgethan/ und mit einem solchen Thränenstrom überschwemt worden/ daß mir jederman Glauben zuwidmen gezwungen worden. Und war diß kein Schlaffspiel/ oder eiteler Traum/ wie wir dickmahl zuhegen pflegen: Ich betheure bey dem Thron/ vor dem ich gelegen/ bey dem Traur-uhrtheil/ daß ich geförchtet/ und bey der Hoffnung/ an eine solche Folter-Banck niemahl geschlagen zu werden/ daß ich die Streich auch nach der Hand gefühlet/ und mit solchem Eifer Göttlichen Sachen obgelegen/ als ich nicht zuvor jrrdische Händel studiert!

XXXIX. Dise Erzehlung Hieronymi erregte etwas Kopffschütlen/ und müste gestanden werden/ daß man sie nicht wol canonisieren könte. Dann Hieronymus redet

redet selbst wanckelsinnig davon/ und da er hier sich machtig verschwehrt/ es sey kein Traum gewest/ bejahet er es doch anderstwo/ und bekennt/ daß es ein Traum gewest/ (me in somnis commonitum, ne legerem &c.) Allwo auch zusehen/ daß nicht jederman groß davon gehalten. Neben dem hat Hieronymus seine vorgebende Zusag gar nicht werckstellig gemacht/ und nachgehends vil Heydnische Studia tractiert. Auch sind vil umständ also beschaffen/ daß sie einem Rechtgesinten schwer eingehen müsten/ sonderlich die Interceſſion, so vor ihn geschehen/ und dero Erfolg. Endlich sagen die Gelehrten nicht ohnbillich/ wann Hieronymus als ein Ciceronianer vapuliert/ seye ihm zuvil geschehen/ er wäre kein Ciceronianer gewest.

Apologia X. Ruffinus. III. Tom. II.

Theodorus Gaza ſic jocatus eſt.

XL. Es wurde auch gern gestanden/ daß die Heydnische Studien nicht durchauß müssen verworffen werden/ ja so gar auch der Gedichte halber jenem nach Gehör ertheilt werden könte/ der gesagt:

Qui utuntur vino vetere, sapientes puto,

Plaut. proL Caſin.

Et

Et qui libenter veteres spectant fabulas.

Das ist:

Die seyn von fliegen Hirn die alten Wein/
Und alten Dichterspiel gewogen seyn.

Sonderlich / wenn man die frembde Studia überschreitet / (wie Seneca in deß Epicuri) nicht als ein Uberläuffer / sonder als ein Kundschaffter / zu recognosciren was zu Vortheil dient / nicht seine Gedancken und beste Stunden dahin zutragen. Hieronymus gibt uns eine schöne Erinnerung / wie wir damit umgehen sollen, nemlich wie die Juden mit Ausländerinnen / die sie heurathen wollen, denen sie zuvor ein Glatz scheren / die Nägel abnehmen / und die Haar abschneiden gemußt: Also / sagt er, so wir in Heydnischen Sachen etwas nützliches finden / verkehren wir es in Christliche Lehren / wo es aber von Abgöttern / Weltsachen / Lieben und Buhlen lautet / schären wir es weg, und machen einen Glatz / rc. Auf diesen Schlag dürffte manchen einen Heydnischen Poe-

Senec. Epist. 2.

Ep. 7. III. ad Damasum Papam.

Deut. XXI.

Poeten/ Hiſtoricum oder Moraliſten in die Hand nehmen/ anſtatt daß er einen Frantzöſiſchen Roman lieſt. Aber es will gleichwol hierauß erſcheinen/ (wie vermeynte man daß der Grund von dem Heydniſchen und Abgöttiſchen Urſprung hergenommen nicht ſonderlich verfange:

XLI. Worüber zur Erklärung geſtellen/ daß ob gleich dies Argumentum allein nicht genugſam treibend/ ſo würde es doch in Geſellſchafft anderer folgender valabel werden: und da es gleich nicht wider die ſtudierende und geiſtliche Schrifft/ als mit denen es allegat ein anders iſt/ da ſie wegen ernſtern Urtheils vermehrt Gelahrtheit haben/ und Hiſtoriſche Handel unterſuchen müſſen/ der Sprachen Alterthums Gebräuche und andere Materialien als auß einer Quell mögen herauß ſchöpffen ꝛc. ſo ſpricht es doch den Jenigen und der Jugend das Romans leſen/ ſo ohne hohen Zweck und lauter luſt geſchiehet/ kräfftig ab/ ſonderlich das ſittige und ehrbarliche/ da man weil die Bibel kaum einmahl grieffet/ oder man mit dieſen Heydniſchen Gedichten ange-

Stunden conversiert: da denn wol zugetrahren vorfalle/ wenn ein Christ Heydnische und Abgöttische Sachen schreibt/ es vil gefährlicher/ als/ so es ein Heyd thut/ von dem auch der Einfältigste weist/ daß er nurlauter Irrthum erwarten muß: Der doch beyneben Nutzbarkeiten leisten kan/ die man in diser Materi vor keinem Christen einzunemmen hat.

XLII. Wenigst könne hierauß erhellen/ daß sothanes Gedicht-lesen allein denen am bequemlichsten zukoñe/ die Heydnische Principia haben/ und und glauben können/ das Leben der Götter wäre ein stetes buhlerisches Sehnen/ oder Leslen/ denen man sich vergleichen dörffe: Oder die mit Türckischen Phantasien behafft seyn/ welches Volck ein solches sauberes Paradeyß traumet/ darinn dem/ der den Alcoran tausentmahl durchlist eine Frau versprochen wird/ deren Augen so schön/ als der Regenbogen. Oder die endlich mit den Juden halten können/ als die ihren Talmud mit einer guten Anzahl Romantischer Fablen verbrämt &c. Wenn wahr ist (wie es denn nicht fehlet) daß S. Paulus den

Alex. Ross. de Var. Relig. p. 279.

Chri-

Christen befihlt Hurerey und alle Ohnreinigkeit/ soll under ihnen nur nit genent werden/ weil es den Heiligen so und nicht anderst gezime/ und daß Gott der Herr hart verbotten anderer Götter Nammen zugedencken/ und sie auß dem Mund hören zulassen/ der auch versprochen/ es soll der Nammen der BAALIM (der Heydnischen Iovium,) under den seinigen nimmermehr gedacht werden: so ist es in Warheit sehrn/ daß die Romans gestattet seyen/ als die zum meistentheil nichts anders seyn/ denn wolberedte Benennungen üppiger Buhler-Händel/ und Widereinführung der Heydnischen Götzen.

Eph. V. 3.

Exod. XXIII. 13.

Hoc II. 17.

XLIII. Man wolte die Authoren der Romanen sonderlich entschuldigen/ daß ob sie gleich mit zimlich freyen Discursen gemeiniglich auffzögen/ dennoch gravitætischen Verhaltens iederzeit gewest wären. In den Schrifften Courtisanen/ in dem Wandel Philosophi, das Blat buhlerisch das Leben keusch. ꝛc. Also wird die bekandte Aloisia Sigæa von einigen sehr eingezognen Lebens gerühmt/

In Ovid. II. Tiff. Martial. passim Apul. in Apolog.

De Origine Poes. Germ.

welches villeicht die Ursach warum Morhof und andre glauben/ daß sie nicht die Verfasserin deß betrüften Buchs/ gleich wie auch Meursius nicht. Aber diser punct ward nicht gern gestanden. Man kennt/ sagte man/ den Vogel an dem Gesang/ den Hasen an dem Klang. Auß dem überfluß deß Hertzens redet der Mund/ wie Christus sagt/ oder wie es die vernünfftige Heyden außgedruckt/ die Wort seyn ein Schatten der Wercken/ ein Character der Sitten. Ein ehrlich Gemüth speculiert in dem Gesetz deß Hertzen/ nicht in den Buhler-possen. Wann der Verstand in solchen Sachen/ als im Arrest/liget/ist nicht zuvermuthen/ daß die Begirden in dem dritten Himmel seyen. Die Roman-Schreiber gestehen es ohnwissend selbst/ daß es etwas schwer-begreifliches seye/ indem sie die Nammen mehrtheils außlassen oder verstecken: wie man zum Exempel glaubt / under dem Boccalino stecke der Cardinal Cajetanus &c.

Matt. XII. 34.

Democr. ap. Plut. περὶ εὐθ. p. 15.

XLIV. Dises ward von jemanden mit einer kurtzweiligen Gleichnuß erleuteret. Zu Lacedæmon, sagt

Plutarch. de Garrulitate. p. m. 504.

er/

er/ ward einsmahls nächtlicher Weil der Pallas-Tempel spoliert/ und hatten die Nacht-Dieben eine lähre Flaschen ligen lassen. Als man deß Schadens innen und ein Gedräng deßwegen worden/ sonderlich aber über der lähren Flaschen vil Muthmassens ergangen/ brach einer von den Umständen loß/ und gabe seine Meinung folgender gestalt: Ich glaube/ sagt er/ die Nacht-Diebe hätten vor Zuwerckstzung dises gefährlichen Anschlags den giftigen Schirling-Safft eingenommen/ und dise Flasche voll starcken Wein mitgebracht/ damit wenn der Anschlag wol geriethe/ sie denn das Gifft damit abtreiben könten/ und gesund mit der Beut wegzogen: wenn sie aber ertwitscht wurden/ durch deß leydigen Gifftes Krafft vor den Folter-Schmertzen hinsturben. Also redete diser Kerl/ nicht wie auß Muthmassung/ sonder als auß Wissenschafft/ kame stracks bey den nachsinnenden in starcken Verdacht/ er wäre selbst unus ex illis, wie es sich auch erfunden. Wenn solcher gestalt die Herren Roman-Schreiber von aller Buhler naturell, und allen Liebes-

bes-Pösseln so weydmänisch und magistraliter zureden wissen/ wer wolte nicht ohnaußnehmlich glauben. Sie wären selbst Jäger in disen Wäldern/ und von deß Rupido Mistgabel getroffen gewest? Es heist da: Loquere, ut te videam. Schwatz was/ so kombts herauß/ was du vor ein Kerl bist!

XLV. Also muß Huetius gestehen/ daß die Franzosen darum in der Roman-Schreiberey die beste/ weil sie mit dem Frauen-Volck ohngeschohene Conversation trieben. Æneas Sylvius, hernach Pius IV. Pabst zu Rom/ der einen Roman abgefast von Eurialo und Lucretio, kan uns ein nachdencklich Exempel seyn. Man lese seine Epistlen/ da er keine Fabln/ sondern seine eigne Liebes-Händel offt beschreibet. Zum Beyspiel/ wie er zu Straßburg/ da er noch Bottschafter gewest/ bey einer Englischen Dame in der Herberg die nächtliche Kammer-Visitation verrichtet/ indem er/ obwol sie ihm nicht zusagen wollen/ den Thür-Rigel unvorgestossen zulassen/ dennoch denselben also gefunden ꝛc. Einst sagt er ohnverho-

Huet de fab. R. p. 205.

Epist. XV Conf. XXIII. XLV.

Epist. XCII.

len/

len/ Mihi hercule parum meriti est in castitate, das ist/ mit Keuschheit mach ich versicheret wunderschlechte Verdienste: da heists dann: Crimine ex uno disce omnes: Item Unum si noveris ambos noveris:

Wer eines kan gewahren/
Hat andre schon erfahren.

Deß Ovidii Exempel ist bekanter/ als daß es außführens bedörffe.

XLVI. Bey mir waltet kein Zweiffel/ es haben sehr vil der Roman-Schreiber under frembden Larven ihre eigne Liebes-Sprüng außgesetzt/ um mit Widerhohlung derselben sich um etwas zubelustigen. Der Author der Aramena mit seinen hin und wider versteckten Weiber-Nammen/ Catharina, Regina, Elisabetha &c. mag wissen ob dises wahr ist? Aber es ist kein neue Manier/ dem Ovidius wuste es schon/ nicht allein selbst zugebrauchen/ sondern er macht auch den Paris der Helena zuschreiben/ daß da er under dem Gast-Titul als ein Galan bey ihro gewest/ habe er offt über Tisch eine Liebes-Histori erzehlt/

und ſeine eigne Paſsionen darinn gemeint; die Wort ſeyn diſe:

Ovid. Ep. Her. XV.

Ah! quoties aliquem narravi potus amorem,
Ad vultus referens ſingula verba tuos!
Indiciumque mei ficto ſub nomine feci,
Ille ego, ſi neſcis, verus amator eram.

So ſoll mirs mancher gemacht haben.

XLVII. Hier wurde nicht geleugnet/ daß ſolche Authores manchmal die üppigkeiten verdammen/ und übel außſchlägig vormahlen/ worauß man dann ihre ernſte Meinung erkennen ſoll. Allein/ wurde geſagt/ es ſey ein falſcher Wahn dabey/ daß das ander alles keuſch/ was ſie nicht ſchelten/ ja loben. davon villeicht unden. Und auch mit jennen möchte es ihnen nehrlich völliger ernſt ſeyn/ denn ſonſt wurden ſie durch ſo ſpecialiſche Erzehlungen den Weg nicht darzu pflaſtern/ und gleichſam mit Wind-Liechtern beſtecken. Sie wurden in Beſchreibung verliebter Paſsionen nicht ſo wolberedt und zuckerſüß ſeyn wollen. Fürwahr ſie machen es offt ſo lang und

Vide §. 122. ſeq.

und beweglich/ daß man wol abnimmet/ es kitzle die liebe Herren ſelbſt/ und thu ihnen wol davon zureden/ wie dort der Poet ſagt:

Auſonius Epiſt. 16.

Poſſum abſolutè dicere,
Sed dulciùs circum loquar,
Diuque fando perfruar.

Das iſt:

Ich könt in einem Zungenſchwang
Was ich will ſagen/ ſagen:
Doch mach ich lieber etwas lang/
Es gibt mir ſüß behagen.

Daß man einen keuſch glaube/ müſſen alle ſeine Reden keuſch lauten/ daß man ihn anderſt beſorg/ iſt genug/ weñ er ſich mehrmahl vergiſt.

XLVIII. Es geben gleichwol keine Roman-Dichter ſo kräfftige Sittenlehren/ und Schreck-eriñerungen wider die Unkeuſchheit/ und andre Laſter/ als etwa ein Pythagoras, Socrates, Plato, Solon, Diogenes, Xenocrates, Demoſthenes, Horatius, Ovidius, der ſonderbahr damit gepocht/ daß er von den Hilffmittlen wider die Liebe geſchriben: aber wer

Ovid. L. II. Triſt.

ihnen drum getraut hette/ wurde übel geirret haben. Pythagoras ware mit der Theano; Socrates mit der Aspasia übel berüchtiget; Solon war ein offentlicher Hurer. Plato wollt die Gemeinschafft der Weiber eingeführt wissen. Diogenes truge heimlich der Lais Bildnuß am Halse. Xenocrates darff sich der Thais an die Seite legen. Demosthenes marcktet mit jenner um eine Nacht/ und hette sich ein ansehenlich Stück Geld nicht dauren lassen. Euclides, under dem Schein in Socratis Nacht-Schul zu wandern/ ist offt auff der graden straß nach dem Huren-Hauß ertappt worden. Horatius hat sich mit seinen Ohmreinigkeiten ins Grab gebracht. Ovidius in das Elend/ weil er der Keiserlichen Princessin nachgestellt/ villeicht auch genossen. Die Exempel seyn odios, sonst könten wir weit andre beysetzen. Aber obgesetzte ernsthaffte Stirnen discreditieren die heutige Courtisanen kräfftig.

XLIX. Die Romans, (also wurde der Discours verkehrneret) sie seyen jetzt Hirten-Helden oder Stats-Geschichte/ handeln hauptsächlich und mei-

vide supra §. XII.

meiſtentheils von der Liebe und Buhlerey. Nehmen ihnen ein Haupt-Par vor/ daß nach vilen Ebentheuren und andertwertigen Nachſtellungen/ endlich zuſamen gerathet. Da gibet es vil Epiſodia, oder Zwiſchen-ſpiele. Die in einander ſtecken wie die Tunicæ einer Zwibel/ oder die Ptolemaiſchen Sphæræ, oder die Pfefferhäuſel eines Marck-Schreyers/ oder die Räder in einem Uhrwerck/ biß endlich eins die Zeiger-ſtangen/ oder das Schlagwerck erwitſcht. Hiebey haben ſie einige ſonderbahre Regeln/ daß der Leſer bey dem Anfang mitten in die Geſchicht hinein geführt werde/ daß die verworne Erzehlungen ſich ſelbſt nach und nach ohne Machinen auffl-ſen ſollen/ nec Deus interſit, niſi dignus vindice nodus inciderit &c. Davon meines Vermeinens Mad. Scudery und andre geſchriben.

Vid. Autor. periochas in Iliad.

Horat. in arte.

L. Diſes iſt der Zettel; der Eintrag iſt bey den meiſten von geringer Verſchiedenheit/ dann ins gemein werden beſchriben Schönheiten/ Lüſterne Brunſten/ Sehnungen/ Eiferſuchten/ Rivalitæten oder (teutſch mit ihnen zureden/) Samthoffnungen/ Liebes-

Liſte/

Liste/ Nacht-und Hinder-Thür-oder Fenster-Visiten/ Küsse/ Umbarmungen/ Liebes-Ohnmachten/ Butzwerk/ Hahnrehen/ Buhler-Träume/ Gärten/ Palläst/ Lust-Wälder/ Schildereyen/ Götzen-Tempel/ Musicen/ Däntze/ Schau-und Ritter-Spiele/ Entführungẽ/ Irr-reisen/ Verzweiffelungen/ begonnene oder vollbrachte Selbstmörd/ Zweykämpff/ See-Stürm/ Gefangenschafften/ Kriege/ Blutbäder/ Verkleidungen/ Helden/ Heldinnen/ Wahrsagereyen/ Beylager/ Krönungen/ Feste/ Triumphe/ ꝛc. dises alles berichten die/ so dise Bücher fleissig gelesen.

L I. Wenn man nun alle dise sachen bey dem Liecht besihet/ entstehet ein und anders billiches Bedencken/ daß man von den Romanen ein schlecht Uhrtheil zufellen gedrungen wird. Alles fliest kurtzlich zusamen/ so man das andre Aug wirfft auff die Apostolische Vermahnung: Im übrigen/ ihr Brüder/ was wahrhafft/ was ehrbar/ was gerecht/ was rein/ was lieblich ist/ was wol lautet/ ist etwan ein Tugend/ ist etwa ein Lob/ dem dencket nach.

Phil. IV. 8.

Denn

Denn es ist versichert in disem anmütigen Zuruff kein Wort/ daß nicht ein richtiges Oppositum unsrer Romanen sey. An statt der Apostel die Warheit recommendiert/ so seyn die Roman ein lauterer Lugen-Kram/ sie sagen der habe einẽ Riesen umgebracht/ der doch selbst nie gelebt. An statt Paulus die Ehrbarkeit beliebet/ beschreiben disẽ die Brust der Weiber. An statt er gerecht zuseyn befihlt/ loben disẽ die Mörder und Zweykampffer. An statt er Reinigkeit (Keuschheit) rathet/ seyn disẽ mit Buhler-Sachen erfüllet. An statt er lieblich oder liebreich seyn heist/ lehren disẽ zum eyfersüchtigen Wurm werdẽ. An statt er insinuiert/ was wol lautet/ lehren die zu einem Sack voll Aschen sagen: O du vollkomneste Tugend-Göttin! O du über-marcipanter Engel! An statt ihm Tugend gefellt/ beschreiben sie disẽ als eine Thörin. An statt Paulus zu loblichen Dingen anfrischen will/ lehren die Romans lefflen/ und dantzen/ und zu den Hinderthürl einschlieffen/ und der Weiber Fußlumpen werden. Da kan man die Rechnung leicht schliessen/ wem/ nach dem

dem Sprichwort die Gedancken so vil wehrt seyn/ als die Materi darauff sie fallen/ daß es um das Roman-lesen ein elend Thun seyn wird.

LII. Weil man nun ein und anders wolte besser erwiesen wissen/ als wurd Erstlich geredet von dem greülichen Zeit-raub/ den dise Bücher begiengen: Es wäre gewiß/ daß mancher Roman-Schreiber den besten Theil seines ganzen Lebens darmit verderbt hette/ wie die beyde Uhrheber deß Amadises/ der von Buchholtz/ von Lohenstein/ so über seinem Arminio verstorben/ Talander, Happel/ und andre. Auff dise (ward vermeldet) kan man applicieren/ was Seneca von dem Didymo nachdencklich schreibt: Man hat/ sagt er/ nicht raum das nöthige zuerlehrnen/ weil man das unnöthige erlehrnt. Didymus Grammaticus hat 4000. Bücher geschriben. Elend wäre er zunennen/ wenn er allein so vil unnöthiges gelesen hette: In disen Bücher wird disputiert von der wahrhafften Mutter deß Ænea? Ob Anacreon mit Trincken oder Leflen

Seneca Epist. 88.

mehr

mehr Excels begangen? Ob die Sappho offentlichen Gewerb getriben? und andere Händel/ die/ wer sie gleichwol wüste/ vil lieber entlehrnen solte. I nunc & longam esse vitam nega: wie unrecht thut man dann/ wer ab der Lebenskürtze sich beschwehret? bißher Seneca.

LIII. Wie nun die grosse Wespen/ wo ihnen die Flügel abgerissen werden/ auch andern dieselbe abfressen/ also verpfulen die Roman-Schreiber auch dem Leser seine gute Zeit schändlich. Denn solche Bücher sein also geschoben/ daß man sie nicht hin und her lesen/ sonder das gantze Drama in seiner Ordnung durchlauffen muß: sie seyn eingerichtet nach deß Menschen meisterlosen/ Curieusen Appetit/ hat einer angefangen (ich rede von den Einfältigeren) so kriegt er bald lange Zähne/ wird als in einem Netz verstrickt/ daß er alles versaumt und biß zu End fortfahret. So bekennt Seneca, daß es ihm ergangen mit einem villeicht nutzlicheren Buch. Er habe es auffgeschlagen/ nur einige Blick darein zuthun/ allein die lustige Materi habe Ep. XLVI.

habe ihn also fortgeschleppet: daß er nicht underziehen können; Zeit/ Hunger/ Durst/ und Witterung hetten ihm davon geruffen/ aber es habe außgelesen seyn müssen ꝛc. So ergeht es allen Roman-Lesern. Ein Wind-Spiel/ daß auff eine Hasenspur gerathen/ ist vil leichter zuruck zubringen/ als eine Feuchtnas ab seinem Roman.

LIV. Ich kenne einen/ (so underredte jemand) der mir sehr nahe verwandt ist; Er ist in seinen Schuler-Jahren an den Herculem angelauffen/ und ist darüber so vernarret worden/ daß er die zwey abscheuliche Tomos biß an den dritten Morgen zu End gebracht: Nicht hat er mit jenem emsigen Philosopho seine Diener gefragt ob er gespiesen? Nicht mit Bernhardo in der hefftigen Verzuckung einen Oehl- vor Weinkrug ertwitscht/ und einen zimlichen Zug darauß gethan; sonder es war ihm um Speiß und Tranck in diser Zeit gar nichts/ er zörnte über die so ihm dazu geruffen/ und wie einst Themistoclem die Sieges-Zeichen deß Milthiadis nicht wollen schlaffen lassen/ also vergaß er über disen eitelen Possen deß Schlaffs gäntzlich. LV.

LV. Alſo wird neben Geſundheit und Geſicht/ die edle Zeit mit diſen Poſſen ſchändlich verſchleppet/ daß man weit beſſer thäte/ nach dem Rath jennes Philoſophi, wenn man davor ſtein auff der ſtraſſen auffhobe/ und per Spaſs hin und wider ſchmiſſe. Ich (ſagte einer) möchte jedem ſolchem Zeitverſchwender/ und unabtreiblichen Leſer der Buhlbücher einẽ Schrecker gönnen/ wie Thomas Morus jenner weltfelligen Dame geweſt: Er ſahe ſie eine gantze ſtund vor dem Spiegel ſtehen/ ſich auffbutzen/ den Leib einzwengen/ die Haare kreußlen/ und ſagte: **Wenn dir Gott nicht die Hölle vor deine Müh widmet/ ſo geſchihet dir ohnrecht.** Das ware ſcharff/ aber nutzlich/ wenn jenne dadurch die Zeit beſſer anlegen gelehrnt. Gar recht hatte jenner Partiſche Feldherr Surenas! diſer/ da er die Römer geſchlagen/ und under ihrer Bagage auch deß obgedachten Siſennæ Romaniſche Fabeln gefunden/ war auff ſie ſehr ohngehalten/ daß ſie auch in der Campanien dergleichen Thalpoſſen nicht entbehren könten. Auguſtinus laſt ſich gantz übel

Pytagoras ap. Stob. p. m. 46.

Lehman Floril. I.

Huet. de Fab. R. p. 12.

Lib. I. de Confeſs. Cap. XV. drob werden/ da er betrachtet/ wie er ſeine Jugend mit Leſung unnützer Bücher verſchlieſſen. Wolte Gott/ ſagt er/ daß ich nutzliche Schrifften davor geleſen hätte/ an ſtatt man mich in ſolchen Sachen unterwiſen/ die von dem donnerenden und zugleich lefflenden Iove gehandelt! ꝛc.

LVI. Wie vil heylſamen Nutzes und wahrer Ergötzung könte in ſo vil köſtlicher Zeit zu ſtand bringen/ wer an ſtatt der eitelen Lügen-Poſſen mit David

Pſal. 19. & 119. A&. 1. das Geſetz deß Herren ſeine Lieder ſein lieſſe? Wer mit jennem Moriſchen Herren lieber einen Propheten als einen Roman zum Paſſetemps erkieſte? oder wenigſt mit Ahaſuero

Eſt. I. lieber mit warhafften Hiſtorien (als Schau-Bürgen der wunderſammen Providenz Gottes) die ſchlaffloſe Nächt kurtzen wolte? weiſt man nicht die Köſtlichkeit der Zeit? heiſt uns

Eph. 5. nicht Paulus ſelbige erkauffen? haben wir der Traumen Nachts zuwenig/ daß wir auch wachend ihnen Gehör

Vide Senecam de Brevit. Vit. & Epiſt. I. verleyhen ſolten? lauffen unſere Tage/ in denen wir ſo vil wichtiges zuthun haben/ nicht ſonſt Sporzen-ſtreichs dahin? Ich meine ja!

Pfeile fliegen Flügelſchnell/
Waſſerflutten rinnen hell/
Winde können nirgend bleiben/
Die ihr lauffen haſtig treiben/
Doch der Lauff der Lebens-Zeiten/
Weiſt ſo plötzlich fortzuſchreiten/
Daß nechſt ihnen langſam ſind/
Pfeile/ Waſſer und der Wind.

LVII. Wider diſes bedencken wurde nechſt andrem eingeſtreuwet/ daß/ wenn diſer Grund das Romanleſen verdamte/ müſte auch das Jagen/ Muſic/ allerhand Spiels-arden/ Hiſtorien leſen/ Verſe machen/ und andre Ergetzungen halßbrüchig ſeyn/ als die nicht in Augenblicken/ (in inſtanti) ſonder mit aufwendender Zeit geſchehen. Dalvider wurde zur Antwort erwehnet/ daß wann erzehlte Sachen/ ſo vil Stunden abrauben/ als das Roman-leſen/ man ihnen das Wort eben ſo wenig reden wolle. Ueber diſes wäre ein mächtiger Underſcheid zwiſchen. Es finde ſich bey allen diſen Stücken noch etwas unverwerflicher Nutzbarkeit: wenn niemand jagen ſolte/ wurden die wilden Thier

Ita Notæ ad Arminium Cap. I.

Thier überhand nehmen / und die Menſchen übermeiſtern. Diſes wäre von den Romanen nicht zubeſorgen / wenn ſie niemand leſen wurde. Es könte kein Ohnheil drauß entſtehen. Das Jagen diene zur Geſundheit deß Leibes / occupiere die edle Geiſter nicht / man könne dabey ſeinen wichtigen Gedancken ſehr komlich obligen; wie Doctor Luther ein ſem Exempel erzehlt / daß er auff einer Jagd mitgeweſt / und bey Anlaß der eroberten Haßgen / und Perniſen allegoriſiert / wie der Teuffel als ein abgefäumter Jäger durch ſeine Spür-Hünd / die Sectierer / alſo die Einſeltigen auffzutreiben und abzufangen pflege ꝛc. aber wie geſagt / ſteht hierin die übermaß nicht zuentſchuldigen. Es rühmts niemand daß mancher NIMBROD den Armen nimt das Brod und gibet es den Hunden: Es heiſts niemand gut / daß mancher Her: ſich auff Jagd täglich heiſer ſchreyen ſoll / der kaum reden kan / wenn einem armen Underthanen Beſcheid zugeben iſt.

Ep. Tom. I. Ep. 241.

LVIII. Was die Muſic belangt / hat ſie (ſo meldete man förders) ohnfehlbare Rußbarkeiten Gemüth und Ge-

Geblüt zuerfriſchen / die tumultierende Affecten als eine Retraitts-Poſaune abzuführen/ andren loblichen Muth zumachen. Iſt ein Werckzeug deß Göttlichen Lobes/ein Vorbild der himmliſchen Freuden: weiland war ſie auch eine Pfleg-Amme deß Gedechtnuß/ und Erhalterin der Wiſſenſchafften.

Optima Muſarum eſt, reliquiſque idcirco negatum
Artibus, à Muſis, Muſica, nomen habet. Ovv. Epig. L. II. 216.

Der Muſic ſteht allein der Muſen Nammen an/
Weil in der Künſten-Zunfft ihr keine gleichen kan.

Und wenn man auch den Ergötzlichkeits-Spielē/oder Kurtzweilē in ſeiner Maß hierunder ſtatt laſſen wolte/wäre zuſagen/ daß ſie zu Dünnerung der melancholiſchen Dämpffen/ Erfriſchung der ermatteten Geiſter/ ſchärffung deß Verſtands / Exercierung und Abmäſſigung der unbändigen Affecten etwas beyleiſteten. Was das Hiſtorien-leſen belangt / kombt mir deſſen Obwand zu Verthaidigung der Romanen vor/als wañ einer Schaf-

Lorbeer/und Muscaten zusamen rechnen wolte. Mich dunckt/ so man die Historien lesen kan und muß/ so folge schier drauß/ daß man die Romans als ihr Oppositum zu Pfefferheußlen/ und Dintenstepffer zumachen hat. Historienlesen gebieret schöne Wissenschafft/ pflantzet andächtige Gedancken über der heiligen Providenz deß Höchsten/ gibet nöthige Conduite, und Lebenskünst. ꝛc. was endlich das Vers-machen belangt/ hat man sich zuberichten/ daß dises Hirn und Gedächtnuß schärfet/ die Sprachen bauet? und eine Schaufel ist manchen guten Einfahl herauß zugraben. Horatius nennt es gleichwol Mediocre vitium.

Vid. Claud. IV. Cons. Honorii.

LIX. So ist es (auff dise weiß wandte man den Discurs um) mit dem Roman-lesen sauber nicht beschaffen. Denn die Romans setzen das Gemüth mit ihren gemachen Revolutionen/ freyen Vorstellungen/ feurigen Außdruckungen/ und andren bunden Handeln in Sehnen/ Unruh/ Lüsternheit und Brunst/ nehmen den Kopff gantz als in Arrest/ setzen den Menschen in ein Schwitzbad der Passionen/

ſionen / verderben folgens auch die Geſundheit / machen Melancholicos und Duckmäuſer / der Appetit vergeth / der Schlaff wird verhinderet und walzt man ſich im Beth herum / als wie die Thür im Angel / den zuvorem tüchtig geweſten Geiſt machen ſie traq und überdrüſſig / betauben und beläſtigen das Gedechtnuß (indem ſolche Sachen allzeit eh häfften / als etwas fruchtbares) verhinderen Geſchafft und ſtudiern / und endlich an ſtatt Wiſſenſchafft beyzubringen ſcharzen ſie etwas zuſamen / das ſchlimmer iſt als jede Ohnwiſſenheit / welches alles / das letſte ſonderbar ein groſſer Verfechter der Romanen nachgibet. Es wird aber ein und anders in dem Verfolg deß Diſcourſes gründlicher erwiſen werden. Prov. XXVI. 14

LX. Bißher wurden die Roman, als Heydniſcher Tand / und Zeitverderber verfolget. Forthin müſten ſie ſich auch als Lügen und Fablen betrachten laſſen. Denn (raiſoniert man) iſt das ohne Zweiffel ein gar wichtig bedencken / daß wer Romans liſt / der liſt Lügen. Anders kan er darauß nicht machen / da wird nun ein Huet. de Fab. R. p 110.

Gleichen Communicanten kommt kommen/ warumb die Braut sich bey einer Romischen Trauung anziehe: Wo sie? wann sie sich hier? warumb verwundere sie sich? / warum / fürchte sie sich? über einer andern Braut und Bräutigam Häuser-Kuchen die vermählt in der Welt gehabet/ und mich zum Thoren zumachen schicke sie? warum sich sie mit einer andern trauen/ und traume nur nicht sie sich? &c. Also sein billich alle Communicanten ausgeben/ nicht der ungewisse Zeitkommung. Denn sie unterschiedene Tugen verbieten/ mit zwar nicht den die mit einer andern auch Dies Wie Lieb Hasen / Denn sie nicht die Zeiten unterschieden/ und zwar sie Mannen die ehemaligen Jungfrauschaft/ unverstandige Jahren/ die sie zu Romanen sein?

Apocal. 21. 22. 23.

1. Tim. 2. 2. Sam. 2.

LXI. Also kann sich sagen/ wenn er sie so begierig sieht: Ich kan nicht unterscheiden sie gehören/ die sie mit ehrlichen Gemüth sie sie

Zum

Wand gesehen festiglich geglaubet/ es stecket ein wahrer Hirsch darhinter. Man machet sich im Kopff viel imaginierte Umstände/ und Gemüther/ wie alles ist hergegangen. Die Roman-Schreiber betriegen uns/ wie ein schlechter Mahler mit Wand-Verckleidung/ welsche Schlösser/ Blitze/ Seen/ Brücken/ Gärten rc. unter schmierten/ die nirgend seyn! Doch bildeten ihnen die Einfältigen starck ein/ Ha/ sagen sie/ das ist ein lustiger Ort/ ein zierliches Schloß! rc. wann wir die Romanen lesen/ meinen wir/ wir sehen gleichsam denen die Lippen gehen/ die uns da reden sollen/ und machen uns der unzüchtigen Liebes-Sachen/ daß es auf starck-erhitzter Imagination kommt/ Der hernach schwerlich hilfft/ er lebte ein und andern/ weil nicht nur/ mit Augen gesehen. Schließlich man wird viel närrischer/ als jener alte heidnische Bock/ Accos, der mit ihrer Bildnuß in dem Spiegel/ als mit einer Maitresse reden/ und conversiren wollen. Cal. Rhod. [illegible]

LXII. Es seyn einige Romanen, die den Titel auf wahrhafftigen Historien entlehnen/ wie der Arminius,

Cleopatra, Statira &c. aber indem sie ihn mit erlognen Umständen durchweben / oder auch wahrhaffte Historien under alten Nammen/mit falschen Circumstanzen beymengen/ wie der Arminius, werden sie vil schlimmer/ als die vorigen/ denn sie machen die wahrhaffte Geschichten zu Lügen/ sie liegen nicht allein/ sonder affrontieren auch höchlich die unschuldige Wahrheit / und indem sie mit ihrem Lügenschmier dieselbige verstellen/ und / was einem nachsinnenden Gemüth / das ärgste und unerleidlichste ist/ fälschen und erstücken sie auß eignem Stör-Kopff die Eventus und Verläuffe/die der Höchste der in dem Himmel ist / und schaffet was Er will/ auß geheimem Raht-Schluß/ zu seiner Ehr/ auff seine Weise geordnet. Diß hat villeicht jenner gelehrte Mann etwas gewahret / da er sehr übel auff diese Gattung Roman-Schreiber spricht/ weil hierdurch/ sagt er / mit der Zeit verursachet werden dörffte / daß man nicht mehr uhrtheilē könte/was wahr oder falsch ist.

Psalm. CXV. 3.

P. Boyle Nouvelles de la Rep. des lett.

LXIII. Da leist sich nun abermahl

mahl ſagen / wenn die Gedancken ſo vil wehrt ſeyn / als die Materi darauff ſie fallen / was iſt denn das leſen der Roman-Lügen vor ein ding? wer etwa ein Heyd iſt / und dencken kan die Lügen ſeyen zu weil ſo nutzlich und brauchbar / als die Nieſtrutz; oder einen Alcoran, Vedam, Thalmud, und dergleichen fieberiſche Traumereyen zum Glaubens-Principio hat / oder mit manchem Lutheraner befind Schimpf- und Glimpf-Lügen / haben nicht vil zubedeuten; oder mit den Römiſch-Catholiſchen dencken kan er müſte doch den Legenden deſerieren / die nach eigner Bekandnuß lang nicht ſo wahrhafft auffgeſetzt / als von Laërtio die Begegnuſſen der Philoſophorum, und ſonderlich zuvil Romantiſch genug außſehen / wie alſo in St. Jörgen Legend die Heydniſche Erzehlung von Perſeo und Andromache verſteckt iſt ꝛc. dem könte das Roman-leſen nach etlicher maſſen hingehen; aber wie es dem zuſtehen könne / der Profeſſion machen / daß er auß Warheit ſeye / Warheit / Weißheit / und Kunſt ſuchen und kauffen ſoll / laſt ſich einmahl nicht begreiffen.

Vid. Melc. Canus. loc. L. XI. 16.

1. Joh. II. 14. Prov. XXIII. 23.

LXIV. Kurtz zusagen/ ein Fabel/ wenn man sie lesen muß/ soll nicht allein keusch seyn/ sondern auch ohnlaugbare Nutzbarkeiten und Gemüths-Verbesserung mitbringen/ sonst ist letz gethan. Ja wenn sie schon eben besagte Eigenschafft hat/ darff sie anderst/ als zu einem seltenen Neben-Studio nicht gebraucht werden. Es ist keiner under den Roman-leseren der leicht verdäuen wurde/ wenn man ihm den Titel eines alberen Kinds widmen wurde. Nun komt dises Studium allein Kinderen zu/ die man etwa mit Mahrlein/ und Clauß-Legenden speisen und underhalten muß. Doch meint Plutarchus, es hette Plato den Pfleg-mütteren/ sehr weißlich befohlen/ daß sie auch den jungen Kinderen keine närrische Fablen beybringen. Ein Bedencken hierwider ware/ daß gleichwol von den Gelehrten selbst das Lesen der Poeten fleissig getriben/ und höchlich recommandiert wurde. Nun wären die Sachen der Poeten mehrtheil Fablen. Plautus sage:

De lib. educ. p. 5.

Tangit hanc exceptionem Huet. p. 110.

Plaut. Pseudol. p. 4.

—— Poëta tabulas cum cepit sibi,
Quærit, id quod nusquam est gentium, reperit tamen;

Das iſt:

Wenn ein Poet ſich überſetze / ſuche er das / was nirgendwo iſt/und wiſſe es doch zuſindē. Ja die jennige under den Poeten/ ſo wahrhaffte Hiſtorien außführen / oder ſie wenigſt nicht in Fablen wandlen/ wie Lucanus, Silius &c. wurden auß der Zahl außgemuſtert und verlacht. Under den Poeten wären einige ſo wol der Materi/ als der Einrichtung halber perfecte Romans, wie Homerus, Virgilius und andre.

LXV. Darüber wurde nun underſchidlich diſcouriert/ und erſtlich erwehnt/ daß den Poeten an ernſthaften Verdaũeren auch nicht mangle; alſo habe Plato die Poeten/mit Nammen Homerum um ſeiner Fablen willen/ auß ſeiner projectierten vollkommen und glückſeeligen Gemein außbanniſiert. Auguſtinus nicht weniger. Socrates habe ſchlauw erinnert/wem ſein guter Leymuth lieb ſey/ ſol ſich vorſehen / daß er ſich mit den Poëten nicht zu gemein mache. Die Canones ſagen außdrücklich: Prohibetur Chriſtianis figmenta legere Poëtarum, Den Chriſten ſey

Plato Tom. II. Dialog. 2. de republ. & 3.

Agrippa, de Van. ſc. 4.

Diſt. 37. c. 15.

sey verbotten der Poeten Fablen zulesen. v. s. f. Es sehen aber diſe (ſo wurde anderſwerts erläuteret) auf den Mißbrauch/reden von der Jugend / und den einfeltigen (ἀδὲ λεκτέον νεῳ̃, ſage Plato) haben ganz andre Hypotheſes, wie ſonderlich Plato, der nichts der ſo beſchaffnen Welt einrede/ſondern in allem von ganz andrem und villeicht nicht zuhoffendem Zuſtand der Sachen rede: Sonſt man ihnen nicht beytretten könte. Deñ auch Paulus die Heidniſche Poeten geleſen/wie ſeine ſtattliche Anzüge erweiſen. Man wolle ſelbſt das leſen der Poeten höchlich beliebt haben. Davon Plutarchus einen gelehrten Tractat geſchriben. Dem Petronio iſt man gar nicht zuwider/da er rathet

Vide de Platone Fabricium de Lud. ſcen. p. 13. ſeq.

Act. XVII. 28. 1 Cor. XV. 33. Tit. I. 12.

—— Der primos verſibus annos,
Mæoniumque bibat felici pectore fontem &c.

zuwünſchen wäre/daß es nur mehr geſchehe / alß es geſchihet/ es wurde weder ohnnutzlich noch ohnrühmlich ſtehen. Es ſeyen aber vil andre Urſachen/warum obbeſagter Grund wider die Romans, dem leſen der Poeten und Mythoſophiæ veteris ins gemein nichts

Vide primo ſupra § 14.

nichts nachtheiliges schlieſſen könne.

LXVI. Es sage niemand verständiger/ daß das lesen der Poeti/ oder Sylbenkönigen/ (wie sie Diogenes genennt/ weil sie die Sylben und Wort bald da bald dorthin commandieren/ wie ein König oder General die Soldaten) und alter Fabeln/ allein um Lust und Vergnügung willen angestellt werden müsse/ wie hergegen die Romans in keiner andren Ursach gelesen werden; sonder sie müssen vilmehr mit Eckel und Verdruß auß Noth gelesen werden: Die Heidnische Fabeln müsse man besuchen/ wie Weiland Cato die Floralia, der hinein getretten/ damit er wider herauß tretten könte. Man wäre benöhtigt sie zulesen/ damit man so wol Heiden alß Christen darauß urgieren könne/ wie sie also Paulus gelesen. Und wie ein Medicus damit er so wol seiner eignen Wissenschafft/ alß auch andrer Wolstand aufhelffe/ den Außrath des Leibs besichtiget ja offt schmecket/ und kostet. Dises aber hätte bey dem Roman lesen weder Statt noch Brauch.

LXVII. Daneben müste auß jenuen Mistlachen ein und anders zur

Wis-

Wissenschafft des Alterthums / und der Sprachquellen / ja zu Facilitierung des Schrifft-Verstandes selbst nöthiges herauß geklaubet werden / dergleichen die Romans, sonderlich die heutige nichts geben könten / sonder wären einseltig Fablen und Lügen. Auß eben besagter Ursach wurde auch das lesen der Poeten und anderer Heidnischen Fablen keinen einseltigen / jungen und ohngelehrten (welche nach Platonis erinneren / nicht undersonderen könten / was darinn wahr oder falsch / eigentlich oder verblümt geredet wäre) sondern allein den gelehrten / die geübte Sinne haben / zum Underscheid des guten und bösen / alles undersuchen / und das gute behalten können / und also keine Gefahr haben verführt zu werden / gestanden. Ja man wolle solchen nicht versagen auch die alte Romans, alß Apulejum, Heliodorum, alß die ihnen bedeuteter massen etwas Liechts geben könten / aufmerksam zulesen. Dises schlusse aber nichts vor andre / und nichts vor die ohnnütze neue Romans.

Plato de Rep. Dial. 2.

Hebr. V. 14.

LXVIII. Fehrner / so liegen die

die Poëten/daß es ein jeder mit Händen greiffen kan: die alte Fablen tretten in keiner larve der Wahrheit auf: bekennen sich alle selbst/was sie sein/und tragen das Zeichen mit/wie einst die ohngezämten Rinde ihr Hoüw-Püschelgen am Horn/damit man sich vor ihnen hüte. Darum seyen sie minder gefährlich. Hergegen wollen die Roman-Schreiber den Leser zum Narren machen/wie man etwa die Kinder mit dem Claus äfft/und mahlen alles so possierlich vor/daß auch ein verständiger/in dem er liset/zuweil in Utopien entrinnet/und dabey ist. Ja es dörffen wol einige/die einfeltige Leser schändlich bespielen/und sie glauben machen/sie hätten etwas warhafftig verlauffenes gelesen/wie zum Exempel Hercules sage/seine Geschicht wäre weiß nicht wo zu Herculis Zeit verabfast/und nach under einem hohlen Stein gefunden worden/also der Author der Aramena ludiert/ihre Geschicht sey von Bardo einem gelehrten Celten in bleyerne Tafflen zusamengeschriben/und etlich 1000. Jahr verborgen gelegen/letstlich in einem alten Gemaur gefunden worden/&c. wer

Vterque in fine operis.

geſcheid iſt/weiſt wol was beide damit ſagen wollen/ aber heiſt nicht diſes den einfeltigen den Mittelfinger vorzeken/ und ſie noch närriſcher machen?

LXIX. Noch weiter wurde erwogen/ daß der alten Fabel-Arden/ und Poëtiſche Gedicht ihren geheimen ſehr ſinnreichen Verſtand hätten/ und under menſchlichen/ Göttlichen und andern Nahmen und Händlen/ ſittliche/ Phyſicaliſche/ und andre Ding zimlich accurat vorſtellten/ und alſo nicht eben beluſtigen/ ſonder auch etwarzu nützten wie Horatius ſagt/ der ſonderlich den Homerum deßwegē rühmt.

Videatur Cœl. Rhod. X. 6.

Horat. ad Loll.

Qui quid ſit pulchrum, quid turpe quid utile, quid non?
Pleniùs & meliùs Chryſippo & Crantore dicit.

Was nuz und ſchädlich iſt/ was ſchön und häßlich heiſt/
Kein Crantor und Chryſipp ſo wol zubilden weiſt.

Homerus, Virgilii Æneis, Marcianus Capella, Apuleji Ptyche und vil andre wären nicht ſo faſt Romans, alß Politiſche Phyſicaliſche und ſittliche Compendia. Diſes kan man (wurde geſagt:) von den heutigen Roma-

manen nicht ſagen/ welche (es wolten dann etwa Barclaii Argenis und Euphormio und wenig andere etwas mehr Deferenz erzwingen) zum meiſten nichts anders/ alß magere geiſtloſe Träume.

LXX. Diſen Underſcheid zwiſchen den alten Fabeln/ und den neuen Romans, hat jenner vernühmte Franzoß/ obwol ein Verfechter der letſten/ nicht geſchweigen können; L'on peut dire cependant, ſagt er/ que le Roman doit ceder a la Fable, puis qu'outre la lâcheté, & la molleſſe, qui eſt en la plus-part des Amadis, des Aſtrées, & de toutes ces fades douceurs, les Fables enferment, avec l' erudition ancienne, presque tous les ſecrets de la nature & de la Religion, toutes les inſtructions de la Morale, & toutes les addreſſes de la Politique. Es will zwar Harsdörffer von der Diana, und andern dergleichen Spilen außgeben/ daß darinn durch die ſchöne bebuhlete Weiber und Nymfen Tugenden und Künſt verſtanden werden; Aber die ſelbige Lumpenſchäferey geleſen haben/ verſtehen ſchon/ daß es ein unerfindli-

P. Leon. l' academie des Sciences Tom. I. p. 49.

Harsdorff. Vorred über Monte-Majors Diana.

che eitele Beschönung ist / und wil ich schwehren dörffen / daß weder der Verfasser daran gedacht / noch under allen Leseren ein einiger veranlast worden / an Kunst und Tugend nur zugedenken. Wann Diana, Stella, Ilsenia, &c. jede eine Tugend ist / kan sie nur ein heurathen! Sein ihre andere eifrige Nachtwerber ohn? Oder welche Tugend liebet einen / der ihr nicht werden kan? Welcher ohngeheure Cyclops und Menschenfresser stellt der Tugend nach und singt ihr zu Ehren ein Liedlein? v.s.f. Alberen Kinderen sol man solche Sachen vorgeben. Dergleichen Beschönungen dunken mich ein unwiderspruchliches Zeichen / daß sich die Authores und Verfechter der Romanen / dero selbst beschämen.

Vid. Cæl. Rhod. lv. 8. Plin. L. XXXVII. 9.

LXXI. Auch wäre man darinn einig / daß das Lesen der Poeten von jedem nicht ohne vilfeltige Caution müste vorgenommen werden / wie dañ Plinius eine gute Regul reichet: Man pflegt / sagt er / bey dem Weingelack den Amethyst zugebrauchen / um dadurch zuverhütten / daß der Kopf nicht doll werde; Alsō muß man bey dem lesen der Poeten / mit dienlicher Ge-

Gemüths-Vorbereitung versehen seyn/damit man nicht Gifft und Stank erwische: wer die Roman gern mit diser Caution lesen wil/ der wird sie noch viel lieber gar bleiben/ und den Motten zum Nachtimbis überlassen/ das weiß ich ganz gewiß. Und also findet das Roman-Lesen bey den Poetischen Studien ganz keinen Schutz.

LXXII. Wenn es endlich um und um kömet/ so sind die Poeten-Sachen doch gelehrte und spitzfündige Lügen/ die das Hirn um etwas schleiffen können/ vice cotis acutum reddere quæ ferrum valet. Aber was vor gelehrte und Geistreichheit trifft man bey unseren Romanen an? die diſe Schreibart inventiert/ und sie vor alters getriben/können endlich etwas Ruhm verdienen. Aber mich nimmt wunder/ wo mancher Leser Gedult hernimmet die heutige Salbader (denn ich rede nicht eben vom Amadis, Gusman, Marcebille, und dergleichen Kinderpossen/ sondern auch von den besten und berühmtesten heutiger Zeit) durchzulesen? Ist etwas geistreiches darinn/ so ist es den alten/ Apulejo, Heliodoro abgesehen/ ja außgeschri-

ben mit schlechter dexteritæt, und mit eignen albertæten widrum verhergt und zernichtet. Alle sind über einen Leist geschlagen / und wer einen gelesen / errathet das End des andern schon bey dem Anfang. Danahen wird man selten gewahren / daß entweder die Roman-Schreiber in andern wichtigen objectis etwas vermacht / oder geleistet / oder das grundgelehrte Leuth die Feder offt dazu gespitzt / sondern die beste waren etwann bereiste / wolbeschwatzte Hofleuthe / die zwar in die Studien und Bücher hineinkommen / aber zu keiner Grundlichkeit. Der Mahler Schurtz-Fahl zuvergleichen / darauf alle Farben zusehen / aber keine Figur. Also wissen sie vō allem etwas / im ganzen nichts. Der in Frankreich hochberühmte Roman-Schreiber / Segræsius, wūste nicht einmahl / woher ohngefähr die Romanen ihren Ursprung hatten / oder wer vor alters sich damit beūbet / wie es sein Hertzfreund / der Bischoff von Soisson zu seiner schlechten Ehren verdeuten muß.

Huet. ab initio tract. de F. R.

LXXIII. Alse ist (erinnerte man fehrner) auß dem Roman-lesen noch keiner zum Aristotele (ausser mit einem

nem Vorbuchſtabe) geworden. Man gewehnt ſich etwa darauß einen geſchwollnen kindiſchen ſtylum an/ item zwey oder drey Gleichnuß-Reden/ ein buhleriſches Brief-Concept, närriſche/ ungereimte hyperbolen, außländiſche Wort/ ein dotzt erdichteter Nammen welche halb zauberiſch lauten/ lehrnet einen jeden ohne Underſcheid mit fürſtlichen Complementen tractieren/ ſich verkleiden/ und ander dergleichen Eitelkeiten treiben: diſes iſt die ganze Frud der Verſtands-Erbauung/ ſo man von dem Romanleſen einnihmet.

LXXIV. Wenn nun hier wider eingebracht worden/ daß ſich die Roman-Schreiber jeziger Zeit befleiſſen ihre Erzehlungen mit hochgelehrten/ Theologiſchen/ Moraliſchen/ und Philoſophiſchen Diſcurſen reichlich zuunterſetzen/ eine über die maſſen nette Schreibard zuführen und ſonſten allerhand Curioſitæten vorzutragen; wie Herr Lohenſtein in ſeinem vor etwa 5. Jahren außgelieferten groſſen Werck von allem ein trefflich Muſter wäre/ ſonderlich durchauß einen ſo gleichen und zierli-

Sie der Romenſchreiber ad Armin. cap. 2. §.

chen stylum führe / daß wol nichts perfecters, und er bey aller Nachwelt ohnsterblich verrühmt bleiben würde &c. Alß müßte der gute Arminius, oder sein Author, Herr Lohenstein / der zwar jezo verstorben / leiden / daß ein und andre Andung über ihn in specie ergangen: Wañ (also flossen die Wort) den Romanen schon nachzusehen wäre, sollten dises doch bey verstandigen weder Arminius noch andre seines gleichen geniessen / sonder allein die Kürze / bey denen das ohnschuldige Papeir / die kostibare Stunden / daß edle Gedächtnuß nicht so kläglich belästiget und verschwendet werden. Es sollte einer wol etlich mahl die Heil. Bibel durchlesen können / eh er mit dem grossen und schwähren Arminio zu End kommet. Er schüttet dem Leser den Kopf so voll / daß es anders alß zu Nachtheil andrer Studien nicht gedeyen kan. Seine Erzehlungen sind (wie ich vermeine / auß Mißverstand der Roman-Leser) so abscheulich vervierthteilt / und an weit entlegne Ohrt zerstreuet / daß sie das Gemüth ohne greuliche fatiques und abschleiffen des Gedechtnuß nicht zusamen schmiegen kan.

LXXV.

LXXV. Ich weiß ſelbſt wol / daß die Hauptmateri in ſolchen Dichtereyen ſich ſehr offt verliehren / item wunderlich zwiſchen Hoffnung und Deſperation herumträhen / und mit vilerley Epiſodiis, und Epiſodiorum Epiſodiis unterſpilt werden muß: Allein vermein ich auch zuwiſſen/daß das ganze Drama von rechtswegen alſo beſchaffen ſeyn ſoll/ daß man es auf einen Sitz durchleſen kan: Wann der Leſer in aller Verwirrung darvon muß/gebiret es ſchlechte Luſt / ſonderlich ſo er offt abſetzen muß / und iſt ohnmöglich daß er nicht das erſte wider vergeſſen/ und deßwegē das letſte ohnverſtändlich habe. Darum wer eben Roman ſchreiben wil / ſollt ſie entweder kurtz machen / wie die verſchnizte Alte / oder in etliche vollkomne Handlungen eintheilen / wie alſo Marini ſeinen Calliandro abgetheilt. Der muß ein Monſtrum memoriæ ſeyn / der über dem letſten Buch des Arminii ſich noch erinnert / was er in den erſten geleſen.

LXXVI. Was den ſtylum des Buchs belangt/neben dem/daß er nach der Schleſiſchen Mund-Art allzu

mercklich riechet / ist er ohnförmlich frech und Alamodisch / wie zwar auch des von Stubenberg / von Zesen / und viler andren Teutschen / die guten Fleiß anwenden / die durch ihre Vorfahren glücklich polierte Sprach ihres Majestætischen Ansehens durch ein ander extremum zuberauben: also ist auch die reine nette Griechische Sprach verderbt worden durch Heliodorum, Tatium, &c. Die Lateinische durch Petronium, Apuleium, Capellam &c. Solcher stylus ist in gemeiner Rede eben so wenig nachzufolgen / alß nach der gelehrten Urtheil des Plauti muthswillige Fastnachtsprünge: Von den Hochachteren solcher schönlustigen Redens-Arten dörfften wir gar wol sagen / was der treffliche Criticus, Horatius, von seinen Vorfahren / die Plauti Vers und Redensarten gelobet / daß sie nehmlich gethan

Reinsius Dissert. de Terentio.

— Nimium (sagt er) patienter utrumque,
Ne dicam stultè —

Notæ ad Arminium. Item Monatliche Unterredungen Bl. 1690.

LXXVIII. Das ist in Wahrheit recht lächerlich / daß man den Herrn Lohenstein von wegen der durchauß gleichenden Redensart lobet: denn er redet

redet in dem ganzen Werck am wenigſten/ſonder andre ſo verſchidene Perſonen/alß auf St. Marxen Platz zu Venedig immer zuſammen gerathen mögen / Fürſten / Diener / Soldaten/ Jungfrauen / Prieſter / Alte / Junge/ Teutſche / Römer / Nordländer / &c. Der hat eintweder kein Hirn/oder die Feder ſchlechtlich darein getupft / der diſe alle mit gleichem ſtylo twil reden machen. Man muß da wiſſen/daß offt eine Wolredenheit iſt übel reden; und daß/ nach der ſchlauwen Erinnerung Horatii, Horat. in arte.

Intererit multum Davúſne loquatur, &c.

Daran ligt trefflich vil/wen man
wil reden machen/
Ob es ein ſchlechter Knecht und
Stifelſchmierer iſt?
Ob ein Bellona-Kind? Ob einer
der dem Rachen
Des Würmer-Volckes nah't?
Ob einer/ der die Brüſt
Vor kurtzer Zeit verließ? Ob eine
Pflegemutter?
Ob eine Fürſten-Frauw? Ob einer
der zu Land
Und Waſſer Schätze jagt? Ob einer dem ſein Futter

Auß

Auß sterem Ackerbau gibt seine rauhe Hand?

LXXVIII. Das kan man nicht abredend sein / daß Herr Lohenstein die Menge scharffsinniger wolgefaster Discursen in seinem Wercke hat (deren aber ein grosser Theil von schlechter Nutzbarkeit / alß zum Beyspil / ob die schwartze oder blauwe Augen an dem Damen-Volck den Vorzug besitzen? ob die weisse oder Mörinnen zur Liebe tüchtiger? Item von den Römischen Floralien/ Aristippischen Collegiis privatis, und vil anders sehr üppiges) Allein dunckt mich/wer in selben Thematibus profitieren wolle / habe thunlicher andre Bücher zubegrüssen/ da alles gründlich/ in seiner Ordnung/ an seinem Orte / mit übrigen dazu gehörigen Materien vorkommt. Was nutzen mir 3. Federn/wenn ich den Vogel haben soll? Was hilft es drey subtile Quæstionen auß der Physic oder Ethic zuwissen / wenn ich keinen Begriff des ganzen besitze? durch das lesen solcher Romans werden nur elende Stückler/die die Sternen lederen/das Hünl im Ey pippen hören/und etwa wissen wollen/was Milch ist/da sie

ſie doch nicht wiſſen/ was eine Kuh iſt. Gleich jenem beym Plutarcho, der die Leuctriſche Schlacht geleſen/und bey allen Geſellſchafften davon geplaudert/weil er es vil zuvol / anders aber nichts gewuſt. Plutarchus de Garrul.

LXXIX. Neben dem dunkt mich bey den Romantiſchen Händlen gar nicht Zeit hochwichtige Diſcourſen zuführen/wie es dann auch die alte abgeſäumte mehrtheils anſtehen laſſen. denn da hat man einem den Kopf mit Fabelpoſſen ſchon verruckt / daß er des ernſthafften Philoſophierens ſo wenig verlangt / alß ein verſchleckert Maul des Pfefferkohls: Darum überſpringt man mehrtheil alles ſolches/ und verfolgt die Buhl-Hiſtori/ alß ein loßgebrochnes Windſpiel.

Nec legitur pars ulla magis de corpore toto,
Quam non legitimo fœdere junctus amor. II. Triſt.

Ich geſchweige / daß weder verantwortlich / noch zimlich wichtige Diſcurſen under diſe Buhler-Sachen/ alß Muſcaten / under Maußkäth zumengen.

LXXX. Auch ermanglete einer nicht/

nicht / dem der Herr Lohenstein nicht gar zu tiefſinnig vorkommen wolte / alß er von anderen außgeſchrowen wird. Er hat ſich [ſo gabe er vor] in ſo vil widerſprüchige und übelbeſtehende Reden verſtiegen / daß ſein Notenſchreiber offt gezwungen wird ihm die Leiter mit Mühe zubieten / und kan doch nit allezeit wider herunter helffen / wie er zuweil geſtehet / ja ihn zimlich beſchämet. Zur ergetzung muß ich erzehlen / daß ich an einem Ort [ich hab ihn hin und wider aufgeſchlagen] geleſen / wie der erdichtete Zeno auf die Höhe des Bergs Caucaſus, die er beſchreibt / kommen / **Ein Regenbogen** / ſagt er / **kam uns wie unſer Fußſchämel vor.** Ihr ſpizet billich das Maul / denn ein Mann / welcher / wie er / alle Philoſophos, auch den Carteſium ſelbſt / in die Urtheils-Waage werfen darff / hätte ſo wiſſen können daß der Regenbogē alß ein Meteorum emphaticum mit dem Aug wandert ſteiget und niderfähret / ꝛc.

Tom. I. pag. 565.

Si fugio, ſequitur, ſed me fugit illa ſequentem,

und daß die grade Linie die von der Soñe an des Bogens Mittelpunct gehet / nahe bey dem Aug des Anſchauers /

oder gar an demselbigen durchstreichen muß. Wie muß es denn da außgesehen haben?

LXXXI. Mich dunckt/ erwiderte jemand/ Zeno und sein Comitat hätten da gute Gelegenheit gehabt / die Goldschüsselein so auß dem Regenbogē herunter zufallen pflegen / zuuntersuchen/ und einige Säck voll mit zunemmen. Ich muß bekennen dergleichen Schwänk komen zuweil vor: Jüngst könt ich ohnbelacht nicht lesen/ da der sonst wolgespizte Harsdörffer schreibet/ daß ein grosses Schiff in vollem Segel den Fluß abgefahren/ und von vilen Pferden gezogen worden. Das ist so vil/ als sagte ich: Ein Pferd rannte in vollem Galop, und ist von einem Knäblein an dem Zaun nachgezogen worden. Dises komt villeicht [wie einer sagte] auß Zenonis subtiler Schul/ welche er-weisen/ daß auch der schnelle Achilles keine Schildkrott erlauffen könte. Darüber ward gelacht und fortgefahren/ Minsicht sage an einem Ort/ der König hätte seine Kron vom Haupt genommen/ und in 1000. Stuck entzwey geworffen. Ist es also diser Kron

Parad. in der vermischten Schaubruch p. 131.

sich alles nach der einfachẽ Regel de Tri, oder divisions zurück. Ein weisses Huhn verführet offt ein Ey.

LXXXIII. Man wolte aber vorgeben / wer die Romans auf solche art durchsiehet wurde / hatte dergleichen bald den [illegible] [illegible]. Die blinde Zuneigung zu ihnen / und die [illegible] Beschäfftigung [illegible] uns die Augen / und verderben uns den Geschmack / daß wir Bohnen Mandeln und Rüben Birn seyn lassen. Es bekommen alle Romans [illegible] [illegible] simplicis intelligentiæ, plus de genere, quam de specie participantes gemacht / und [illegible] unter ihnen vor alle / da er sein Buch einen [illegible] Druckfehler liesse. [illegible] [illegible] Capitels eines Romans, ich kan mich nicht mehr erinnern / welches es an den [illegible] / diesen artigen Titul vor: [illegible]

In diesem Capitel ist nichts vollkommenes enthalten.

auf allen [illegible] ein Leser der nicht gar bezaubert ist / leichtlich abnehmen / wie artig man seine Zeit [illegible] / und einen Anfang [illegible] zu machen weiß.

LXXXIV. Was sonst die sinnreiche Discoursen / und schöne Redens-Arten / die man bey den Romanen sucht/belanget/ gibet uns der gelehrte Erasmus ein par feine Gleichnuß davon. Die Medici, sagt er/ wehren die Juden-kirschen zugebrauchen/ denn ob wol ihr Safft die Zähne schön und starck macht/ so ist doch grosse Gefahr dabey/ daß das Hirn dadurch verderbt werde/ und hiemit mehr schade zubesorgen / als Nutze zuhoffen : Also muß man die Bücher fliehen/welche zwar die Sprach und stylum zieren / hergegen die Sitten befleken. Item. Niemand ist so aberwitzig/daß er lieber auß Neronis kostbarem Opferfaß / so Plinius 300000. Sestertios wehrt schätzet / Gifft schlucken/als auß einem schlechten Leimernen Geschirr guten Wein trinken wolle: Also / wer gesund am Hirn ist / wird ja lieber auß unberedten Schrifften heilsame Lebens-Maximes, als aber auß wolberedten Büche-

Erasmus in Epist.

ren

ren vergifftete Sachen ſchepfen wollen. Biß her Erasmus.

LXXXV. Den hoffartigen Stylum, der ſich in ſolchen Sachen etwa befind / in ſpecie belangend / halt ich es vor ein geheim Kunſt-Stück des Teufels / dadurch er zuwegen bringt / daß ſolche Fraz-Poſſen nicht eben den einfeltigeren / ſonder auch den gelehrten ſchmecken müſſen: Ich kan hier nicht ohngedacht laſſen den verfluchten Roman der Spaniſchen Aloiſia Sigæa, oder wer Author iſt / der ſich ordentlich under dem Titul Elegantiæ Latinitatis Meurſii einfliket / alß ſolte man in dergleichen Hölliſchen Schartequen zierlich redẽ / und ſchreiben lehrnen / da ich wäger glaube / daß einer ſtumm ſeye / oder mit Nerone beweine / daß er leſen und ſchreiben gelehrnet. Was nützt doch allzu groſſe Wolredenheit anders / alß daß einem / wie Hieronymus klagt / dann die Einfalt der Schrift nicht mehr ſchmecket? Zugeſchweigen daß Hoffart in Worten / eben ſo wol ſünd iſt / alß Hoffart in Kleideren und anderen Eitelkeiten. Epiſt. ad Euſtoch.

LXXXVI. Ein Buch (alſo floſſe

der Discours fort) bestehet seiner Materi nach von alten Lumpen / und Ruß / und wenn nicht der Innhalt das beste thut / ist es die allerschlechtste Geräthschafft die ein Mensch haben könnte. Die Bücher / sagt jenner / sollen das Hertz beleuchten / die Leibes-Beschaffenheit bespiegelen / die Tugenden lehren / den Lasteren widerstreben / mit Weißheit bekrönen / die Fromme beehren / die Gelehrte zieren / die Reisende begleiten / mit den Schweigenden reden / den Betrübten rathen / die beste und treuste Freunde seyn / &c. thun sie dises nicht / so häufft man klüger Stein alß Bücher zusamen. Nun wird man alles dises vergeblich bey den Romanen suchen. Sie sind erdacht der Wahrheit Feyrtage zumachen / und mit einem Wort ein eiteles Geschwätz / dabey man das ohnnöhtige erlehrnet / das nöthige versaumet. Von ihnen kan man sagen was jenner von den alten Dialecticis: Ihre Discursen seyen den Spinnweben gleich / mühsam / possierlich und curieus gestellt / aber nutz- und krafft-loß / darum

Lud. de penna Rubr. C. de Nov. l. XI.

Seneca Epist. 88.

Aristo apud Stob.

ist

ist schon verdeut/ daß sich davon nichts erbaut/ alß die Schwatz-Mühl.

LXXXVII Aristoteles hat auf eine Zeit einem solchen Mährleinkrämer standhalten müssen/ der gar offt underbrochen/ und ihn gefragt: Ist diß nicht eine selzame possierliche Sache/ ô Aristoteles? Nein/ bey leib nicht/ versatzte endlich diser/ sonder seltzsam ist/ daß einer Füß haben und nicht weit von dir weglauffen soll. Einem anderen von diser Zunfft/ der endlich/ nach langem Zungen-läuten/ sich entschuldiget/ und um Vergebung gebetten/ daß er ihm mit seiner Waschhafftigkeit überlegen gewest/ gab er zu Antwort: Nein fürwahr/ denn ich habe nicht aufgeloßt. Ich glaube diser Aristoteles hätte auch den Romanen wenig genug deferiert/ denn was sind sie anders/ alß ein ohnmässiges Wortgemäng/ daß keinen Philosophum, sonder nur ein Kind und Simpelhirn vernügen kan? Es waren die Alte sonst so sorgfeltig die Zunge einzuschrancken/ daß sie nicht vors Maul gehe/ daß mich recht wunder nimmt/ wie die Roman, und anders dergleichen under ihnen aufkommen können?

Plutarch. de garrul. p. m. 503.

Idem ibid.

De Garrul. p. m. 910 911.

LXXXVIII. Plutarchus sagt/ die Rede seye dreyfach/ eine nohtwendige/ freundliche/ und überflüssige/ die er verdammt. Zum Beyspiel/ auf die Frage: Ist Socrates drinnen? sey die nohtwendige Antwort; er ist nicht drinnen/ oder auf Laconisch: Nein/ wie also die Laconische Stände Philippo auf sein weitlauffiges Schreiben/ daß sie ihn in ihre Statt einlassen sollten allein dise 2. Buchstaben geantwortet ΟΥ, Nein! Eine freundliche Antwort aber wäre; Nein/ er ist nicht drinnen/ sonder bey der Werelbank/ da endtlich beygesetzt werden dörffte: Er wartet dort auf etliche Frembde. Aber eine überflüssige und närrische Antwort ware es/ da einer (etwa den Antimachum Colophonium durchlesen hätte/ und) sagte: Nein/ er ist nicht drinnen/ sonderen bey den Werel-Herren/ da wartet er auf etliche Frembde auß Jonien, welche ihm Alcibiades addressiert/ welcher zu Mileto sich aufhaltet bey Tissapherne Ihr Kön. Majestät Statthalter/ welcher einst mit den Lacedæmonieren gehalten/ jezo aber den Athenienſern zugetretten/

ten/ um Alcibiadis willen/ welcher damit er ihm selbst den Zugang zum Vatterland wider öffnete/ ihn auf ihre Seiten gebracht = = = forthin das ganze VIII. Buch des Thucydidis mit grossem Ernst hersage/ und die Zuhörer/ alß mit einer Flutt überschwemme/ biß es an die Eroberung Mileti komme/ und Alcibiades das andere mahl zum Thor auß muß.

LXXXIX. Ich habe diſe närrische Red mit ihrem vilmahligẽ: Welcher: darum beygesetzet/ weil ich vergwisst bin/ es werde dabey einem jeden nachsinnenden eingefallen seyn/ daß die Roman justement ein solcher Tand seyn/ die aller Umständen Umstände gantz also beschreiben/ wiewol jenner wahrhaffte Sachen gesagt hätte; Sie aber sagen Fablen. Jenner wäre wegen des Socrate angefragt worden/ diſe aber sind weder von dem Hercule, noch von dem Spinelli, noch von Sophonisbe niemahl angefragt worden. Jst der ein närrischer Schuster/ der zu einem kleinen Fuß einen grossen Schuh macht/ und nach vielmehr närrisch der zu einem getrauten Fuß einen solchen machet/ auß welchem

chem Tollhauß ist denn mancher Roman-Schreiber entronnen der

ohne { Nutz/ Witz/ Begehren/ Aufhören

dem Leser seine Händel anbringt? weder ein Bad/ sagte Aristo, noch eine Red/ die nicht purgieren und reinigen sein etwas nutz.

Vbi supra

XC. Mehr belobter Plutarchus hat hiervon einen schönen Lehrsatz/ welchen/ weil er Schnurgrad wider die Romans zugehen scheinet/ wir hieher zuteutschen nicht ermanglen wollen. Ein solcher/ sagt er/ (der dergleichen Sachen zu Marck bringet/ und mit Ohrenjucklichen Händlen den Leser oder Zuhörer ausser sich selbst sezet) erreget bey dem Menschen etwas Verwunderung allein/ so lang die ergetzliche Erzehlung dauret: Nachmahl/ so bald die Worte weggerückt sind/ haben so wol jenes Belustigung/ alß des Erzehlers Ansehen ihr End. Jener hat die Zeit verlohren/ diser die Müh. Darum muß man

De audit. tione p. 71. 72.

Vide paulo supra.

in

in allẽ Redẽ das uñöthige plaudern und eitele Ohrenjuken meiden/allein auf etwas fruchtbares gehen/nicht denen Weibern nachahmen/die kräntzgen/sonder den Bienen/die Honig zumachen pflegen. Jenne klauben auß/was bundfärbig und wolriechend ist/machen einẽ Krantz darauß/der zwar anmüthig/aber ohnnützlich ist/und über einen Tag nicht dauret. Diſe aber wenn ſie die grünende Felder durchſtreichen/überfliegen die Violen/Roſen/und Hyacznthen/ſetzen ſich auf den rauhen bitteren Quendel/ziehen einen nützlichen Safft darauß/und kehren wieder zu ihrer Honig-Werckſtatt. Auf ebene Weis muß auch ein Weißheit-befliſſenes Gemüth bundte Alamodiſche Worte/und fablende Theater-Händel fliehen/ſie den Charlatans, alß eine dienliche Weid überlaſſen/auf etwas Sinn- und Erbauung-reiches bedacht/und eingedenck ſeyn/daß es nicht auf einem Theater

Virgil. Thymo paſcuntur apes. Et: Florentem Cythiſum ſequitur laſcivia capella. &c.

oder Ballet-hauß/ sonder in einer stetten Wahrheit-Schul / und Schleiff-Mühlen seines Wandels sich aufhalte. &c. Also viel Plutarchus.

XCI. Was bißher von den Romanen erwogen worden/ schienne genugsam ihnen den Credit/ wenigst so grossen/ bey der rechtgesiñeten Welt nachdrucklich über den Hauffen zuwerffen; gleichwol gienge man noch viel weiter und tieffer in die Sach und betrachtete die Romans alß Zunder der Affecten/ und Reitzer der Gottlosigkeit. Der Mensch (also begonne man zureden) sonderlich da er nach in den Rase-Jahren begriffen und also übel abgezeitiget ist / hat allerhand geladene Pistolen und Feur-Mörser in dem Herzen / die von dem geringsten Anrühren leichtlich loßschlagen/ und mit seiner starcken Erschütterung außbrechen. Dises sind seine Affecten / Gemüths- und Geblüts-Neigungen/ von derer (alß wichtiger Hülff-Mittel zu dessen Gut- oder Ubelstand/) Tractament schon vor Alters sehr vil raisoniert worden; da die einte vermeint/ man soll ihnen den Zaum schiessen lassen/

sen/und ihnen folgen / alß natürlichen Wegführeren / wie die Epicureer; Andre man soll sie lassen / wie sie sein/ und einfeltig in dem Mittelstand zwischen sieden und erkalten aufhalten/ wie die Peripatetici. Widerum andere / man soll sie mit strumpf und stiel außreutē/und ein völlige Unempfindlichkeit studieren/ wie Pyrrho, Diogenes und andere / welche Meinung aber den Stoicis sehr ohnrecht zugeschrieben wird / massen sie hierinn ein gantz vernünfftiges Urtheil gefället/ das sie aber mit ihren Rednerischen Außdehnungen sehr verstellt/und verderbet / wie Seneca in seinen Epistlen dessen ein Muster seyn kan / unser Vorhaben ist nicht dises außzuführē.

v. Aristot. Ethic. ad Nicom. II. 6.

Plin. L. VIII. 19. vid. Cel. Heidegg. Dissert. Tom. I. p. 115.

XCII. Da sind nun die Affecten mit einem Beynahmen nicht zuzeichnen/sonder so vil wehrt/alß die Sach/ darnach sie wittern/ und die Zihlscheibe/darnach sie zielen. Bös / so sie auf böses / gut so sie auf etwas lobliches/ mittelstandig / so sie auf etwas nicht moralisches abgehen. Darum muß man / ins gemein zureden / mit ihnen nicht capitūliren/und Bündnuß aufrichten/wie die Peripatetici wollen:

Auch

Auch nicht sich ihnen auf Gnad und Ungnad ergeben / wie die Epicureer wollen / (wenn anderst auch nicht ihnen diſe Meinung falſch zugerechnet wird :) Nicht ſie ohne Underſcheid aufreiben / wie die dritte wollen / ſondern ſie under die Gehorſamme des Geiſtes verpflichten / und obligieren / daß ſie zu dem guten allein abzihlen dörffen / auf diſe Weiſe können ſie ein Sporn Gottes / ein Hülffgewicht der Tugend / ein guter Rachwind loblicher Thaten / ja ein Gehorſame und ähnlichkeit des Höchſten ſelbſt betittlet werden. Wenn ſie revoltiren / und den Meiſter ſpielen / ſo heiſſen ſie in der heiligen Schrifft der alte Menſch / das Geſetz der Sünden / der Geluſt / oder Sün des Fleiſches / Fleiſch ꝛc. und wird uns befohlen ſie mit Müh und Ernſt anzugreiffen / braun und blau zuſchlagen / wie der Apoſtel . . det / abzuſchneiden / zukreuzigen und zutöden. Dann wovon iſt die Höll erfüllet / alß von lauter Affecten und Sclaven?

1. Cor. IX. 27. Marc. IX. 43. Rom. VI. 6. VIII. 13.

XCIII. In diſem Streit wieder die Affecten muß man nicht ihnen / ſonder ſich ſelbſt Avantage und Vortheil ſuchen / hergegen ihnen / nicht ſeinen

nen eignen progressen den Weg verhauen. Ihnen muß man die Brücken abwerffen / die Zufuhr abschneiden / die Päß verlegen / die Frontieren verwahren: Auſſer den Land-Marchen / so vil möglich ist / mit ihnen actionieren / mit guten geschlossenen Sturmhauben. (denn die offene Helm / haben es hier gefährlicher.) Unser Heiland rathet auch wol einige Plätze / deren die arge Feind sich bedienen möchten / selbst zudemolieren und in den Brand zustecken: Wann dich aber / sagt er / deine Hand / oder dein Fuß ärgeret / so schneide sie ab / und wirf sie von dir; ꝛ ꝛ ꝛ und so dich dein Aug ärgeret / so reiß es auß / und wirff es von dir. Welches nicht also zuverstehen / daß man entweder jennes mit Mutio, oder selbiges mit Mario, oder diſes mit Democrito leiblich thun müsse: dañ es wurde doch nicht mehr verfangen / alß so man einen Hecken-reuter in effigie aufknüpft / oder das Beil / damit ein Mord begangen worden / verbrannt: Sonder man macht den Augen eine sittliche ecliplin, bezämet die Geister / so diſe Glider bewegen mit einer heiligen Matth. XVIII. 8. 9.

gen Eigensinnigkeit / solte man auch allen zeitlichen Lust und Genieß darüber ohn werden/und ruinirt also selbst/ was dem Feind zu Subsistentz dienen könnte.

XCIV. Sonderlich aber muß man einem dapferen Helden dises ablehrnen / daß er bey Hencken verbietet Schreiben von dem Feind anzunemmen / vielmehr sich mit ihme in Gespräch und kurtzweil einzulassen / ja auch under sich selbst vom Accord/oder sonst verdächtige Underredung zupflegen: Also/ wil ich sagen / wer seinen Begirden vilmehr abzalß aufhelffen wil / muß das Roman-lesen/und alles was einiger massen mißlich ist lassen und hassen.

Iob. XXXI. 1.7. XCV. Auß solchen Reflexionen hat Job mit seinen Augen einen Bund gemachet / daß er keine Jungfrauw beschauwen wollte/und wie er fehrner sagt / hat sein Hertz dem Gesicht der Augen niemahl nachgehängt: Welches Plutarchus de Curios. auch ein Heid zuthun understanden/ Cyrus nämlich / der die schöne Gefangne/Pantheam, nicht zu Gesicht kommen lassen wollen / damit er ruhwig

zwig und unverstrickt bliebe. Auß solchen Ursachen hat der heilige Paulus auch den Schein (εἶδος) des bösen zumeiden befohlen: sonderlich aber böse Gespräche derenthalben er/nicht ohne sonders nachdencken/ einen Heidnischen Spruch angezogen: 1. Thess. V. 22. 1. Cor. XV. 33. ex Thaide Menandri.

Φθείρουσιν ἤθη χρηθ' ὁμιλίαι κακαί.
Böse Geschwätze verderben gute Sitten.

David hat den Spötter-Banck verbotten. Tertullianus, in eignen Bücheren/die Schauspiele/ item die unbedeckte Angesichter und Brüste der Jungfrauen. Chrysostomus wollte nicht leiden/daß man die Ritterspiele/ und Reit-Schulen sehen sollte: Wie denn auch die alte Lacedæmonier/ Massilienser/Germanier/ und Römer selbst der Jugend und dem Frauen-Volk die Schau- und Ritterspiele auß solchen Motiven verbotten. Seneca widerriethe allzu lustige Lândereyen zubewohnen / sonderlich die Orte/ da man allerhand Ueppigkeit sehen könnte/ davon seine LII. Epistel zulesen wol würdig. Pythagoras wollte/ daß man morgens aufstehend

Tom. I. Hom. 18. in Gen. Plutarchus in Apophr. Tacit. Germ. c. 19. Val. Max. Lib. VI. 3. Alex. ab Alex. L. V. Gen. D. Seneca Epist. 53.

das

das Bettgewand under einander wer-
Sympos. IV. 7. Hinc forte apud Senecam Attalus Culcitram laudavit corpori resistentem.
fen sollte / nehmlich / wie es Plutarchus erkläret / damit nicht der Bettgeschäfften Figur oder Model zu Vorschein käme. Dergleichen tausenderley angezogen werden könnte. Wenn vorsichtige Medici die Augen der Krancken pflegen abzuwenden von allzu hellen Farben / und ihnen den Umhang vorzuziehen: Wie vil nöhtiger ist dañ / daß man den Menschen der mit so gefahrlichem Geblüt angefüllet ist / abhalte von so naher Beschamung der bunden Eitelkeiten?

XCVI. Damit wir aber auf die Roman kommen sind dise / mehr alß alles oberzelte / (damit sie theils grosse Verwandschafft haben) der rechte Zunder böse Begirdē anzuflammen und Pathicos zumachen / welches Seneca
Epist. CXV.
rund bekennet: Accedunt deinde carmina Poëtarum, quæ affectibus nostris facem subdant: Die Poëtische Gedichte (nehmlich die Romantische / wie des Authoris Nachsatz erweist / davon unden) seyens / die Oehl zu dem Feuer unsrer Begirden schütten. Forthin erweist er es mit Exemplen.

rempleu. Da gehet es nach dem bekanten Spruch:

Dum ſpectant oculi læſos, læduntur ei ipſi:
Den Augen / welche was ſchadhafftes offt beblicken/
Pflegt dieſer Gegenwurff auch Schaden einzutrucken.

Wann man in den Romanen Exempel ſihet eiferſichtiger/zornmüthiger/ leichtſinniger / verſchwenderiſcher / wohllüſtiger / verbuhlter Leuthe/ die ihren Affecten den Zaum ſchieſſen laſſen / und bey allem noch trefflich herauß geſtrichen werden/ſtärcken ſich ohne Zweifel auch ſolche Paſſionen bey dem Leſer. Wird man nicht verbrannt davon / ſo wird man doch ſchwarz. Bleibet man nicht an dieſen Leimruthen/ſo laſt man doch Federen hinden. Auguſtinus bekennt von ſich ſelbſt/daß er über der Leſung des Virgilianiſchen Gedichts von Ænea, und Didone ſo thöricht bewegt worden / daß er wol Thränen vergoſſen. Uber diß iſt ohnlaugbar / daß der Menſch der gröſte Aff iſt/der meint er müſſe alles nachthun; Wer wil dann zweiflen/wann man ihm in der Eitel-

Μιμητι-κώτατον τῶν ζώων. Ariſtot.

keit so vil Vormuster aufhänget / und alle Manieren so außführlich vorbildet/er werde sich in die Nachfolg derselbigen leicht verlauffen?

XCVII. Wobey mich sonderlich nachdencklich dunckt/daß die meiste Roman-Leser Leuthe seyn/bey denen die Affecten in der ersten Furi und Vigeur seyn / die sie dann auch noch nicht zureiten wissen/auch mit den Gegenmittlen nicht umzugehen. Es geht da nicht/wie sonst/da man einem jungen Reuter ein altes Pferd/einem alten ein junges untergibet. Auch wissen sie noch nicht recht/was/laut den Reglen der wahren Religion / die Affecten und Begirden auf sich haben / da nicht eben die grobe/die man unterhaltet / und sich damit belustiget/ welche auch die Heiden zuverdamen/und abzuweichen gewust; sondern auch die subtile / erste / schnelleinschiessende/denen man weder Beyfahl noch Verbleiben gestattet/vor dem heiligen allwüssenden Gott Sünd und Greivel seyē: Und haben die/so dises in Zweifel ziehen wollen / gewißlich Pauli denckwürdiger Worten nicht recht Acht gegeben.

Rom. VII. 7.

Da

XCVIII. Da ist nun der Sach nicht geholffen / wann man widerredet / es werden die Romans auß anderen Ursachen gelesen. Ich glaub es wol. Aber Cicero sagt dorten / wann man einige Bücher schon auß anderen Ursachen lese / färben sie unseren Stylum doch. Vil leichter die Sitten, was man list / und womit man vil umgehet / das wird des Menschen Studium, und ändert sein Gemüth / gleich wie einige Brünnen seyn sollen / die die Haare des Leibes anderst anfärben sollen / wann man zuweil drauß trincket. Man könte da sagen / wer bey Hunden schlafft / stehet mit Flöhen wider auf: Nach schlafft keiner um diser Ursach willen bey ihnen. Die Erfahrung bezeugt wol / wie es gehet. Was sind die zarten Köpflein / die nichts als Romanen lesen / anders / als Sclaven der Passionen / die weder in Freud noch in Leid manierlich zuthun wissen / die man über einer verlohrnen Birn mehr trösten muß / als manchen / dem der Herpst erfroren / unabtreiblich in ihren Begirden / tausendnärisch in dem Lieben / halbtod in ihrem Sehnen / unzurechtbringlich in dem Hassen / tra- Cic. II. de Oratore.

gen um einer Feder willen einen bleyernen Zorn. So bald sie die Romans recht gekostet / fangen sie an sich Romantischer Galantereyen zubefleissen: Ein Muster ist / daß sie stracks einen Romanischen Stylum in den Briefen annehmen / mit erdichteten oder Fürstlichen Nahmen/Traum-erzehlungen u.d.g. gleich jenen spielen lehrnen. Wer wil an dem übrigen zweifeln? Endlich seh' ich doch nicht/ welches dieselbe andre grausame Ursachen seyn werden / um deren willen man die Romanen lesen müste. Sie kommen nicht vor: es bringt sie niemand: Es were dann/ daß einer etwan auß Anlaß dises Discourses/den Kopf brechen/und einige Zeit hernach einmahl mit hervor fischen wurde. Welches zuerwarten stehet.

XCIX. Und gewiß / die bißher den Romanen das Wort reden wollen/erzeigten sich allbereit zimlich kaltsinnig: darum fuhre man fort / und
Epist. CXV. müste obgedachter Seneca erweisen/ wie dise Sachen des Menschen Begirden anzündeten? Diser gabe dermahl zum Muster den Augenlust und Reichthums-Durst: Bey solchen

Fable-

Fableren ſeyen Pracht und Reichtagen die vornemſte Zierd ihrer Spielen/da es heiſſe:

Regia ſolis erat ſublimibus alta columnis
Clara micante auro. (Wie der Felicia Pallaſt in der Diana) Item:

Ovidium pingit, ex quo hæc: Metam. II. &c.

Aureus axis erat, temo aureus, aurea ſumæ
Curvatura rotæ radiorum argenteus ordo, &c.

Auß dergleichen Sachen/ meinet er/ lehrne man nichts anders als ohnbeſchränckte Mamoniſche Begirden/ und Geluſt nach eiteler Splenckderie. Und iſt auch wahr. Dann die Roman ſagen dem Leſer nicht: Specta, & habes quantum ego: Sehe es an/ſo haſt du ſo vil/ als ich ſelbſt; Sie beſchreiben diſes alles nicht als etwas verächtliches/ſondern als Stück der Glückſeligkeit.

C. Alſo/wann man in den Romanen liſet/wie die beſten und belobteſten Perſohnen drinnen ſich etwan ereiferen/ ergrimmen/ Himmel und Götteren fluchen (wie Marini zuveil aufzeuht) halb verzweifeln/ Selbſtmörd tentieren/ under die blancke

Degen/als wütende Tiger hineinbrechen/Fehd-Cartell, Klingen und Kugeln mit einandern wechßlen/und ohnangehende Personen mit in das Furienspiel schleppen/&c. daß alles vor lauter Großmuth und Heldenhafftigkeit vorgemahlet wird/ lehrnt man da nicht zörnen / hassen/balgen/und zum ohnerträglichen Wurm werden? Da jez ein Mensch dahin studieren sollte/ daß er nichts mehr bewundren müsie/ daß ihn der Vorwitz nicht mehr plagē/ daß er das närrische Lachen / welches auch die Heiden außgebant/vergessen/ und daß er keine irdische Wollust hochachten sollte; Lehren ihn nicht die Roman das Gegentheil? Machen ihn zum Gaffer / der sich ob allen Docken vernarret/alle Heurat-Handel wissen will/man kan vorüber seinem Fenster weder reiten noch gehen (ich
De Curio. lat. brauche Plutarchi Wort) er muß die Augen nachwerffen &. Endlich verführen sie ihn gewißlich / daß er nach irdischen Freuden/Schönheiten/ Jugend-Manheiten / Hochachtung / Pracht/Kleiderstolz/als seine Vergnügungen und Vollkommenheiten lustern werden muß. Warhafftig/

wann

kann die heutige gebräuchliche Romans ins gemein intendieren / als Fuchsschwäntzer und Kutzenstreicher / unsers Fleisches / alles rosen-lustige zusagen / und allen Affecten lange Zähn zumachen / dabey aber gleichwol noch etwas Manier zugebrauchen / daß man sie nicht fliehe / und den Schaden abtreiche / so weiß ich nicht / wie sie anderst beschaffen seyn könten / als sie seyn.

CI. Nun komt es mit Ernst an das allerwichtigste / nehmlich daß (also urtheilte man ohnverhohlen) solche Bücher Zunder sind zu fleischlicher Ueppigkeit / und die beste Underweiser in arte Cochleandi: davon als dem Hauptbedencken in dem Eingang gedacht worden. Es ist / ach leider! gewiß / daß fleischliche Liebes-Gelüst in dem verderbten Menschen die schnellfertigste Bewegung sind / und sich aller Anlässen bedienen / wie das Epheuw jeden Gegenstands daran aufzukriechen / oder wie Plautus sagt: Plautus in Amphit. p. 72.

Ita est amor, balista ut jacitur, nihil sic celere est, neque volat: Plautus in Trinumm. III. 2.
Atque is mores hominum moros & morosos efficit:

[illegible]

da er einen rauhen Saal angetroffen / und vor Hunger Mauren hätte zerbeissen / ganz knochen-mager gewest / auf dem blossen Boden gelegen / keine gute Kleider gehabt / und kein Wasser zu sich genommen / sey er gestorben und selber Person zu einiger Geschicklichkeit gelacht / gegen dem die Imaginationen bey den Thieren des Frauenzimmers gewest. Da der Leib bey nahem hungert / tod / haben die Begierden / Gedancken und Seufftzen in dem Lauter-Liebe-brennet E. Da kan man nun gedencken, wie es allen Leuten / und ob es rathsam sey / daß man noch Verliebte mit Hunger haben müsse? Ohne Zweiffel ist rathsam sich der grossen gentilezza / wann man aber den Magen gantz ausgehungert / ist der jungen Begierden manchmahl nicht Raisonable als Augenlust. L. 2. c. 3. Punct. 6.

CIII. An den Nasen / sagt das Sprichwort / sihet man die Leute stehen. Der Anlaut macht Leute. Wann Nasen in obgedachten Buch genant werden / darum

die Armuth ſtudieren kan: Alſo ſind die Romans eingeſtandte Bücher/darinn man in liſtigen Begirden und eiteler Buhlerey magiſtriert. Sie ſind jenne Schul davon Plautus artig redet:

Plaut. in Cas.

Dr. Hodie ire in ludum occepi litterarium.
Lyſimache, ternas ſcio jam. LY. Quid, ternas? DR. AMO.

Er trift lagen/man lehrne drey Buchſtaben AMO, ich liebe. Dann / wie offt geſagt worden / iſt Buhlerey und Liebe das vornemſte Thema der Romanen / ihr Hauptſach / ihr Sparta, daß ſie zieren / der Klang des Nammens/den ſie führen. So andre Sachen einkommen / ſind ſie nur litteræ ſerviles, und müſſen leider ihre Art dazu den Pfad bahnen. Wer alſo anders als buhlen / und zum Maulaffen werden darauß lehrnt/der hat ſie vergebens geleſen.

CIV. Paris, bey dem Ovidio, ſagt / er habe under andren Mitteln/ die Helenam lüſtern zumachen / ihr offt Liebes-Geſchichten erzehlt. (Ah! quoties aliquem narravi potus amorem!) Und eben diſer Ovidius

Ovid. Epiſt. Par. ad Helen.

Ex eo loco l. cit.

beſitz-

befihlet den buhlenden ins gemein/ daß sie diſen Kunſtgriff nicht auß der Acht laſſen. Martialis meldet von dem Muſæo, [ſo/ wie ich meine eben der iſt / welcher die Liebes-Geſchicht Leanders und Hero, zu deren jenner über die Propontiſche Meer-Enge geſchwommen / abgefaſt] zwar ohnflatig / aber dabey ſehr nachdenckuch alſo: Art. L. I.

Muſæi pathiculimos libellos,
Qui certant Sybaritis libellis,
Et tinctas ſale pruriente chartas,
Inſtant. lege, Rufe; ſed puella
Sit tecum tua, ne - - cætera porcis. Martial. l. XII. ep. 96. edit. Rat.

Und an einem andren Orthe/ von ſeinen eignen Veneriſchen Einfahlen meldet er:

Tu quoque nequitias noſtri, luſuſque libelli
Uda puella leges, ſis Patavina licet. l. b. XI. 17

Die Meinung iſt / auch die allerkenſcheſten/ werden ſeine Sachen / ohne Schaden nicht leſen / auch kein Curius, noch Fabricius, wie er nachſt zuvor ſagt. Machts alſo wie die rechte abgeſcünte Dieben/ die vorher ſagen/

ſie

sie seyens/damit sie desto meisterlicher stehlen können.

De Vanit. Scient. c. 64.

CV. Der berühmte Cornelius Agrippa, da er von der Hurenwirthschafft/das ist/denjenigen Sachen/so zu üppigem Wesen Anlaas und Nutriment geben/handlet/erwehnet mit sonderbarem Nachdruck der Liebes-Geschichten/als Lanceloti, Tristani, Eurealis, Pelegrini, Calisti &c. und sagt/daß zarte Herzen zur Ohnfläterey erschrecklich dadurch verführt werden. Was sollt er gesagt haben/wann er einen solchen Wust gesehen hätte/wie unsre Zeiten sehen? Ihme stimmet der hochgelehrt/ um Gottes Kirche ohnvergleichlich theure Mann Theodorus Beza bey/da er die Herren General-Staden höchlich vermahnet sie solten dergleichen so wol alte als neue Bücher mit äusserstem Eifer verbieten und verbannen/dann es sey ohnlaugbar/daß durch Lesung solcher Sachen dem Gemüth zu ohnflätigen Gedancken/und nach und nach auch zu solchen Wercken selbst/Anlaas und Vorschub gegeben werde/nicht weniger/als wann einer mitten in den

In Præf. Homil. de Rel. ad Ordd. Bat.

Hu-

Hurenhäuseren erzogen wurde/ und seye zuglauben/ daß dises ein sondere Ursach seye den gerechten Zorn des Höchsten über die Christenheit zuerzegen.

CVI. Dises Zeugnus Theodori Bezæ wurde damit nicht enerviert/ daß man widerredet/ es hätte gleichwol Beza selbst solche Bücher/ als den Martialem under andrem/ sehr geliebt und MEI-MERUM, ein süsses Honig/ geheissen. Item allerhand bühlerische Vers geschriben/die noch vorhanden. Dann/saate man/ was die letste betrifft/hat er sie verfast/da er noch ein Päpstler ware/ bey dem Prior zu Longemel/seinem Vetter/dem er auch succedieren solen. Wie er sie dann auch hernach verdammet/ und zernichtet gewünschet. Haben also die Päpstliche hiervon Antwort zugeben: den Martialem hat er gelobet/ wegen seiner überauß zierlichen Redens-Art/ die er auch glücklicher/ als jemand/ immitiert/ aber nicht die üppige Sachen/ die er höchlich detestiert. Man verlangt auch keinem reiffen Judicio den Martialem auß der Hand zureissen/ sondern

Erhardus a Petrea

Mosl. Hyp. p. 98.

dern man redet mit Beza von den Romanen. Augustinus, nachdem er lang über den leichtfertigen Poeten geeiferet [wie wir zum Theil oben erwehnt] sagt: Non accuso verba, quasi vasa electa ac pretiosa, sed vinum erroris, quod in eis nobis propinabatur ab ebriis doctoribus. Er schelte nicht die Wort/ welche köstliche und schöne Gefäß seyn könten / sondern den vergifften Tranck / so darinnen von denen dollen / und ehrvergessenen Lehrmeisteren vorgesetzt werde. Welches man in dem Vorbeygehen nicht vergessen wollen.

Lib. I. Conf. cap. XVI.

CVII. Sonst brachte jemand / under dem Titul eines Apologi, oder Lehr-Fabel/ eine feine Erzehlung bey: Franciscus Lanovius, sagt er / ein Mann der wegen verschidnen Tugend-Proben sehr beruffen ist / hat ohnlängst den Amadis, einen Spanischen und in Frankreich übergekommen / verschreyten Vogel in die Eisen schlagen lassen; Dann weil diser bey Hofe / bey den Müssiggängeren / und auch bey dem Frauenvolck zimlich gewogene Augen fande / hatte er dardurch

Desumtum hoc ex Val. Andreæ Mytholog. Christ. Manip. II. §. I.

durch Gelegenheit / vermittelſt ſeiner Gaugelpoſſen / die Leuthe zu incantieren / und allerhand loſe Stücke zuſtifften. Under dem Titul einer überirrdiſchen Wiſſenſchafft verkauffte er verruchte Necromantiſche Händel / verurſachte unzehliche Veneriſche Garſtigkeiten / bewoge zu viehiſcher Ferocitæt, zertrümmerte alle Band der Geſetzen und Religion, und endlich erfüllete er alles mit loſen / nichtswürdigen Mährlein: Weil denn die groſſe Herren durch die Finger geſehen / oder wol gar favoriſiert / geſchahe / daß mit Lochſuer-Sachen / Kupplerey / Balgereyen / närriſchen Begirden und Träumen alles erfüllet worden. Da man innen worden / daß der Stiffter diſer Sachen haußveſt gemacht worden / hat ſich ein zimlicher Hauff hervor gethan / die mit Vorſpruch und Verbitt ihne zuerledigen geſucht / als nehmlich Triſtanus, Oliverius, Octavianus, Briſſonettus, Guſmannus, Don Quixot, und andere Poſſenreiſſer; inaleichem Rabelaſius, Merlinus, ſtudierte Charlatans; wie nicht weniger einige übelberuffne Weiber / Bianceflora, Meluſi-

lusina, Magelona und noch mehrere. Allein Lanovius, da er ihrer ansichtig worden / liesse ihnen sämtlich mit dem Staupbesen das Thor des Pallasts weisen / mit vermelden / die eitele Sinnlichkeiten des Menschen weren vor sich selbst willfertig genug dergleichen schädliche Lumpereyen zurechtfertigen / es bedörffe der plauderhafften Vorbitteren nichts: Hat forthin Ordre ertheil / den Amadis, als einen Hauptverderber guter Sitte / und losen Meister der Hörnermacherey / samt seinem schlimmen Anhang an der hitzigen Kranckheit crepieren zumachen.

CVIII. Weil dises den Amadis meist betraff / nahme jemand Anlaas zuerinneren / daß diser den Herren Roman-Schreiberen kein Præjudiz machen könte / als die ihn auß ihrer Zunfft selbst außgeschlossen / höchlich außschmäheten / und davor jedermann wahrnten; worüber zum Gegenbericht geflossen / daß man nicht alle dem Amadis gleich setzen wolle / als der ohne Zweifel sich um den Vorsitz bewerben dörffte. Es were aber ein purlautere differentia gradús und nicht speciei, andre möchten wol etwas

Buchholz præf. Here. Zesen, & alii.

was außgespitzter / scheinheiliger/oder bescheidner gehē/ aber sie hörten drum nicht auf eben selbige Gefahr zustifften. Des Amadises Grobheit nutze endlich dazu / daß man ihm entweder fliehet / oder beecklet; Hingegen andre / als ein Engel des Liechts verstellet/insinuierten sich bälder/und schaden villeicht auch denen/welchen kein Amadis schaden wurde. Daß mancher vor dem Amadis swahrne/dörffte swenig außhelffen / weil auch Ovidius vor den älteren Poeten / die de Eroticis geschriben gar eifrig swahrne. Endlich wurde ihnen in ob-beygebrachten Sentenzen swenigest der Staupbesen nicht verweigeret/damit wölle man dermahl zufriden seyn/ swann sie es auch weren.

Ovid. Rem. II. Vid. §. 7.

CIX. Damit kam es swider zum Vorhaben / und wurde zum Beweisthum/ wie die Romans die Affecten bemeistren könten/vorgestellt der gelehrte Palmerius. Es hatte ihm (sagt der Author, darauß dises genommen) ein Brettanischer Edelmann dergleichen schädliche Thatpossen (Romans) aufgeschwazt/welche/als Sachen/die

Vita Iacobi Palmerii à Gretemesn. apud Morhof. unde versum.

nach angebohrner Lüsternheit des Menschen trefflich abgekocht / den guten jungen Palmerium also incantiert haben / daß er bey nahem das ganze Jahr darüber verruckt gebliben: Nach der Hand / da er wider zu sich selbst kommen / hat er erst / und zwar under seuffzenden Schmertzen recht erwogen / daß er an statt wahrer Historien / (als Beweißthumen der heiligen Vorsehung Gottes) die er lesen sollen / Fabeln und Reitzmittel zu der Geil- und Ueppigheit eingenommen / und an statt vortrefflicher Leuthe Thaten / die den Geschichten Liecht geben / sich vorzustellen / närrische Fantasien und eitele zeit-verderbliche Lügen sich vormahlen lassen. Wodurch er denen gleich worden / so von wunderköstlichen Mahlzeiten träumen / erwachend aber gern Kleyenbrod und Garten-Hering essen wurden: Wodurch geschehen / daß er forthin einen ohnaußnehmlichen Haß wider diese zeitrauberische

riſche Kinder-Händel gefaſt. Andere Exempel mehr weren beyzubringen / auß welchen erſcheint / daß offt ein Romantiſcher Narr einen in den Brunnen werffen kan / den zehen witzige kaum wider herauß ziehen können.

CX. Die Sach (gedachte man fehrner) iſt ſo klar / daß Huetius, ſonſt ein Patron und Schutzheiliger der Romanen / gedrungen wird es mit diſen Worten zubekennen: Von dem Roman-Leſen verliehre ſich die Gottſeligkeit / das Gemüth werde angefeuret zur Geilheit / die gute Sitten verderbet. Alles diſes / ſagt er / kan nicht allein geſchehen / ſonder geſchihet mehr als offt. Aber er ſezt vergeblich hinzu / daß ein böſes Gemüth auch auß andrem Gifft zeuhen könte / man müſte auch die Hiſtorien verbieten ꝛc. daß wie die verſtändige wiſſen / hilfft diſer Vorwand allein nohtwendigen und unvermeidlichen Sachen auß / oder endlich denen / da der Nutz von gröſſer iſt / als die Gefahr / das kan man aber von den Romanen nicht ſagen. Hiſtorien müſſen geleſen ſeyn / diſe nicht.

De fab. Rom. p. 110.

Die Historien geben unendliche Nutzbarkeit/und dabey selten sehr geringe Gefahr. Dise das Widerspiel. Es kan freilich einer zu Pest-Zeit in dem Hauß angesteckt werden / aber es ist drum nicht zuvertragen / daß er ohne Geschäfft zuhaben / in allen Stanckwincklen herum schweiffe. Hier hat man sich nicht aufzuhalten.

CXI. Die Herren Roman-Schreiber bekẽnen es aber ohnwissend auch selbst / wann sie etwan viel mit der schönen Excuse aufgezogen kommen/ daß sie Liebes-Händel auf die Bahn bringen müssen/damit die Sachen / welche/wie sie sagen/ voll Tugend-Lehren stecken/ gern gelesen wurden ꝛc. Denn bekennen sie nicht damit offenbarlich/ sie streichen dem lüstern Fleisch den Kutzen/und brocken ihm ein/was es gerne ißt? Mich dunckt ja! und ist mir dabey ohnerhört / daß man den Leuthen die Tugenden einbringen sol/ wie die Laster mit ohnreinem Schleck-Zucker vermischt: Ich weiß weder Propheten noch Apostel/die es also gemacht: Solche Leuth werden gewiß wollen weiser seyn/ als dise. Erleiden kön-

könte man es/wann sie etwan keusche Fabeln / sinnreiche Allusionen und Bildungen oder etwas dergleichen ohnschuldiges drüber sprengten / wie der Poet sagt: Lucretius.

—— Veluti pueris absynthia tetra medentes
Cum dare constituunt, prius oras pocula circum
Contingunt dulci mellis gratóque sapore.

aber dises geht nicht auf die Buhler-Händel. Es kan eine Grace seyn/ohne daß es eben vom Lefflen lauten muß.

CXII. Eben dahinauß laufft auch ein ander Färblein/damit sie ihre Händel hüpsch machen wollen/nehmlich es were ein Erfindung denen Fürstlichen Prinzen und grosser Herren Söhngen gute Staats- und Sitten-Lehren beyzubringen/die man auf dise ohngemeine Weis informieren müste/das auf andren Schlag schwehr geschehen könte. Es ist freilich wol wahr/was einst Carneades gesagt: Grosser Herren Söhne lehrnen nicht bald etwas rechtschaf- Ita præfat. Arim. Plutarch. de discret. adul. & am. p. 101.

fen / als reiten / denn alle Præceptores schmeichlen ihnen / und sagen / was sie gern hören / aber das Pferd underscheide nicht / ob es des Fürsten Sohn oder einen Bauren-Jung auf dem Buckel trage / wann er einmahl den Handel nicht versteht / seze es ihn in den Kaht. Aber es ist drum nicht recht gethan / daß man Leuthe / an deren gerahten so vil gelegen / auf solche Wejs informieren und zu solchen Sachen mit Fleiß verführen wil / dazu ihnen sonst vil behilfliches concurriert. Einen Fürsten verführen / ist nach dem Sprüchwort / schädlicher / als einen Brunnen vergifften. Kurtz zusagen / alle dise Bemäntelungen sind so vil / als ein Geständnus / daß man den alten Adam wacker kitzle / und haben ihre Abfertigung bey dem Apostel; welcher verdeutet / man sol nicht böses thun / daß gutes drauß erfolge. Die Alte sagten / man sol nicht den Leffel aufheben und die Schüssel zertretten.

Rom. III 8.

CXIII. Wenn bey den Theologis, veteres hæreses edisserere, est eas serere, alte Kätzereyen vorwitzig außstreichen so vil ist / als sie dem Leser oder Zuhörer einstreichen / so kan

ein

ein jeder leicht gedencken/die außführliche Beſchreibung der Buhlerey und Fleiſches-Werck in den Romanen ſeye auch nichts anders/als ein kunſtgeheime Anpflanzung derſelben in dem Gemüth des Leſers: Wenn man in den Romanen die Schönheiten biß auf alle Glidmaſſen ſo außführlich/ſo beſchwazt / under ſo vil Sinnen-Bilderen und Gleichnuß-Reden ꝛc. beſchreibt / ſpielt man nicht dem armen Leſer quaſi Floralia vor / macht ihm Actæons-Hörner/ und Gyges-Gedancken? Wenn man ſo artig die Kleidungen / Umfangungen / Abſcheide/ Ankunfften / Liebes-Ohnmachten/ Buhler Stratagemata, Beylager abmahlet / holet man nicht ſeine Begirden hinweg/ daß er mit den Traum-Bilderen jaloux wird/wie Chærea mit dem Juppiter, und in andren Sachen Alexander mit Achille, Julius Cæſar mit Hercule, da ſie ihr Händel geſehen und geleſen? Wenn man ſo närriſche Buhler-Paſſionen beſchreibt / als zum Exempel/daß in der Picara einer die Mauren geküßt/ innert denen ſeine Schönheit häußlich geweſt/(welche villeicht jennem Nar-

Terent. Eun.

Plaut. Mo ſtell. I. 3. ren beym Plauto verſchwägert war/ der hergegen vor Eifer zur Sauw werden wollen/da er geſehen/daß ſein Menſch dem Spiegel einen Kuß gegeben) und wenn man diſe und andre Pößlein/ oder vilmehr viehiſche Unſinnigkeiten noch under dem Titul der Treuw/Beſtändigkeit/ und Liebe herauß ſtreicht/lieber treufflet man nicht dem Leſer ein/daß er meint ſolche Sachen ſeyen weder Sünd noch Narrheit/ ſonder Mode und Anſtändigkeit?

Luc I. 15. Lieber lehrt man nicht alſo den Geluſt empfangen?

CXIV. Wenn man allewil komt/die (irrdiſche) Liebe ſeye die Seel der Welt: Wer Vernunfft habe/ſoll nichts höhers begehren/ als ein Liebhaber zuheiſſen. Ein junges Hertz fang erſt dann an zuleben/wenn es anfange zulieben u.d.g. Item wenn man allerhand Perſohnen aufführen darff/(daß diſe ſondere Gelegenheit haben die Roman) denen erlaubt iſt ganz beweglich und ſcheinlich zu allerhand Schand-Sachen Sataniſche Motionen außzuſtreichen/zuſagen (e.g.) Quod nemo novit, pæne non fit: Was niemand weißt/iſt eben/ als geſche-

schehe es gar nicht. Item die Ehr sey eine Laterne / die man nur auf der Gaß gebrauche/ zu Hauß aber under die Banck stecken müsse; Lieber/ speißt man nicht dadurch die Ruchlosigkeit und Atheisterey?

Apul. As. L. X. Talia habet Barclaius Euphorm. Part. V. p. 435. lectu plane horrenda.

Φθείρουσιν ἤθη χρηστὰ ὁμιλίαι κακαί.

Lose Reden seind; guter Sitten
Feind.

Von allen solchen Sachen ist mehr als wahr/ was in gleichem Anlaas jenner gesagt:

Plaut. Bacch. l. 2.

—— Ista lepida sunt memoratui,
Eadem in usu, atque ubi periculum
facias, aculeata sunt,
Animum fodicant, bona destimulant, facta & famam sauciant,

Das ist:

Es rinnen dise Ding zwar lieblich in die Ohren/
Doch wer sie in das Werck zusezen ist bemüht/
Erfähret sie umspitzt mit ohngeheuren Doren/
Dadurch erbärmlich wird gehencker't das Gewissen/
Der Wollstand umgestürzt / der Bettelstab verfrüh't/
Und schlüßlich völlig wird der gute Namm verschmissen.

Proverb. XXIII. 31. Und hiemit steht es da/wie Salomon von dem Wein sagt: Daß er roth seye/und seine Farb in dem Becher gebe/ glatt hinein gehe/ aber sein letstes beisse wie eine Schlang/ und steche wie ein Basiliſc.

CXV. Dabey ist wol in Acht zunemmen/ was es mit vorwitzigen Leuthen/wie die Roman-Leser sind/ vor eine ohnlaugbare Beschaffenheit hat: Nemlich ihre Ohren (Augen) sind den Schrepf-Köpfen oder Ventosen nicht gar ungleich/dann wie diſe das faulste und ungesündste Geblüt abzapfen/alſo nemmen jenne nur das schlimste und schändlichste zubehalten auf: und/besser zureden/wie die wolangeordnete Stätte einige unehrliche Porten zuhaben pflegen/ dadurch man die Maleficanten/ oder auch den Ohnrath der Sprach-Häuſer ſ. h. außführet/ nichts ehrliches/ aber da auß-oder eingehet/alſo paſſiert durch die Ohren vorwitziger Leuth nichts faſt ehrliches/ sonder allein loſe garstige Erzehlungen/ und Stanckwerck. Sind Worte eines klugen Heiden. Das ist sicher gemg/ daß man Leuthe

Plutarch. de Garrul. p. 919.

Leuthe/die Erbauung lieben/ob den Romanen wunderſelten betretten wird.

CXVI. Von Hierone dem König in Sicilien leſen wir/daß er den Poeten Epicharmum hart geſtrafft/ weil er in Gegenwart ſeiner Gemahlin etwas üppiges geredet: Aber die Roman-Schreiber ſtrafft leider niemand/ da ſie es vor der ganzen Welt/ ohne Maß / thun. Cato Major hat dem vornehmen Mann Manlio zur Straff den Rath-Stuhl mit heim gegeben/da außkommen/daß er in Anſicht der Tochter ſeine Frauw geküßt. Wenn diſer kluge Mann befunden/daß ein bloſſer und zwar keuſcher ehlicher Kuß ärgerlich fallen können / wie wollens die Romans verantworten/die ſo vil tauſendſchlimmeres/als in einem Spiegel und Schand-Gemählde mit ſittſamer guter Weiſ und Rhetoriſchen Weckeren der Paſſionen jedermann hart für Augen ſtellen? Summa/es kan diſen Punckt niemand läugnen / und läugnet ihn auch niemand / ſonder man ſucht es vilfaltig zuentſchuldigen/wie wir unden hören werden.

Plut. Apophth. p. 303.

Id. in Catone.

Aber

CXVII. Aber wie wird man es doch ewiglich thun können? Wird einige Außred oder Beschönung so kräfftig / so wichtig seyn / daß sie Gottes Befehl relaxieren und entkräfften kan? Der uns ja züchtige Gedancken und Reden so eifrig befohlen / als züchtige Wercke. Tödet / sagt er / nicht / speiset mit üppigen Bücheren euere Glider die auf Erden sind / Hurerey / Ohnreinigkeit / böse Begird / und den Geitz / der da ist ein Götzendienst / um welcher willen der Zorn Gottes komt über die Kinder der Ungehorsame: Leget ab schandbare Reden. Item: Hurey und alle Ohnreinigkeit oder Geitz werden under euch nur nicht genennt / wie den Heiligen gezimt. Auch schandbare Wort und Narrenthäding / oder leichtfertiger Schimpf / welche Dinge sich nicht gebühren. Item: Keine faule Rede gehe auß euerem Munde / sonder welche gut ist zu nothwendiger Erbauwung / daß es denen die es hören Gnad gebe. Item: Die Menschen werden

Col. III. 5. 6 8.

Eph. V. 3. 4.

Cap. IV. 29.

Matth. XII.

den am Tag des Gerichts Re- 16. & Jud. vers. 15.
chenſchafft geben von einem je-
den unnützen Wort. Und denn iſt
über alle maſſen wichtig und nach-
dencklich/ was Chriſtus von den Ge-
dancken ſagt: Ein jeder welcher Matth. V. 28.
ein Weib anſihet/ ihr zubegeh-
ren/ hat ſchon in ſeinem Hertzen
mit ihr die Eh gebrochen. Wel-
ches der Apoſtel Petrus beſtätiget/
da er der Augen/ die voller Eh- 2. Pet. II. 14.
bruch ſind/ gedencket/ und kan zu
Illuſtrierung deſſen dienen/ was
Plutarchus von jemandem ſagt: Er De Vitp pud.
habe in ſeinen Augen non κόρας, ſed
πόρνας, nicht Augapfel/ (die die
Griechen Jungfrauen nennen/)
ſonder Huren. Man erfahrt aber Ezech. XXIII. 14. 16.
auß dem Propheten Ezechiel/ daß hie-
rinn nicht eben viva viſio, oder ein
thätliches Anſchauen/ ſondern auch
im Gemähld und hiemit in Beſchrei-
bungen/ verdeckt wird.

CXVIII. Und warum ſchä-
men ſie ſich nicht vor den Heiden/ die
ſein außzuſtreichen wiſſen/ wie daß
under allen Dingen/ die des
Menſchen Gemüth nagen und
plagen/ nichts elenders und är-

ers

gers sey / als die Liebe / welche Wort einer bey Anlaß der Poetischen Romanen fallen lassen. Wenn die Heiden gesagt / der Fluß Selemnus sey köstlicher als Gold / darum weil sein Trincken die Liebe vertreiben soll: quod si est, inquit Paulanias, omni auro pretiosior est Selemni aqua] muß nicht mancher Christ in den Scham-Winckel kriechen / da er die üppige liebreitzende Roman dem Leser einlobet? Muß nicht / der sie so begirtlich liset / besorgen / jenne werden an dem grossen Gerichts-Tag wider ihn aufstehen und ihn verdammen? Was sonst die vernünfftige Heiden von den Romanen halten / werden wir etwan bald erwehnen.

Aphton. prog. c. 5.

Rhod. L. Antiq. IX. 21.

CXIX. In unserem Conclave ware keiner / der nicht nachgabe / daß man auß den Romanen / wenigst zufähliger weiß / Lieben und Buhlen lehrnte / gleichwol suchte man noch sehrner underschidliche Färblein hervor / die man disen Buhl-Bücheren anstreichen wollte / und brachte es sihlich vor / daß allerding thunlich sey die Jugend / sonderlich Politischen Standes / in der Liebe zunderweisen / damit sie

Iac. Huet. F. R. p. 112.

sie lehrnen geschicklich sich darinn zuverhalten ꝛc. die Erfahrung lehre/daß die so in der Liebe unerfahren seyen/ nachmahls/wann sie darein gerathen/ weit mächtiger davon überwunden/ und zu ohnanständigen Händlen verführet werden; Meinte man also (wie der Widerschall antwortete) weil die Läuse sonst in den Peltz kämen / were sehr klug gethan / daß man sie vorher bey Zeiten darein setzte. In Wahrheit eine schöne Außflucht/und die sonderlich wol stehet in dem Mund eines verständigen? Solche Leuth mahnen mich an jennen/ der die Wiesen pflastern lassen/damit sie von den Maulwürffen nicht verderbt wurde / und an einen andern / der sich under das Wasser verbergen/damit er nicht beregnet wurde. Dergleichen Gründe/ dunckt mich/weren gut/wenn man eine Academie der Laster auffzurichten berathschlagte/deren Lehrsatz under andrem auch were / daß man die Leuth von der Wiegen an in dem vollsauffen informierte/ denn sie kämen doch sonst dahinder/und wüßten dann desto besser damit umzugehen. Ich habe aber davor gehalten/daß man nicht bil-

Perses apud Plu- [illegible]

ren/ so stehen sie noch heutiges Tages
als Canonische Bücher in den Bi-
beln/ und haben darinne solches
sich so weit von Christo und den
Apostel Zeiten entfernet.

CXXI. Wie wir denn Ursach haben/ die Canonische Bücher nach einander zu erwegen/ und zwar mit einem bescheidenen hellen Urtheil: Denn es gar nicht bekannt ist/ wer Canonische Schrifften sind/ wer Autores, so ein klare Argumente, auch dem Roman selbst anführen; wenn gewisse zu Erweckung-christlicher Lehre nicht vonnöthen sind. Es ist: Das war nun ein Stück des alten wahren Glaubens/ mit dem/ es möchte etwa nicht eine gleichbare Heiligkeit gehabt haben/ das manche weltweise nicht glauben wollen/ als den Clementinen, den Hirten, den Augustino, &c. allen Concilien/ mit Canonischen Gesetzen/ so das Canonicat an-

men. Wiewol man auch bedencken wußte / warum auf Gestattung des Dantzens dem Roman-Lesen wenig Schutz kommen wurde: Als nehmlich es lehren die Romans neben der Sach selbst allerhand heillose Inventionen / Kunst-Mittel / und Handgriff / item verlogne abgöttische Wort / Venerische Pößlein und brünstige Schwungen / &c. welches man in offentlichen Dantzen nicht lehrnt / sonder etwan Feur fangt / aber bald wider ohn wird / da man nicht Tag und Nacht bey dem Dantz gegenwertig seyn kan / als über den Romanen / die etwas schlüpfferes als ein ehrentliches Dantz-Spiel verstellen / und offtmahl in einem ihrer Kupferstichen / deren sie doch gemeinlich übrig vil haben / die Augen mehr verwunden / als alles Dantzen / &c.

CXXII. Es ward ferner vorgegeben / daß die Romans keine andre Liebe lehrten und lebten / als die fleischliche / die man lehrnen müßte / damit man / wie Huetius sagt / die Ohren verstopfen lehrne vor der lasterhafften Liebe. Mit Schein (ware die Antwort) laßt sich dises kaum von dem vier-

[illegible]

vierten Theil der Romanen ſagen/ mit Warheit aber von gar keinem. Denn erſtlich treffen die Roman under zehen Leſeren nur einen an/ dem jetz zugelaſſen iſt/von des Liebes-Pfeilen getroffen zuwerden/ zubuhlen oder buhleriſcher Einbildungen zupflegen: da es an allen übrigen ohnzeit oder ohnrecht iſt. Welches mich von zimlicher Wichtigkeit ſeyn bedunket. Darnach iſt kein Roman, darinn nicht zum Exempel / ſeine frömſte Perſohnen wolheln gegen denen Perſohnen/ die andren zutheil worden / oder zutheil werden ſollen / welches mit Keuſchheit/ja mit dem Geſetz Gottes nicht fortkommen kan. Weiter iſt wol zumercken/daß die Romans dem Leſer nicht die Perſohnen vormahlen/ welche er ſchuldiger maſſen lieben ſol/ oder ohnſchuldiger Weis lieben kan/ ſonder gantz andere / die obwol ſie nicht mehr oder niemahl in der Welt geweſt/ doch ein Objektum ohnzimlicher Begirden ſeyn können. Warum laſſen keine Geſetz zu/daß die erlaubte Liebe ihre Ceremonien vor andren Augen treiben ſol? Darum weil diſes den meiſten nicht zu keuſchen/wol aber

zu schelen ohnbefügten Flammen gedeyen wurde. Also hat Cato einen Rahts-Herren abgesetzt / der in Gegenwart der Tochter / die Frauw gehalßt. Ob mans nun treibe / oder schreibe auf die Form / wie die Romanthum / ist bey verständigen eines.

Plut. in Cat. M.

CXXIII. Aber man muß hier etwas grundlicher discurrieren. Droben sagten wir etlich mahl der Romanen Haupt-Thema were die Liebe / und diese lehrten sie vornehmlich / aber wir müssens hier revocieren und sagen / daß es nicht Liebe ist / sonder Brunst und Holdschafft / deren man den edlen Titul der Liebe mit mercklichem Mißbrauch lieferet. Liebe ist fürwahr eine herrliche Sach / wenn sie die Romans lehren / so sind sie die beste Bücher in der Welt? Wenn sie wider zu Stand bringen / was Weiland in der ersten Christenheit so wol gelautet: Maximæ dilectionis operatio, sagt Tertullianus, notam nobis meruit penes quosdam; Vide, inquiunt, ut se invicem diligant! Das ist: Die grosse sehnliche Liebe / so wir under einander tragen / hat uns bey den Hei-

Tertull. Apologet. c. 39.

den

den gezeichnet / daß ſie ſagen: Sehet doch / wie ſie einander lieben! Welches unſers Heilands Worte erkläret / da er ſagt: Daran wird jedermann erkennen / daß ihr meine Jünger ſeyt / wenn ihr die Liebe under einandern habet. Alſo ſagte der Heid Cæcilius von den alten Chriſten: Sie kennen einandern durch geheime Merckzeichen / lieben einandern bey nahe ehe ſie einandern kennen / und heiſſen ſich durch einandern Brüder und Schweſteren. Wenn / ſag ich / die Romans diſes wider in Gebrauch bringen wollen / ſo wil ich jedermann rathen Tag und Nacht darüber zuſitzen. Ioh. XIII. 35. Apud Arnob. l. 3.

CXXIII. Liebe und Haß ſind gleichſam zwey aufgeſteckte Fahnen / an denen man ſehen kan / wer in die Burg unſers Herzens logiert ſeye / Gott / oder der Satan? Die wahrhaffte Liebe iſt das Band der Vollkommenheit / die Erfüllung des Geſezes / ein Abtruck der Göttlichkeit / ein Vorſpiel der himliſchen Occupationen / da manche andre Tugend aufhören und die Liebe dauren wird.

Ihr einiges Objectum ist Gott/ auch in dem nächsten. Die Trefflichkeit diser Liebe haben wol auch einige Heiden/ als Lycurgus, Plato, Socrates, Plutarchus, von weitem erkennet/ und nach ihrer Weis davon gestammlet/ worüber wir uns nicht aufhalten können. Man gibet da gern nach/ daß dise edle höchstpreißliche Tugend/ weil sie von fleischlichen Absehen ganz frey ist/ keinen Underscheid under den vorkommenden Objectis machet/ sich auf die Feinde/ und lasterhaffte selbst außdehnet; Bey ihro ist weder Jud noch Griech/ weder Knecht noch Freyer/ weder Mann noch Weib/ (außgelassen) sonder alle sind eins in Christo Jesu. Wie es die alte Christen ohne Romantische Antweisung also zupracticieren gewußt. Tertullianus, da er die Christinen von Heidnischen Heurathen abmahnet/ sagt nachdencklich/ es wurden solche Heurath vil unerleidliches nachzeuhen: Wer/ so redet er) wird seinem Weib erlauben von Dorff/ und Gassen zu Gassen die Brüder (Christen) auch in frembden armen Häußgen zubesuchen? Wer wird sie

Vid. Plutarch. Erot. p. 1361.

Gal. III. 28.

Tertull. lib. II. ad Ux.

von

von ſeiner Seiten zu den nächtlichen Verſamlungen ablaſſen? Wer wird gerne leiden/ daß ſie zur Oſter-Zeit auſſer Hauß übernachten? Wer wird ihro geſtatten die Bande der Blutzeugen in den Verckeren zubeküſſen? Einen ankommenden Mitbruder zuumhalſen / der Heiligen Füſſe zuwaſchen/ under der Mahlzeit zuumarmen/ nach ihnen zuſehnen / ſie im Herze zutragen/ꝛc. Wie wird ein Frembdling in ſeinem Hauß Underſchlauff finden? Wie wol einige wenige diſes nicht verhinderen. Auß welchen Worten Tertullliani ja abzunehmen / wie ohnbeſchranckt bey die uhralten Chriſten / die keuſche heilige Liebe geweſt. Aber eben diſes wird unſeren Romanen den Credit kräfftig benehmen / wie wir jez erweiſen wollen.

CXXV. Von ihnen kan man ſagen/ was Plutarchus von den Poeten ins gemein / ſie ſchreiben zwar ihr meiſtes von der Liebe/ aber ohne Ernſt/ gleichſam ſpotts-weis und im Rauſch: Weniges laute vernünfftig davon/ Plutarch. in Erot.

und seye noch starck zuzweifeln/ob ihnen bey disem Ernst/oder ob es ihnen auß Göttlichem Willen/wider den ihrigen/ entfalle? Denn da die rechte Liebe alle fleischliche Absichten/gleich als in einer himlischen Conversation, verschlinget/und undertrittet/ja ihro so lang sie disen Namen verdient/ nicht möglich ist einige Lüste auffkommen zulassen: So ist der Romanen Thun auf lauter Brunst und Holdschafft abgerichtet/und bey allem was sie treiben eine Lybische See voller ehnrühiger Passionen/ welches sich daher genugsam erscheint/daß jedesmahl nur Jugend / Schönheit / Pracht / Schwatzhafftigkeit ꝛc. ihr Zihlschieben ist: Das heißt fürwar nicht in der Liebe underweisen/ sonder in den kitzlenden Begirden: Man könte ihnen sagen / was Weiland ein geistreicher Mann denen Widertäufferen: Denn da dise in einem Zulauff/ der eine offentliche Disputation betroffen / ein junges / wol possiertes Weibgen/nach ihrer Weis fleissig gehalßt und zertutzt/sagte er ihnen/warum thut ihr eben dises nicht dem beystehenden armen Graubart? Erweiset

Zuingl. apud Ott. Mel I.S. p. 1.

set ihr nicht dadurch/ daß ihr unreine Flegel/ und Priapus-Priester seyt?

CXXVI. Da man aber nachmahl beharren wollen/ daß wenigst die Verliebungen/ so die Romans vorstellen/ nicht ohnerlaubt seyen/ als da sind der ledigen/ der verehlichten/ die so genante Amicitiæ ardentes, zumahl auch zwischen Personen ungleichen Geschlechts ꝛc. kame/ nebē obiger Antwort/ vil anders bedenckliches vor. Und zwar was erstlich die Händel der ledigen Jugend betrifft/ wer hat sie/ erwehnete man/ approbieret und gut gesprochen? Wo hat sie das Gesetz Gottes von der Pflicht ehrbarer Geberden/ Begirden/ Reden und Thuns außgenommen? Das ist ein abscheulicher Mißbrauch/ daß man meinen vil/ ledigen Leuthen stehe under einandren alles an! Bist du loß vom Weibe/ so suche kein Weib; sagt Paulus. Item: Wer ledig ist/ der sorge was dem Herren angehöret/ daß er heilig sey/ beide am Leib und am Geist. Item: Ein jeglicher/ wie ihn der Herr beruffen hat/ also wandle er? Auch den Ledigen ist

Siehe §. 181.

1. Cor. VII. 17. 27. 32. 34.

1.Joh.II. 15.16. befohlen: Habet nicht lieb die Welt/noch was in der Welt ist/ Fleisches-Lust / Augen-Lust/ und hoffärtiges Leben. Ich weiß nicht was schlimmer seyn könte / als daß man meint ledige Leuth haben hier mehr Licenz, als verehlichte / oder was an disen unerträglich / seye an jennen Mode und Anständigkeit.

Baudius Epist. Cent.I. Jenner gelehrte Mann/da er einst erkrancket / beseuffzet höchlich / dergleichen Naschereyen / die er under dem Titul der Courtesie in der Jugend mitgetrieben/mit folgenden Worten:

Quid porrò amores dicere insequar vagos,
Decúsque molle, quod perivi perditus,
Vires virúmque destruens libidine?
Hoc comitatis voce adulterâ vocat
Mos incitamen pravitatis insitæ:
Sed regna cœli non patere his comibus
Divina vox proclamat - - - -

Das ist:

Was soll ich sagen von den Lesstereyen /
Und Weichlichkeit / die ich zu Mißgedeyen

Der

Der Kräfften und Gemühts mit geiler Hitz
Getriben habe? Zwar es wird anjetz
Bey diſer Welt/die unſerm Fleiſche krauwet/
Vor Courteſie und Freundlichkeit geſchauwet:
Doch nach der Stimm/die kein mahl liegen kan/
Geht Himmel auf ken ſolcher Courtiſan.

Ein gleich ſchlimmer Irꝛthum iſt/daß man vermeint/man müſte um fleiſchlicher Wohluſt willen heurathen/und diſer Stand ſeye ein Stand ſolcher Beluſtigung/da alle reiſche Händel erlaubt ſeyen/und deßwegen nicht eben der ſonſt ohnrühigen Natur Tribe zuerwarten/ſonder auch Underweiſungẽ und Lehrſpiel müſten vorgeſtellt werden. O wie unſäglich weicht diſes von dem naturell des reinen Chriſtenthums ab/welches an ohnbeflecktes Ehbeth/und eine ehrliche Eh befihlet/da die/ſo Weiber haben/ſeyn ſolten/als hätten ſie keine! Die alten ſagten: Ehleuth müſten ſich nicht an ihrem eignen Wein voll trincken. Ja die Heiden ſelbſt wüßten hierin die rechte- Heb. XIII. 4. 1. Cor. VII. 29. confer Tobiæ 6: 16. ſeq. 1. Pet. III. 6. 7. ubi πτόησις

damnatur. Plutarch. in Cat. M. rechtmässige Manier / under denen Cato gesagt / er und sein Weib umfangen sich niemahl / ausser so es donnere / auß Schrecken / worauß er einen Schertz gemacht; Wann Juppiter, sagt er / nicht zornig ist / so ist Cato nicht glückselig. Wie sich aber auf eine manierliche ehliche Liebes-Passion die Händel und Abgötterey en der Romantischen Larven schicken / laß ich andre urtheilen.

CXXVII. Belangend dann die hefftige Freundschafft-Liebe / die sich under Personen ungleichen Geschlechts anspinnen können / under einigen Nationen sehr schwang-gängig / und in den Romanen zuviel vorgestellet / ist nicht ohn / daß kein Gesetz dieselbige verbietet. Der wahrhafften Liebe ist nichts unmöglich; wie einige meinen / auch der Underscheid der Religion ist kein Verhinderung hefftigsten Freundschafft. Da man zuviel einer zimlich lasterhafften Person ohne seine Beflecknng höchlich ergeben seyn kan / ist nicht zuvermuthen / daß es gegen einer tugendhafften andren Geschlechts nicht geschehen könne. Ne putes, sagte Barclajus, exi-

Euphorm.

miæ

miæ castitatis exempla inter dis- P.IV.cap. 12.
paris sexus amantes durare non posse: Das ist: Du solst nicht darvor halten / daß nicht auch bey liebenden Personen von ungleichem Geschlecht / beständige Proben trefflicher Keusch-heit zubetretten seyen. Der Prophet Elias hatte zuweil fromme Wirthinen/mit denen er mächtige Freundschafft gepflogen. Deßgleichen Elisa. Selbst unser Erlöser und Seligmacher / da er Weiland mit den Menschen als ein Mensch conversiert / ist zwar gegen männiglich liebreich gewest / aber sonderlich hat er gleichsam die gröste Ströme seiner Liebe gegen einigen frommen Matronen fliessen/ sich von ihnen lieben/ja wie auß vilem abzunemmen gar umfangen lassen: Auch ist nicht unmercklwürdig/daß er an dem Creutze hangend seine Jungfrauliche Heilige Muter dem Johanni in Verwahrung befohlen: Weib/ sagt er zu ihro / sihe das ist dein Joh.XIX. 26. 27.
Sohn! Und zu Johanni sihe das ist deine Muter! Und von der Stund an/hat sie der Jünger in das seinige genommen.

Eben

CXXVIII. Eben diſer Johannes ſchreibet dort einer außerwehlten (vortrefflichen) vornehmen Frauwen einen liebreichen Brief / darinn
2.Joh.verſ. 1.13. er bezeuget / daß er ſie lieb habe in der Wahrheit / und verſpricht bald nicht mit Briefen und Dinten zuzuſprechen / ſonder ſelbſt zukommen / damit die Freud vollkommen ſeye. Alſo hat Paulus in ſeinen Briefen manchen liebreichen Gruß an fromme Matronen abgehen laſſen. In der erſten Chriſtlichen Kirchen war diſe Gattung der Freundſchaffts-Liebe ſehr gemein / und iſt ſonderlich Hieronymus ein Muſter / der mit einer Römiſchen gelehrten Edel-Frauwen / Paula, und ihrer Tochter Euſtachium über die maſſen befreundt ware / wie auß deren Correſpondenz ſattſam abzunemmen: Welches zwar an Hieronymo bey nahem ſeltzſam iſt: Dann diſer Mann / wie er an vilen Orthen ſelbſt klaget / ſehr ohnbändig Fleiſch und
Op. Tom. 1. ad Chromat. & T. II. Apol. ad Pammach. Blut gehabt / zumahl auch lediger Weis / als er dann nicht in Abred iſt / die Schanz nicht eben einmahl verſehen hat.

CXXIX. Die alte Platonici, ſon-

ſonderlich Plato ſelbſt / haben davon wol gewußt / und den Titul der Liebe dergleichen Bekantſchafften faſt einig zugemeſſen/zwar vil tadelhafftes mitlauffen laſſen: Auch ſind in Heidniſchen Hiſtorien ohnzehliche Exempel anzutreffen/auß welchen ich allein der Cleobulina, oder wie ſie ſonſt geheiſſen/Eumetis einer wolſtudierten Jungfrauwen zu Corintho gedencken wil / von welcher Plutarchus ſchreibet/daß ſie mit Anacharſi, Thalere und anderen Philoſophis ſehr familiare, dabey keuſche Freundſchafft gepflogen/jennem/da er an Perianders Mahlzeit geſollt/ganz vertraulich das wilde Haar zurecht gekämt. diſen umfangen/allein zwiſchen ſie hinein geſeſſen / und vil andere nicht übelſtändige Sachen gethan. Plutarch. in Conviv. VII. Sap.

Ich erinnere mich eine feine Hiſtori geleſen zuhaben von Margaretha, des Delphins in Franckreich/ Ludovici XI, Gemahlin des Königs in Schottland Tochter/eine ſehr geprieſene Fürſtin / ſo um das Jahr 1430. gelebet / die hatte an ihrem Hof den Alanum Charterium einen zwar übel geſtalten / aber grundgelehrten Mann P. Sammarthani in Hiſt. Geneal. domus Francix. Et Balleforeſt.

Mann (der hernach Königlicher Secretarius worden/und wider die Römische Kirch eint- und anders geschriben) den sie sehr vertraulich geliebet/ und zuweil / da sie ihn etwan schlaffend angetroffen / auf den Mund geküßt / welches sie gegen ihren Damen also erklärt / sie küsse nicht den Charterium, sonder die Lefzen/auß denen so vil fruchtbarliche Reden flieſſen/ ꝛc. Aber wir lassen dergleichen äusserliche Liebes-Bezeugungen in ihrem Wehrt und Unwehrt verbleiben.

CXXX. Theano und Lysimachus (wenn mir anderst die Nammen recht einfallen) sind hierinn sonderbar eine ohngemeine Prob: Ich glaube nicht/daß man in den Historien leicht ein Exempel betretten werde / von hefftigster und dabey kewscheſter Liebe / die zumahl der Tugend selbst aufhilffet / das disem zuvergleichen seye. Ein schöne Aufschrifft hierüber kan ich beyzusetzen nicht underlassen:

Lysimachus ad effigiem Theanûs:

Non me forma capit tua, formoſiſſime vultus,

Quam-

Quamvis ipſe tamen non alienus
ades.
Candidior niveo vultu tuus, optu-
ma, candor,
Divina ingenii vis, Pyladea fides,
Omnia quantamvis longè ſupe-
rantia laudem
Inflammant caſtis ignibus oſſa mihi,
Atque ego ô felix! reduci paſcar
amore,
Roboret hæc Numen fœdera caſta
pium!

Lyſimachus redet der Theano Bildnuß an:

Mich macht/ ô ſchönſtes Bild!
nicht deine Schönheit breñen/
Wiewol ich diſen Glanz darff et-
was eigen's nennen:
Denn deine Tugend nur/die weiſ-
ſer als die Stirn/
Dein treuwer Helden-Geiſt/ dein
unvergleichlich Hirn/
So bey mir allen Preiß vorlängſten überſtiegen/
Die machen meine Bruſt in keuſchen Flammen ligen.
Ich glücklicher! Daß auch die
deine hinzet dir!
Stärck diſes reine Band ô Him-
mel für und für!

CXXXI. Wie aber dem al-

lem/ſo muß man gleichwol ins gemein ſagen/daß dergleichen Freundſchaffts-Liebe höchſt gefährlich / und ſelten glaß-lauter iſt. Zumahl bey den Romanen / da die gefährliche Eigenſchafften / Jugend / Schönheit / Galanterie,&c. allzeit dabey ſeyn müſſen. Wann etwann Gelehrte/Kunſt- und Sinnreichheit / die der Leim/ der die Freundſchafften zuſamen hält / bey den Gelehrten heißt / bey einem oder beiden Theilen fehlet / iſt ſchwehr zuhoffen / daß lauter richtige Beluſtigung dabey ſeye: Wiewol auch Gelehrte und Wiſſenſchafft zuweil neben außtrittet. Eraſmus und Vives, da ſie ſagen / man habe niemahl eine gelehrte Frauw oder Jungfrauw geſehen/die unehrlich geweſt/haben an die Sappho, Helena, Cleopatra und vil andre nicht gedacht. Die Liebe iſt ein Bewegung des Gemüths/da diſes getriben wird mit dem gefallenden Objecto eine genauwe Vereinigung zuſuchen / anderſt kan man darauß nicht machen/darum iſt ſie gegen ohngleichem Geſchlecht nicht ſonder Gefahr. Plutarchus rahtet den verehlichten Frauwen / daß ſie keine eigne

Deſcartes. Paſſ. II. 50.

Freun-

Freunde haben/ſonder ihres Ehmanns Freunden ſich befridigen und gebrauchen ſollen. Und im übrigen ſagt er/ daß ein Weib/ ſo ihren Mann rechtſchaffen liebet/ vil eher Bären und Drachen/ als frembde Männer umfangen ſol. Diß ſind die ſicherſte Vermahnungen/ und gründen ſich auf die menſchliche/ ſonderbar aber weibliche Blödigkeit/ die ohne Anſchaltung gefährlichen Sturm-Zeugs ſonſt kan gefellt werden. Danahen iſt villeicht kommen der alten Rigor, den ſie in Verwahrung des Weibervolcks beobachtet/ zumahl die Ægyptier den ihrigen keine Schuh gelaſſen/ damit ſie wüßten/ daß ſie bey Hauſe ſitzen müßten. Zwar die Schuh werden auch heut zu Tag bey ihnen je länger je kleiner/ aber nicht auß diſem Grunde. Bey den Römeren ſchritte die ankommende Braut nicht über die Hauß-ſchwell/ ſonder wurde von den Brautführern darüber getragen. In Bæotia, ward die Kutſche/ darinn ſie daher gefahren kommen vor der Thüren verbrandt: Alles anzudeuten/ daß ein Weib/ ſo wol als ein Kachel-ofen/ in dem Hauß bleiben/ und nicht nach

Præcept. Conſug. p. 243.

In Erotico.

Plut. Conjug. Præc.

Quæſt. Rom. XXIX.

frembder Conversation herum-schweiffen müste. Darum heißt auch das Frauwen-Zimer/von dem Wohn-Zimmer also. Sara / stehet dort/ war in der Hütte.

Gen. XVIII. 9.

Epist. ad ipsam.

CXXXII. Hieronymus selbst hat seine Freundin/Eustochium, gewahrnet vor der Conversation seines eignen Standes Leuthen: Allein hätte nicht geschadet/daß er auch selbst vorsichtiger were geweſt: denn wegen ohngewohnt freyem Umgang mit ihrer Muter / Paula, (so zwar / wie Erasmus recht sagt/den Studien und gottseliger Erbauung / nicht der Wohlust zu lieb geschehen) müste er leiden / daß man nicht zum besten von ihm redete. Und ist gewiß/wenn kein andre Gefahr bey solcher Gattung liebe were / als daß man einmahl mit der grösten Unschuld selbst heilosen Zungen muß underworffen leben / so hat ein sorgfältiges Gemüth Ursach gemug / sich schwerlich dazu zuapplicieren. Paula ware jung/schön/edel/reich / vornehm ꝛc. daneben dem Kleider-Pracht und andrer Galanterie nicht überal abhold / dises reimten lose Zungen mit grossem Schein auf böses.

Erasm. in Vita Hier.

Der

CXXXIII. Der heilige Augustinus, war mehr/und zwar fast übermässig behutsam/ in dessen Leben erzehlet wird / daß in seiner Behausung kein einig Weibes-Bild zubetretten gewest / auch seine leibliche Schwester nicht außgenommen/ als welche lange Zeit in ihrem Wittwenstand einigen geistlichen Frauwen und Jungfrauwen in dem Dienst Gottes vorgestanden / und also verstorben. Deßgleichen waren auch seines Oncle und Brüders Töchteren niemahl zu ihm kommen/als welche gleicher gestalt dem Gottesdienst beständig abgewartet. Dergleichen Personen/haben zwar einige Bischöfliche Versamlungs-Schlüß so sehr nicht eingeschranckt: Allein/sagte er/obwol seiner Schwester und Basen halber keine schlimmer Verdacht entstehen könte / gleichwol weil solche Personen nicht ohne ander beywohnend Frauwenzimmer seyn könten / und zuweil von andren wurden besucht werden/ könte es auf einen Anstoß bey den schwachen leichtlich hinauß lauffen: Oder es könten diejenigen / so bey dem Bischoff und übriger Geistlichkeit sich

Possidonius in Vita August. p. 264.

aufhielten bey Anlaß diſes Frauwen-volcks und ihrer Beſucherinen entweder durch fleiſchliche Verſuchung gefället / oder durch böſe Zungen übel zerfleiſchet werden. Darum ſagte er / es müſte neben einem Diener Gottes / auch der keuſch genug iſt / kein Frauwenvolck under einem Dach häußlich ſeyn / damit es nicht den ſchwachen zum Aergernuß gedeye. Da er etwann von einigen Weiberen erſucht worden / daß ſie ihn grüſſen und beſprechen möchten / dörfften ſie / ohne in Begleit gewiſſer von der Geiſtlichkeit / den Fuß nicht hinein ſezen; und wann es nicht etwas höchſt-geheimes betroffen / hat ganz allein mit keinem Weibs-Bild jemahl geredet. So vil von Auguſtino.

CXXXIV. Diſe Materi einmahl zubeſchlieſſen / gefallen mir trefflich die Wort des ſinnreichen Barclay / nachdem er / laut obigen Anmercks verſicheret / daß es an ruhmlichen Exempten ſolcher Freundſchafft-Liebe nicht mangle / ſezt er hinzu: Licet res periculi plenior eos ipſos ſæpiſſimè fallat, qui paulatim ſe invitis, vel neſciis, aliter amant, quam

Euphorm. Part. IV. 18.

quam aut velint, aut credant. Es seye ein Sach voller Mißlichkeit / dabey man sich selbst gern betriege / und entweder wider Wissen / oder Willen / anderst gegen einandren verliebt wird / als man vermeint / oder vorgenommen. Wer auf nachtrachten / daß die Romans auch bey solchen / sonst erlaubtchen Stucken / gefahrliche Bücher seyen / und kaum dem hundertesten nutzen können. Ueberal ist irrdisches Lieben kein Sach / die man lehren soll. Naturæ opus, non opus artis amor. Die Heilige Schrifft zeigt Noth-Mittel und Leibsmittel darwider / und gibt damit genug zu verstehen / daß mans nicht anzuleiten muß.

CXXXV. Hier laßt man der widrigen Meinung raum in weiterer Beschönung der Romanen fortzufahren / und müßte hören / daß man mit genauem Nachdencken einwarff / so die Romans wegen Vorstellung der Liebes-Händel müssen abgedanckt werden / erwarte man alle Stund / daß auch die Heilige Schrifft verbotten werde / als die gewiß auch habe: Osculetur

[illegible]

 me

gelehrten: Allein solcher Lehrsätze wegen sind sie ganz gewiß / nicht Ketzer des Evangelii / sondern sind es vielmehr und heftigste Feinde. Denn befindet / sie suchen gewiß zu ihrer Gerechtigkeit / Leben / Heyl und Seligkeit auf die Kommun, die von ihnen Brauch und Gebrüderschaft nennen / die Christus zu Pfingsten / durch zu Jerusalem / Wir wissen / die Heil. Schrifft sagt Gott mit ausdrücklichen und einigen Worten / ausdrücklich / und ist den Kommun. Der Author suchet bey den heiligen Orte durch einen beschwerten Beweis / das verspricht den Kommun-Schwestern.

CXXXVI. Die Beyspiel der Evangelisten seyn gleichen / wie Christus auch auf / als wie Gott / angebetet / aber die Schrifften die wenig sie hat / als gewiß aufgenommen werden. Allein gesagt auch dies: Manche können gewissen / so Gewissen von viele Mann werden / aber es ist nicht so / wie verstehen / und viele glaubend auch einer Ding / das man nicht begreifen kan.

Dann klagt man auf der Romanti-
schen Seiten, diss ist wenigst gewiss/
dass die Romanen niemanden ärgern/
als der zuvor nicht rein ist. Non in
opere, sed in prava lectoris vo-
luntate hujus vitii latet origo.
Die Schuld liget nicht an dem
Buch/sondern an der Verkehrt-
heit des Lesers. Auf dise Weis hat
schier die üppige Poeten salviren wol-
len/da er unter anderen dises Gleich-
nuss bringet: Man list/ sagt er/ von
den Psylliern in Africa, den Maro-
sen (Marsen) in Italia, und so genann-
ten Schlangen-Leuten in Cypro, wenn
etwa einer bey ihnen in Verdacht kom-
men/ dass er unehlich gebohren/ und
aus frembdem Geblüt herkomen/ hät-
ten sie ihm eine Schlang angesetzt/ wenn
er nun ein unehrlicher war/ starb er von
disem Biss; im Gegentheil/ ist es ohne
Schade abgeloffen. Derowegen/ als
auf ein Zeit Exagon Gesandschafts-
weis wegen der Ophiogenum na-
cher Rom kam/ hat ihn die Regierung
an statt des Examens in ein Fass voll
Schlangen werffen lassen/ da er ohn-
geachtet der unehrlichen Bissen/ zu je-
dermanns Erstaunung/ ohnvergiftet
geblie-

[illegible]

[illegible]

geblieben. So gehe es mit dergleichen Schrifften: Sie seyen gleichsam ein Probstein der Tugend und Laster: und seye dieses ein schimmes Herkommen / daß man die Schuld so in eigner Verderbniß bestehe / gern auf dergleichen Bücher werffen wolle / ꝛc.

CXXXVII. Wann dem also ist / (ware die Antwort) so hat man gar keine Bücher zuverbieten / auch den Amadis, die Jungfern-Schul / ja die Zauber-Catechismos nicht / und haben jenne Gläubige sehr ohnrecht gethan / daß sie vor 10000. Gulden Bücher / darinn vortrefliche Künst tradiert worden / verbrennen lassen. Der Kosten hätt erspart werden können; Wozu diente dise Verderbniß? Man hätts den Armen geben können. Dann es hätt sich niemand aufgeärgeret / als der vorhin nicht vil nutz ware. Das sind in Wahrheit elende Feigen-Blätter! Das wil ich wol gestehen / daß kein Engel über den Romanen schimmer wird / dann es ist sie keiner / und wer sie list / ist keiner; Wir alle haben natürlichen Zunder in uns / der Feur fangen kan / wir alle sind von Herkommen so beschaffen / daß wir uns

drauß verschlimmeren können. Der Teufel selbst ist ohnschuldig / wenn es genug ist/daß man vorhero zum bösen incliniert seye: Denn er wird heut zu Tag keinen andren verführen. Und wenn man doch bekennt/ daß die Romans einem schlecht beschaffnen Gemüth zu Fallstrick dienen können/warum schafft man sie denn nicht mit höchstem Eifer fort? Ist dises nicht wichtiger Ursach genug? Muß man dem gottlosen Fleisch Nahrung zulegen? Muß man gestatten und veranlasen / daß heilose Leuth in den Lasteren gar überpurzlen?

CXXXVIII. Ueber dises muß man wissen / daß mancher/der so böß nicht were/gar leicht zu Fall gebracht werden kan/wenn er dazu komt. 1.Cor.XV. 33. Böse Geschwätze verderben auch gute Sitten/sagt Paulus. Wer bey einem hinckenden wohnet / der lehrnet hincken / da er es zuvor nicht gethan/ sagen die alte. Höret ein reifflicher Judicium von den Romanen / daß obigen Außflüchten gar fein begegnet/ Epistola ad Amyo. dam. a. 1590. P.Guirandi eines verrühmten Juristen: Quotus quisque est, qui ejusmodi ne quidem antea cogitata

tata, ſemel tamen lecta ſtupefactus non admiretur, & inter admirationem & incredulitatem fluctuans ad aliquid turpe cæca quadam cogitatione ebrius non pelliciatur? Erubeſcant igitur qui talia legenda exhibent; in exercentes inſurgant leges, armentur jura gladio ultore, vel potius

Flamine qui terras terres, & fulmine torres,
Fulmine fac ſubitò talia monſtra peti.

Das iſt: Wo iſt bald einer/der/ da er zuvor an dergleichen Uepꝛpigkeiten nicht gedacht / wenn er ſie einmahl liſet / nicht auf wunderliche Weis entzücket / und in diſer Erſtaunung / und Entzuckung/gleich als ein traumender/zu ohnflätigen Gedancken vereitzt werde? Billich ſolten ſchamroth werden / die dergleichen Fratzen zuleſen vorſtellen! Billich ſolten Geſeze und Straff-Schwerter diſem Uebel innhalt zuthun ſich unver-

verdrossen bemühen! Vilmehr aber

Der du mit Seurm und Strahl die Erde schreckest / und
Entzündest / stürze selbst sothanen Schwarm zu grund.

Dise scharffe Wort sind zwar eigentlich auß Anlaß des Petronii gefloſſen / aber man möchte sie ein wenig milteren / so weren sie allen Romanen gerecht.

CXXXIX. Damit liesse sich auch diser Eintwurff abfertigen / und kame an statt eines fehrneren kurz-gebunden em / daß gleichwol keiner die Romans mit dem Critischen Bradt-Spieß verfolge / den man nicht überweisen könnte / daß er dero zimlich vil selbst gelesen / und also andrē mißgönte / was er mit lust genossē / welches zuweil wol lauter eigensinnige Jalousie seyn könte / ꝛc. und die wahrheit zugestehen / hat auf solchen Schlag einer dem berühmten und gelehrten Jesuiten Radero, der den Martialem reformiert / vorgeworffen: Ehrwirdiger Herr / sagt er / woher wüsset ihr / daß es ohnehrbarliche Sachen waren? Ich habs gelesen / werdet ihr sagen müssen.

Laur. Ramirez de Prado Hypomn. in Mart. ep. 34.

müssen. Warum hat es aber Eutver sonderbare Heiligkeit gelesen? Und wenn sie es gelesen hat / warum mißgönnt sie es uns? Fürwar ich kan übel mit dergleichen Richteren zufriden seyn / die uns des Martialen Lust-Sprünge vor der Nasen wegnehmen wollen/sie aber vor sich selbst behalten dörffen! Und (wie man fehrner bey-thate) muß man bekennen/daß einigen der ohnversühnliche Haß wider die Roman kommen / erst da sie gelesen/ so vil sie aufbringen können.

CXL. Aber dises verursachte kein aufhalten. Dann wie die Roman-Schreiber sich mit Ovidio etwan entschuldigen —— monitis sum minor ipse meis; Sie können die Liebe besser beschreiben / als selbsten treiben / so muß man auch ihren Widersächeren diß zugut halten. Wann man nicht Propheten oder Apostel vorzustellen hat / so behilfft man sich klüger der Reglen und Gründen/als der Exemplen. Es ist mancher in die Bach gefallen / der drum gute Fug hat einen andren zuwahrnen/und hat diser keine Ursach es nachzuthun. Und dann ist gewiß/ verständige und ge- Ovid. in art.

gelehrte Leuth wird man selten überweisen / daß sie Romans, die nichts anders als Romans sind / durchgelesen. Etwa den Petronium, Homerum, Virgilium, Apulejum, Heliodorum, Barclaji Argenidem und Euphormionem, &c. lassen sie ihnen / wegen findender Erbauung / gefallen / so sie andre aufschlagen / ist es so vil / als hätten sie einen trefflichen Pallast zur Gnüge beschauet / und bemerckten jezo en passant auch die Sprach-Häuser oder Abtritts-Zimmeren / aber ohne aufhalten. Droben ist schon gesagt / was ins gemein die Roman-Leser vor Leuth seyen? Allhier aber darff man das Zeugnus Huetii, welcher sonst der Romanen Beschönung übernommen / nicht aussenlassen: Die mehr den Affecten / als der Vernunfft / sagt er / folgen / und zum einbilden als verstehen tüchtiger sind / die sind es / denen die Romantischen Fabeln lieb sind. u.s.f. welches / wenn es einer gewahren wil / ein feiner Grund ist / die Roman aller Achtung auf einmahl zuentsezen.

Huet. L.R. p. 102.

CXLI. Eine gemeine offtge-

tri-

tribene Entschuldigung ist es/daß man vorgibt/ die Romans weren Satyrische Schrifften wider die Laster/sonderlich aber die Geilheit/die sie zum Abscheuh vorstellten/danahen ihr bitteres Nachgeschmeck und jämerlichen Ablauff/nicht weniger als der Tugenden fuß-folgende Glückseligkeit vormahlten. Und in Wahrheit der Comædi-Schreiber Terentius hat dises Lob in seinet Grab-Schrifft: conf. Huet. F.R. p. 116.

Descripsi mores hominum juvenumque senúmque
Qualiter à servis decipiatur Herus:
Quid meretrix, quid leno dolis confingat avarus;
Hæc quicunque legit sic puto cautus erit.

Das ist:

Ich hab der Welt Gebrauch bey
alten und bey jungen
Den Augen vorgelegt/ und trefflich abgesungen/
Wie offt ein schelm'scher Knecht
den Herren underschlegt?
Wie mancher Sack es macht?
Und was vor Schelmereyen
Der Hurenführer treibt/wenn er
die Beutel segt?

Ich halte/wer es list/dem wird's zu Witz gedeyen.

Die Aloysiam Sigeam entschuldigt man ausdrucklich also / daß sie eine Stachel-Schrifft abgegeben / wie es zu ihrer Zeit hat zugegangen. Und in Wahrheit es scheint/es were dises keine närrische Erfindung/zumahl/ wenn man nicht vergißt vorzustellen / wie schlecht die beschribne Laster abgelauffen/daß sie / wie die alte sagten / dem Zwibeln-essen gleich/ohnausbleibliche Reuw-Thränen nach sich zohen; Daß sie dem Ephesischen Diana-Bild áhnlich / welches so gekünstlet war/ daß es die hineingehende freundlich / die auß dem Tempel hinaußgehende dagegen erschrecklich angeblicket. In specie ist gar recht / wenn man die Venus schlaffend abmahlet mit diser Underschrifft:

Voluptates spectra abeuntes.

Cave viator excites somno Deam,
Sua adaperiens tua namque claudet lumina;

Das ist:

Wanders-Mann / erwecke nicht
Dise schlaffende Göttinne:
Dann ihr offen Augen-Liecht
Schlusse deiner Augen-Sinne!

Kom-

Kommet über ſolche Wahrnungs-Schrifften ein Gemüth / welches gleich dem Platoni bey Erwehnung laſterhaffter Leuthe gewohnt iſt ſich ſelbſt zufragen: μήπως ἄρα καὶ ἐγὼ τοιοῦτος; Bin ich etwa auch ein ſolcher! So kan nicht fehlen / es gedeyet zu unverwerfflicher Erbauung. Und iſt dſies eine Haupt-Urſach / warum das Hiſtorien-Leſen ſo ſehr recommendiert wird. Plutarch. περὶ τοῦ πολυπραγμονεῖν.

CXLII. Diß iſt nun alles wahr: Aber wie gern mans den Romanen anreimen wurde / kan man es doch auß vilen erheblichen Urſachen nicht thun. Anfänglich dunckt mich es geſchehen übrig Laſter in der Welt / und werden auch deren in wahrhafften Hiſtorien nur zuvil beſchrieben / daß man nicht Urſach habe allerhand erdichtete Laſter-Thaten noch ſo außführlich vorzumahlen. Man kan der Sachen zuvil thun / und wie Paulus drauf deutet / die Laſter zur Ohnzeit nennen. Auch was wahrhafft geſchehen ſol man nicht alles zu Gath ſagen / und auf den Gaſſen zu Aſklon außruffen. Darnach iſt höchlich ohnwahr / daß in den Romanen die Laſter Eph. V. 12. 2. Sam. I. 20.

ſter zum Abſcheuw vorgeſtellt wer-
den. Denn wer diſes leiſten wil / der
muß einem eifrigen Richter nachfol-
gen / der auf dem aufgerichten Thea-
ter nicht die Diebs- und Mörder-
Stücklein vor jedermanns Augen
nachſpilen laſt / ſonder dem ſchuldigen
das Haupt vor die Füß leget. Man
muß nicht ſo faſt die Laſter vormah-
len / übrig iſt / daß man ſie nennen muß /
alſo die erfolgte Göttliche Rach-
Straffen / wie es auch vorſichtige
Hiſtorici allzeit thun. Man muß die
üppige Wolluſt-Heiden / wie ſ. h. die
Franzoſen mit Vorſtellung derer / de-
nen ſie die Naſe abgefreſſen / wie jen-
ner ſagt. Oder wie Seneca lehret:
Seneca Epiſt. 100. Ich wil haben / daß man wider
die Laſter ergrimmete Wort
brauche / muth-volle wider die
Zaghafftigkeit / verächtlich rede
von dem Glück. Ich wil haben /
daß man mit Ernſt herauß bre-
che wider die Ueppigkeit: Die
Geilheit beſchäme: Die Ver-
zweifelung verfluche. Es muß
als in einem Traurſpiel mit
kräfftigen muhtigen Worten zu-
gehen, ꝛc. Aber deren thun die Ro-

mans

mans versichert keins; oder da sie etwan ein allzugrobes Laster durchhächeln/lassen sie 10. andre durchschleichen/oder rühmens noch als Wolständigkeiten. Heißt dises die Laster beschämen/wenn einer

—— Hanc vitam dixit habere Deos? Ferron. Arb. p. m. 134.

Heißt dises die Ueppigkeit beschämen / wenn Talander sagt / er wisse nicht/ob dem Leontes zuverargen gewest / so er bey einer Dame / die ihm nicht gehört / mehr gethan / als er vor seiner Urania verantworten können/ hernach ihre Schönheit / und andre reitzende Qualiteten beschreibt / als wenn dises stattliche Gründ weren? Dergleichen dann unendlich vil ist. Rühmen sie nicht alle solche Personen/die auß Liebe/oder Eifersucht verzweiflen / den Degen gezuckt/ und ihnen selbst das Leben abfertigen wollen? Rühmen sie nicht unerleidliche Brunsten / Verschwendung / Ohnversöhnlichen Eifer-Haß? Sein dises Tugenden?

CXLIII. Die verständige haben vorlängst befunden daß die Histori-Schreiber / welche einen Herculem, Achillem, Theseum, Epami- Agrippa de Van. Sc. cap. 5. de Histor.

nondam, Hectorem, Lysandrum, Themistoclem, Xerxem, Cyrum, Darium, Alexandrum, Pyrrhum, Hannibalem, Scipionem, Pompejum, Cæsarem &c. mit so ohnmässigen Lob-Reden zumästen/eigentlich nichts anders thun / als daß sie erdollete Mörder / Blutstürzer / und greuliche Welt-Verherger gerühmt. Gestanden (sagen sie) daß dise brave Krieger gewest / so sind sie doch dabey laster-volle thierische Menschen gewest. Aber sagt mir doch meine Herren / was sind die beste gerühmteste Personen in den Romanen? In Wahrheit nichts anders als Kriegs-gurgeln/Duellanten/die Leben und Seel auf die Ueberthür sezen/ um einer Nußschalen willen daher fahren/wie ein zerbrochen Schiff/ als die rasende Drachen über einander her twischen / und mehr gemördet haben sollen / als kein Achilles, Lysander, oder Cæsar? Sein dises Tugenden/sonderbar Christliche?

CXLIV. Frage sich selbst ein jeder/da er von einem Roman aufgestanden / twie vil er sich darauß wider die Laster erbauwet? Wie vil Gottselig-

ſeligkeit/Selbſt-Uebertwindung/ Genüglichkeit/ Demuth/Welt-Verachtung ꝛc. er darauß erlehrnet ? Ich weiß / was ſein Gewiſſen ſagen wird. Nun iſt aber längſt befunden worden/ daß man aller Leſung billicher maſſen ſein eigen Gemüth wol betrachten ſol/ ob es dadurch von ſchlimmen Paſſionen ruhiger geworden / nicht anderſt/ als wie man auß der Schär-Stuben gehend vor den Spiegel ſtehet / oder mit den Händen fühlet/ob Haar und Bart recht abgenommen ſind. Wie Plutarchus lehret und beyzezet / daß weder eine Red (Buch) noch ein Bad/ die nicht reinigen / etwas nutz ſeyen. Widerum iſt auſſer Zweifel/was Seneca ſagt: Lectio omnis ad propoſitum beatæ vitæ trahenda: **Alles Leſen muß angeſtellt werden/daß es zu Förderung eines ſeligen Wandels dienen könne.** Der Apoſtel ſagt: **Alles geſchehe zur Erbauwung!**

Plutarch. de audit. p. 78.

Seneca Epiſt. 108.

CXLV. Nit iſt nicht genug/ daß etwa in einem und andrem ſchemheiligen Roman hüpſche Worte daher kommen und ſinnreiche Diſcours wider theils Laſter / item wol Gebet-

ter und Glaubens-Bekantnussen/wie in dem Hercule, denn solcher Zeug ist under buhlerischen Fabeln von keiner erbauwenden Krafft. Es ist da kein Wort zu seiner Zeit geredet. Mich dunckt/weil die Comædien so grosse Aehnlichkeit mit den Romans haben/ man müsse auch disen applicieren/ was Weiland Tertullianus von jenen gesagt: Sint dulcia licet, & grata, & simplicia, etiam honesta quædam: Nemo venenum temperat felle & helleboro, sed conditis pulmentis & bene saporatis, & plurimùm dulcibus id malum injicit: ita & Diabolus, lethale, quod conficit, rebus Deo gratissimis & acceptissimis imbuit. Omnia illic seu fortia, seu honesta, seu sonora, seu canora, seu subtilia perinde habe, ac stillicidia mellis de ranunculo (forte ramusculo) venenato. Das ist ohngefehr: Daran ligt nichts/daß zuweil einige wollautende / angenehme / ja ehrliche Sachen mit underlauffen. Niemand temperiert einen tödtlichen Gifft mit Galle und Nießwurz / sonder steckts in eine wolgeschmack-

De Spectaculis. cap. 27.

schmackte / und süsse Potion: Also der Teufel/wenn er sein höllisch Gifft künstlich abkochen wil / braucht Sachen dazu/die gottselig / und erbaulich scheinen. Alles was darinn eifrig / ehrbar / trefflich / süß / und geistreich lautet/ist vor nichts anders zuhalten/ als vor Honig-Tropfen / die von einem vergifften Aestlein trieffen. So vil Tertullianus, von den Schau-Spielen / welcher villeicht sagte/das were ein kluge Pest gewest/daran auf eine Zeit zu Rom alle Comædianten auf einmahl crepiert. Wer die Schauspiel hasset/ der muß gewißlich die Roman vilmehr hassen. Plutarch. q. Rom. 107.

CXLVI. Die Roman (so erweiterte man die Antwort) under dem Schein die Laster zubestraffen/ brauchen eben die listigste Manier den Menschen nach und nach zu ihrem Sclaven zumachen. Dann wann auß den Romanen scheinen wil / daß leffelen / mit wässrigem Maul herum gaffen u. d. g. kein Laster sey/so ist der Eingang schon erbrochen / alle übrige Schandlichkeiten einzulassen. Der Teufel macht es hierinn / wie verschmizte Diebe / die zuvor einen klei-

nen Dieben zum Fenster einschieben/ damit er ihnen Thür und Thor aufspehre. Er ist eine Schlang/deren genug ist/daß sie den Kopf allererst durch ein Loch schmiegen kan / der übrige Leib dringt sich dann schon durch. Da ist denn schon recht / daß ab gröberen Lasteren ein Mißfallen bezeugt wird.

Hieron. Tom. I. Epist. de vit Susp. contub.

Libidinosa mens, ardentius inhonesta persequitur, &, quod non licet, dulcius suspicatur. Ein schlimmes Gemüth laßt sich die verbottne Ding/ vil süß-und angenehmer vorkommen. Nitimur in vetitum, & in fætidum &c. verbottne/schlimme Ding sind uns allzeit die angenehmste. Und denn gibet die Scheinheiligkeit selbst / die man in Bestraffung der Laster gebraucht / den Sachen eine Farb/ daß mancher nicht gewahret/mit wie vil Ohnbefugsamkeit er über den Romanen sizet. Das Gifft bringet man am leichtesten bey/ so man es vor ein Cordial außgibet.

CXLVII. Mir hat ohnlängst ein vornemme Person/die bey früheren Jaaren manchen Roman durchtrabet / ohnverhohlen gestanden / es wurde letstlich bald dahin kommen seyn/ daß

daß ſie nicht vil rechtes auß-worden were. Verſtuhnde dadurch den Hochmuth den man darauß lehrnet/ da der Leſer/ wie ſie beythate/ meinet/ er ſelbſt ſeye der Prinz oder die Prinzeſſin/ die als ein Gott verehret/ vorkommet/ und müſte iedem Anſchauwer mit ſolcher Galanterie vorſcheinen/ als in den Romanen die Traum-Bilder. Sie hielt es vor eine ſondere Gnad Gottes/ daß ſie nunmehr ſolche Fratz-Poſſen vollkomlich beecklete/ die mit Wercken und Gedancken bey Hauß bleiben ſollten/ nichts wol ſchädlicher ſeyn könte/ als das Roman-Leſen.

Kurz zuſagen/ von den Romanen kan man ein Urtheil fellen/ wie die Medici von den Pfifferlingen/ daß der beſte under ihnen nichts nutz/ oder/ wie die Schrifft redet/ ein Dorn iſt/ von dem man kein Feigen/ aber wol vil Gewiſſen-Seel- und Zucht-verleziches leſen wird. Mich. VII. vers. 4.

CXLVIII. Ich habe gar manchen gekennt/ der keinen Roman ſo aufzubringen war/ ohngeleſen gelaſſen/ und ihnen etwan die Stange hurtig gehalten: Noch kan ich bey meinem Gewiſſen betheuren/ daß ich

von

von den weit meisten endlich dises nachklingende Urtheil gehört/ daß es nehmlich überauß gefahrliche nichtsnutze Bücher weren / die man dem Vulcano billich zum Mittag-Imbis verehren solite. Es were gar leicht bey tausend gelehrter Leuthen/die längst/ ohnlängst gelebet/oder noch leben/beyfällige Zeugnus darzustellen / wann nicht Zeit were dem Discours eine Masse zumachen / beneben daß schon hin und wider/ein und anders erwehnt worden: Die Heiden (damit nur etwas weniges / das schnell beyfället/ noch erwehne) beschämen ohne Zweifel uns Christen höchlich: Wenn auß ihren Moral-Sätzen Macrobius, nachdem er de fictis amatorum casibus von den Romanen in specie Arbitro, Apulejo &c. geredet/ dise Wort brauchet: Hoc totum fabularum genus, quod solas aurium delicias profitetur, è sacrario suo in nutricum cunas sapientiæ tractatus eliminat. Das ist: Alle solche Fabulen / als die nur zum Ohren-kitzel erfunden sind/werden auß der Schul der wahren Weißheit außgebannet/

Lib. I. Comm. 3. cip.

net / und den Pfleg-Mütteren und einfältigen Scheps-hirn überlassen. Hier ist nicht zuvergessen/ daß Weiland bey den Römeren/ Keiser Severus dem Rath einen starcken Verweis gegeben / daß sie Clodium Albinum seinen Competitoren vor einen gelehrten Mann außgeruffen/ der doch des Apuleji Roman so närrisch geliebet/und seine meiste Zeit mit dergleichen Kinder-Possen/ und Weiber-tand durchgejagt. Auch ist zu wissen/daß diser Apulejus,wegen seines herauß gegebnen Romans (wiewol auch andre Ursachen concurriert) genöthiget worden eine Entschuldigungs-Schrifft abzufassen / gleich wie auch Barclajus vor etwas Zeit / so beide noch vorhanden. Wir haben von der vernünfftigen Heiden Urtheil oben mehrers eingesprengt. l. Capitol. in ejus V.

CXLIX. Was man in der ersten Christl. Kirchē von den Romanen gehaltē/kan ein Muster seyn/die geschicht von mehrberührten Heliodoro, und seiner Æthiopischen Liebes-Histori von Theagene,und Chariclea. Deñ ob wol dise nicht sonders ärgerlich/und in seinen Jugend-Jahren abgefast vor-

Socrat. l.5. c.22.

worden / wie Socrates außtrucklich berichtet / so meldet doch Nicephorus, daß der Provincial Synodus (auß Betrachtung / was vor Aergernuß bey der Jugend daraus entstehen könte / die ohne dem zur Lefflerey verschlagen und geneiget / zumahl auch seine des Authoris hohe Dignitat zu Schutz und Recommendirung selber concurrieren wurde) ihme die Wahl außgethan / entweder seinen Roman dem Feur einzuhändigen oder abzuliefern / oder die Ertz-Bischöffliche Infel abzulegen / und sich seiner Würden vollends zu begeben: Welches letztere auch der caprize Mann ihme belieben und exequieren lassen. Es tut zwar Valesius, und nach ihm unser Huetius die des Nicephori Erzehlung in Zweifel ziehen / und den Nicephorum allzu grosser Leichtgläubigkeit beschuldigen / aber wir können zum wenigsten keine sichere Ursachen bey ihnen betreffen / die sie dazu hätten obligieren können. Mich aber wunder / wenn hier Nicephoro, der nicht lang darnach florirt / unserer Glaubens worden ist / sonderlich in einer solchen Sa-

Hist. Eccl. l.8. p.96.

che

gen und umständlich beschriebne Sach/ als Valesio und Huetio? Ich merke aber gar wol/ warum sie dem Heliodoro so gut seyn/ nicht sein Roman macht es/ sondern / daß diser Prælat zu Tricca und in ganz Thessalien die Zwang-ordnung eingeführet / daß ein jeder Geistlicher entweder sein ehmahl geheuratetes Eheweib verlassen/ oder seine Pfrund mit dem Rucken ansehen solte. Darum gefallt er disen Herren. Daß aber der Synodus ihne gezwungen wollen seinen Roman zuverbrennen / erinnert mich / daß der berühmte Engelländische Ritter Philipp Sidney seine Arcadia in dem Todbeth auch zuverbrennen befohlen / darüber Owenus nach seiner Art Kurzweil treibet / und unter anderem sagt:

Si moreris moerens, quia flammam accendit amoris,
Mergi, non uri, debuit ille liber.

Wenn der Straaß-Poët aufsteiget / schöpft man solchen Trost von seinen Roman-Studien/ welches ohne Zweifel alle andre erfahren. Virgilius selbst hat seine Æneis, und zwar nicht um ihrer Unvollkommenheit willen/ dem

[illegible] Verfassungen nicht genau, so hätte er nicht Bücher [illegible] gefunden, [illegible] [illegible] [illegible]

Vanitäten salviret werden können/ so man auf den Beyfall der Menschen gesehen hat. Der Feind aller Zucht/ kan sich fleissig angelegen seyn/ daß er zu allen seinen schnöden Begierden/ Hülff und Nachsicht bekomme. Bißher ist ein und anders stattlich Bedencken angeführet worden/ so genug und übrig seyn kan/ den Romanen alle Tolerantz zu verweigern/ da gleich die halbe Welt sich vor sie in Advocatschafft einliesse. Sonderlich ist noch/ als zum Uberfluß zu wissen/ daß er nicht so gar einig ist mit der darzu dienenden Authoren Beyfall/ wie zur Genüge hier soll erwehnet werden.

CLII. Huetium betreffend/ hat derselbige seinem vornehmen Freund Segrasio zu gefallen mehr von dem Ursprung der Romans philologisiret/ als sich ihrer sonderlich annehmen wollen/ dannenhero auch dessen diese Entschuldigung beygefüget/ und wüste ich nicht einigen Roman, den er nicht tadele/ als daß selbige Schrifft den Romanen vielmehr schaden als nutzen/ und haben wir schon angezeiget/ wo er etwas ausdrücklich zu ihrer Beschimpfung redet. Wen-

sie

dieſes Judicium laſt ſich von Gyraldo, und ſeinem Nachfolger Pigna ſelen. Was Herrn Riſen belanget, muß man gestehen, daß er einigen Teutſchen Geſellſchafften einverleibt geweſt, und weil dieſe viel mit aufſetzen und transferiren allerhand Romans beſchäfftiget geweſt, iſt ihm nicht frey geſtanden ſie überal anzuverfechten. Wie hätte er wagen dörffen den Frey-Herrn von Stubenberg / den von Bauchholtz / den Harsdörffer / und andere dieſer gleiche Roman Meiſter zu affrontiren / oder gar ehrgeſtammert gelaſſen / zumahlen ſie ihm alle den Ball zuvor zugeſchlagen? So viel man auch den Herrn Riſ ſelbſt zum Autore einiger Romanen machen / daß er alſo nicht richten kan / ſonder ſich richten laſſen muß. Gleichwol da er etwa 3. oder 4. Romanen liebet / ſchiltet er die meiſte andere höchlich / warnet darvor und ſagt unter andrem: Ich will unterdeſſen einen jedweden / ſonderlich jungen Kunſt- und Geſchicht-begierige Leuthe auß treumeinendem Hertz hiemit gewarnet haben / daß ſie für dergleichen Lumpen-Schrifften / 17 ij und

pag. 170. 171.

und nirgendszu nützenden Romans fleissig sich hüten/dargegen allerhand schöne wahrhaffte Geschichten/und Historien emsig lesen: u.s.f.

CLIII. Herr Rist schwächet aber seinen Credit selbst zimlich/wer bloß liset/was er dort von dem Amadis beybringet/denn nachdem er disen Author als ein leichtfertig schlimmes
Pag.159. Buch zimlich auß-gescholten/schämet er sich doch nicht folgende Histori einzubringen: Ich habe/saat er/eine fürnemme Adeliche Dame gekennt/der es vil besser angestanden were/daß sie sich um ihre Haußhaltung und Kinderzucht/als um dergleichen Eitelkeit bekümmert hätte/die fragte mich einmahl/ob nicht möglich were/daß ich ihr den Amadis, auß welchem man so trefflich gut teutsch lehrnen könnte/ganz/oder mit allen seinen Theilen an die Hand zuschaffen wüßte/sie wolt ihn reichlich bezahlen. Ich sagte/daß ich der Meinung were/ich ihn noch selber vielleicht unter meiner eignen Büchereyen haben wurde/wolte ihn gar ohngern entbehren/einer solchen fürnemmen Frauwen aber/könte ich/

in Betrachtung der sonderbaren Liebe und Freundschafft/welche ihr Herr gegen mir truge/ die begehrte Bücher nicht wol versagen. Ueber solcher Antwort ward diſe schöne und ansehnliche Frauw dermassen erfreuwet/daß sie mir also fort ein artiges Ringlein/ das über zwanzig Reichs-Tahler werht ware/ schenckete/ nachgehnds aber/wie ich ihr alle die Bücher übersendte/mir zwey pahr seidene Strümpfe/ nebenst einem grossen küpfernen Mörser (dessen ich in meiner Apothecken sonderlich benöthigt ware) wider zurucke schickte: Daß mir also der Amadis, das schöne Lügen-Buch/ dessen ich ohne das gern were los gewesen/reichlich ward bezahlet/und ich auf diſe Weis alle meine Fabel-Bücher von Herzen gerne vertauschen wurde ꝛc. Nun das glaub ich wol/aber were nicht besser angestanden/die junge Edel-Frauw daher zuvahrnen? Da wird Herr Rist ziemlich schuldig seyn/ was sie auß verbösert worden. Aber diſes im vorbey-gehen.

CLIV. Hat Opitz diſen Amadis gerühmt (villeicht weil wenig andere Teutsche Roman damahl am

liecht waren / so hat er gethan / alß ein Mann / der sein Lebtag wenig anders als Poetische Studien tractiert / dergleichen Leuhten dann / als perpetuorum ecstaticorum nicht acht zugeben ist: Wie Grotius und Baudius sich auß den Romanen erbaut / hat endtlich der Außgang erwiesen / letsten eigne Epistlen zeugen genug / wie übel er berüchtiget geweſt? So hält es sich mit allen andern Patronen der Romanen / wie zum theil oben erwiesen worden. Ich habe sonst von vielen solchen gehört / daß sie dörffen sagen / diejenigen welche die Romans durchziehen / vermochten kinen aufzusetzen / als wenn hiemit die Roman-Schreiber die geschickteste Leuth auf der Welt weren / welches ein schön träfftig Zeichen ist / daß sie nicht hätten allzumahl gen Antcyras zuschiffen / und da etliche Läste Nießwurz einzunemmen / daß ihnen das Hirn gesund wurde.

CLV. Hiemit befinde man / daß von diser Materi einmahl genug discouriert worden / zumahlen auch zu Schutz der Romanen vor iezo nichts weiters einfelle / man wolte sich aber

aber nicht obligieren / etwa fehrner unſre angeführte Bedencken nicht zuerwegen/welches freygeſtellt worden/ mit gleichem Vorbehalt/etwa weiter und ſpecificierlicher die Schandlichkeit diſer Bücher zuentwerffen. Ich halte aber davor / (alſo thate man noch bey) es laſſe ſich auß obigem ſattſam abnemmen / daß es einmahl Sachen von ſchwarzem Schweiff / dergleichen Pythagoras zufliehen befohlen/ich will ſagen/die viel böſes nach ſich zeuhen/und alſo zuvörweichen ſein. Plutarch. περὶ ἀγρυ.

Wem die Ruhe ſeines Gewiſſens/ und Gemüths lieb und angelegen iſt/ wie ſie jedem ſeyn ſol/dann wo er diſer zweyfachen Ruh ermanglet / hat er keinen Vortheil davon/daß er gebohren iſt/und darff vor den allerjämerlichſten Lebens-Stand nicht ſorgen. Wem / ſage ich / jenne angelegen iſt/ dem wird es nicht verdrießlich fallen/ daß wir ihm die faule/nach aller Welt-Vanitæt ſtinckende Romans auß der Hand zuwinden bemüht ſein. O! es habē zu diſem Zweck manche ſcharffſinnige heroiſche Geiſter wol ein mehrers und ſchmerzlichers gethan/die wol in Acht genommen / daß man durch

Flattierung seiner Sinnlichkeiten zu dem Port der wahren Vergnügung und Glückseligkeit nicht fortkommet.

Hieron. in ejus Vita. Tom. I. Hilarion erzörnt sich wider sich selbst/ zuschlage seine Brust mit Fäust-Streichen / und wolte gleichsam mit der strengen Hand den unnützen Gedancken einen Rigel vorstossen. Was? (sagt er zu seinem Fleisch) du schöner Esel! Du wilst aufschlagen und Capriolen machen? Halt ich wils dir vertreiben / ich wil dir nicht ein gut Gersten-Futter vorschütten/ Spreuw wil ich dir geben/ mit Hunger wil ich dich plagen/ mit Lästen abmatten/ bey Hitz und Frost durch rauhes und reines forttreiben / daß du mir nach Speiß/ nicht nach reischen Händlen sehnen solst. &c.

CLVI. Dise Schärffe lassen wir zwar in ihrem unbeurtheilten Werth beruhen / können aber nicht umgehen mit seufzender Bedaurung anzudencken / wie sehrn der meiste Hauff under uns damit von dem naturell des wahren / reinlichen Christenthums ausschreitet / indem alle Gemächlichkeiten / und Belustigungen des Fleisches/ alle Galanterey-

und

und Eitelkeiten der Welt / alle Nachfolgen Heidnischer Gaugel-Possen so frequent getriben werden. Man muß die Heidnisch- und Abgöttisch-schmeckende Buhler-Gedicht täg- und nächtlich in den Händen tragen/ man muß Venerische Lieder in dem Maul herumwerffen/ man muß vor die eusserliche Schönheit / alß vor einen Aug-Apfel sorgen/damit sie durch kein Stäublein verletzt werde / die Sonne muß man alß einen Feind fleuhen/damit die meisterlose Haut nicht Nachtheil leide : Man muß gantze Stunde vor dem Spiegel stehen / den Leib / dem ein ohnreiner Lapp gut genug were / alamodisch genug und doch nicht gantz zubedecken/ dem Kopf/ wider Christi Wort/ eine Ellen hinzu- und aufzusetzen: alles umgebende Tantelwerck in eine Ordnung zubringen/ die Mines liebreitzend genug zumachen; Man muß sich so zärtlich halten daß man auch kaum die Fußsolen auf die Erde zusetzen versucht. Alles an dem ganzen Madensack muß den Augen und der Nasen lieblich vorkommen. Man muß bunde Täntze halten/ und in einem gantzen Chor der an-

Matth. VI. 27.

Deut. XXVIII. 56.

schauenden Leib und Glider meisterlich und wollüstig zubeloegen wissen. Alle Splendiderie, und Pracht muß in die Weite erfunden und getriben werden/ Comædien/ Kurtzweilen/ Spatzierē/ Mahlzeiten/ bunde Conversationen müssen nicht selten seyn / complementierende Lugen-Schmeicheley muß man vollkomlich ergriffen haben/ Ehre/ Hochzeit/ Ueberfluß/ Pallāste/ Gepräng / in Summa/ der Welt gefallen/ muß alle Glückseliq- und Trefflichkeit außmächen. Da sag ich/ solten dise Sachen sich zum naturell des Geistlichen Lebens und Christenthums reimen? Solten es nicht vilmehr unerleidliche / unfehlbare Verzeigungen Heidnischer Ueppigkeit/ und Epicurerey seyn?

Plutarch. in Pyrrho.

CLVII. Als auf ein Zeit einer den Kōnig Pyrrhum befragt/ welcher ihm der bessere Spielmann oder Organist bedauchte / Python, oder Caphisias? Antwortete er: Der Obersie Polysperchon. Wollte mit diser artigen Antwort zuverstehen geben/ daß ihm als einem Soldaten/ und Fürsten nicht anstehen wolle/ der Geiger oder Spielleuthe acht zugeben/

und

und sich auf ihre Possen zuverstehen/ sondern allein auf kriegerische Dapferkeit/und den Degen. Also sollte ein Christ / als der in Wahrheit einen hochwichtigen Nammen und Stand führet / und einen Engel auf Erden profitiert / dergleichen Welt-schmeckende Gaugel-Possen weder verstehen noch treiben/sondern allein/wie er sich in der Freundschafft Gottes erlustigen/Gefälligkeiten vor disen außsinnen / seine Commissionen erfüllen/und seine von ihm betvorbene Seele außschmücken werde? Seine Zierd sol seyn/nicht außwendig im Haarflechten / und umlegen des Goldes / oder anlegen der Kleideren/sonder der verborgne Mensch des Hertzens in der Unzerbrüchlichkeit eines sanfftmüthigen und stillen Geistes. Er sol nicht gleichförmig seyn den vorigen Gelüsten/die er in der Unwissenheit gehabt hat / sonder gleich wie der/der ihn berüfft hat/heilig ist/also sol auch er in allem Wandel heilig seyn. Desse gesinnet seyn/das droben ist/nicht desse/ das hiemden auf Er-

1. Pet. III. 3. 4.

cap. I. 14. 15.

Col. III. 2. 3. 17.

Erden ist / als der (der Welt/und ihrem Kindertand) abgestorben / und desse Leben mit Christo in Gott verborgen. Alles was er thut mit Worten und Wercken / thun zu der Ehre Gottes. Seine Nacht- und Tages-Lust in dem Gesez haben. Summa / in dem Geist wandlen. &c.

Psalm. 1. 2. Rom. VIII. 1.

CLVIII. O! Wie wird ein jeder hierinn so sein recht geben/wenn es mit ihm kommet an den Rand des Lebens / und an das einpacken der letsten Reise! Wenn man da nicht nach dem Danz-Meister schicket / sondern nach dem runzlichten Prediger / nicht um den Roman rüffet / sonder um Bibel und Bettbuch / nicht ein Welt-Liedlein singet / sondæ einen Buß-Psalmen heulet / nicht in dem Spiegel die Fontange, und die entblößte Brust / sondern in dem Gesez Gottes seine Sünde / und in dem Evangelio seine Hoffnungen besichtiget / nicht nach Spazieren-reiter / sonder nach seligem Abdrucken sehnet: Wenn es heist: Saget mir nicht mehr? Allerunüberwindlichster Reiser / Allergnädigster Herr / sonder / Lie-

Lieber Bruder Ferdinand! Dise Zeit ist der Richter / was in dem ganzen übrigen Leben anständig / besugsam/recht/oder nicht? Recket die Ohren her / und höret / ob nicht alle die also ligen/euch vor allen benandten Eitelkeiten treuvlich und flehenlich wahrnen? Urtheilet selbst/ ob sie anderst / als aufrichtig reden mögen? Dencket nach/ob ihr disen Augenblick in gewisserem Stand als sie? Zu Keiser Sigismundo sagte vor dem ein gelehrter Mann / auf befragen/ welches die beste Regel recht zuleben were/er sollte bloß also leben / wie er es in dem Paroxysmo des Zipperlein oder Podagram verlobe.

CLIX. Wenn aber am letsten Gerichts-Tag auch ein jedes unnüzes Wort in Vergicht kommen wird / so sol es ein sauber Facit geben/daß mancher und manche mit dergleichen ohnnüzen Wercken / die beste Stunden seines Wachen verschwendet. Ich wil gern sehen / wie er denn seine Buhler-Bücher/sein Danzen/ seine mühsame Alamodereyen / seine üppige Kleider und Zotten / und anders dergleichen beschönen wird? Und zwar sein dises Grün-

Matth. XII 36.

Gründe/da niemand dencken kan/daß sie jemandem verborgen seyn könnten. Gott der Herr secundiert sie auch genug mit zuweiligen offentlichen Gerichten: Der wird mir beyfallen/der dasjenige/was bey XV. Jahren vor aller Welt Augen passiert/haltet gegen jenner scharffen Bedrohung/die bey dem Propheten Jesaja zufinden.

Esaj. III. 16-26.

CLX. Under andren verblumten Sitten-Lehren/welche Weiland Pythagoras, meines Erachtens einer von den vernünfftigsten alten Philosophis, ertheilet/ist auch dise/da er befihlet/so wol bey dem Auß- als Eingang die Thor-Flügel zukússen/und wolte der weise Mann damit haben/daß man in allem Thun so wol den Antrieb/als aber den Erfolg des Werckes wol umschlagen sollte/damit er nicht ohne Vorbedacht und Nachsinnen mitten in die Sachen hinein fiele. Thue das ein ieder bey den oberzehlten Vanitæten! Er schlage zuruck/ob ihn etwas anders als das úppige Fleisch dazu antreibe? Erinnere sich die Kleider-Poppen/ob sie andre Anstuffung habe/als die Begird zugefallen/wem sie nicht zugefallen hat?

Ich

Ich weiß gar wol/daß sich einige außreden wollen / sie könnten bey allem keusch und ehrlich gesinnet / item von unhochmüthigem eingezogenem Gemüth seyn. Aber wer dacht daß sie Mameluckẽ der Natur weren / und under so viel fleischlichen Zitelkeiten kein fleischliche Bewegung fühlten? Sie sagen mir / was muß man dann anderſi brauchen/sich und andren den Kitzel zuerregen/wann es nicht offterwehnte Sachen thun? Ob sie allein die sein/ die Feuer in der Schoß ohne Verletzung tragen können? Ob sie meinen der Sieg eines keuschen Geistes / seye so gar leicht / daß man alle Avantage versaumen/und alle Hindernuß zulassen darff? Hochverständig redet hievon der selige Augustinus: Under allen harten Ständen die ein Christ zuüberstehen hat/ist kein mißlicherer / als der Kampf der Keuschheit/da ist der Angriff alltäglich / und der Sieg rar und selten ꝛc. Serm. de T. CCL.

Eben diser sagt auch merckwürdig: Serm. CCXLVIII. Die Keuschheit bestehet nicht eben in der Ohnbefleckung des Fleisches / sondern auch in der Kleidung und Habit/ in dem Umgehen und den Manieren.

Wie

CLVI. Wie man nun den Antrieb bey allen solchen Sachen zugewahren hat / also soll man nicht weniger auf ihren Außgang acht schlagen. Wenn es darum zuthun ist / daß der Mensch seine Eitelkeiten reformiere/und ein Widerweltisches Leben anstelle / so ist dises die erste Hindernuß/ daß man andencket/wie viel Verachtund Verfolgung bey der Welt-Pursch darauß erfolgen werde? Wie man ins gemein die Bleck-Zähn über dem neuwen Mönch) / oder Nonnen werde sehen lassen ꝛc? Aber warum sollt man nicht vil billicher betrachten/was endlich auß einem fleischlichē/weltfälligē/ wohllüstigen / prachtigen Leben erfolgen werde? Die Welt ist ein betruglicher Krämer / der nur den Anfang des Tuchs sehen laßt / nicht aber das End: Sie verhelt von Außgang der Wohllüstigkeiten mit höchstem Fleiß. Aber man kans wol inne werden. Der Exempel sein tausend / solcher die sie durch dise Händel / als lustige Wiesen zum Hochgericht außgeführet. Und damit ichs kurz mache / wer dergleichen Vanitæten ergeben ist / ist erstlich ein sehr wichtiges/daß die Augen

des

des nächſten dadurch verwundet werden / der ſelten ſo ſtandhafft iſt / diſe Ding ohne Erſchütterung und Erregung ſeiner Affecten zuſehen/vor diſen bürdet man ſich ſchwehre Verantwortung auf / füllet ſein eigen Gemüth mit vilfältigem Wuſt/ſtihlet den Uebungen der Andacht ihre Zeit und Grace, erreget Verachtung bey den Verſtandigen/und die Straffen Gottes/förderet ſich zur Armuth / marteret ſein Gewiſſen/leget Dörner in ſein Todbeth/und macht ſich (wie geſagt) groſſe Mißlichkeiten vor dem Richterſtul Gottes ; Diſes iſt der Außſchlag aller Vanitæten.

CLXII. Wir Chriſten ſollen einem Heiden eine glückliche Stund billig mißgönnen: Diſer/Polemon von Namme / war ein guter Epicureiſcher Cammarade, und Sclave der Eitelkeiten/wozu ſein Beruff Anlas gegeben / nemlich der Soldatenſtand. Aber auf ein Zeit komt er in Xenocratis Collegium hinein / höret ihm zu/und diſes ohn einige andre Begird als ſein Gaugelſpiel zutreiben. Was geſchihet ? Keine Stund verauſſt/ſo iſt der Menſch/wider ſein ei-

genes Absehen ganz geänderet / quittiert seine Eitelkeiten / und wird ein Muster aller Ehrbarkeit. Welche Geschicht von Augustino stattlich angezogen wird. Hier ist mehr als Xenocrates! Das ohnbetrügliche Wort Gottes: Dessen wahrnender Geist; Unsers eignen Gewissens Winck; Die Vorschrifft unsers heiligsten Berufes; Die Exempel Christi und aller Freunden Gottes: Die allzeit befahrende Gerichts- und Todes-Stund; Die schröckende Höllen-Glut; So alles uns zuverstehen gibt / daß wir das Fleisch samt dessen Anfechtungen und Gelüsten kreuzigen müssen: Wer die Welt liebe / indem seye nicht die Liebe des Vatters: All unser Thun müsse zur Erbauung gereichen: Diejenige verdammet / so sich wollen nach dem Fleisch angenehm machen / und die weltgefällige von der Zahl der Diener Christi außschleußt ꝛc. Und wann dises alles nicht were / so ist die einige gesunde Vernunfft / vermittlest fleissiger Ueberlegung / bastand zuerhalten / daß alle oberzehlte Stucke / kinderische / närrische / Verstand- und Geistlose / dabey nachtheilige und unehrbare

Epist. CXXX ad Citeens. ex Val. M.

Gal. V. 24. 1. Joh. II. 15.

Gal. VI. 12.

cap. I. 10.

bare Ding seyen/also daß sie allein bey allen reputierlichē Heiden ihre Verachtung außgewürckt. Facias igitur, quod olim Mutatus Polemo! Horatius.

Aber man fand diſe Materi etwas zufehrn dem gehabtē Zweck/und wurd dagegen vorgeschlagē/es solte/vor von einander gehen/jeder von den Discurrenten seine Meinung kürzlich geben/was (an statt der Romanen) einem geistreichen / und tugend-begirigen Gemüth zu edler Zeit-Verkürzung dienen könte? Davon zwar mehrerwehnter Herr Rist einen anmühtigen Tractats geschriben/der endlich damit schliesset / daß die beste Zeit-Vertreibung were die Betrachtung des Sterbstündleins / welches bey den frommen / und under diſen bey denen/die ohne sonderliche Anfechtung in geruhiger Zuversicht leben/ohne Zweifel ohnfehlbar wahr ist / lautet aber doch etwas simreich und paradox, tratten also folgende / andere/und gemeinere Vorschläg ein.

CLXIII. Mich dunckt (so ward der Anfang gemacht) daß vor allem nutzlich were zuerörteren / ob es wolgethan/daß bey einem so kurzen Le-

ben/welches seith der Anfangs-Zeit/ mehr als um den zehenden Theil abgenommen/man sich nach um Zeit-Verkürzung bemühen sollte? Es were dañ/ daß man von lauter solchen Zeitvertrieben reden wollte/die zugleich nothwendige Pflicht-Erstattungen einschlossen/ wie folgendes zum Muster dienen kan. Dann ich halte davor es sey unvonnöthen erst den Daumen nagen/ und den Kopf brechen/was man vornemmen wölle die lange Zeit zukürzen. Es hat ein jeder sein Sparta, oder besser zureden / seinen Beruff von Gott / der dazu trefflich dienen kan. HANC ORNA, sagt das Sprüchwort / ja selbst der Apostel: Hat jemand ein Amt/so warte er des Amts. Da ist nur vonnöthen/daß einer Lust dazu gewinne/und es sein Ergetzung seyn lasse / welches die blosse Einbildung in andren Sachen mit minderem Fundament außwürcken kan. Steht einer dazu auf / und geht davon nider / so macht die Gewohnheit bald auß Last lauter Lust / wie es die Erfahrung auch der mühseligsten Verrichtungen halber bezeuget:

Rom. XII. 7.

Cru-

Crura sonant ferro, sed canit inter opus:

Dises macht die Stunden trefflich davon fliehen: es bringt lustige Segens-Ströme daher: es machet Speiß und Tranck schmecken/ es gibet der natürlichen Ruhe Beförderung und Süssigkeit. Der Leib ist dabey Fischgesund/ und das Gemüth Engel-froh/ als welches weiß/ daß es um himlische Befehl bemüht ist. Gibt es Widerwertigkeiten/ (da andre aller Gemächlichkeit gewohnte/ villeicht halb verzweiflen/) so hat man dazu Herz und Conduite. Der Melancholey/ die eine Nachstreicherin ist des Müssiggangs/ ist der Rigel gestossen. Der Höllische Verführer selbst hat wenig Zutritt/ und wie weder auf den Flügleu der Windmühln die Vogel nisten/ noch die Schmeiß-Mücken sich auf ein siedenden Topf sezen/ eben also haben schlimme Gedancken und Laster über ein beschäfftigtes Gemüth selten Vortheil. Und wann letstlich nicht allem Sonn und Sternen/ sonder auch ihr grosser Schöpfer selbst stets actuos und beschäfftigt sein/ so ist klar/ daß ein solcher Stand nicht allein der

wahrscheinliche / sondern auch der vermöglichste und glückseligste.

CLXIV. Diß waere nun der erste Vorschlag. Bey dem andern wolte man etwas liberaler gehen / und schlug vor / daß ein schöner Zeit-Vertreib seyn könte / an statt der Romanen / warhafftige Historien / und würcklich geschehene Wunderfälle lesen. Besonder (gedachte man) wann man die Wahl also anstellet / daß man nicht allein den Preiß der Wahrheit / sondern auch die Schönheit der Worten hat / und zwischen den ernsthafften Verrichtungen allerhand lustige und sinnreiche Liebs-Sprüch findet: was könte ergötzlicher fallen / als wann einem der Weg offen steht auf seiner Zeit in das Alterthum einen Sprung zuthun / die längst verschwundene Welt gegenwertig zusehen / und die / so von den Würmen längst verzehret wurden / wider gleichsam aufzuwecken / und ihnen in ihren Manieren und Thaten zuzuschauen? Dieses geschiht durch Mittel der Historien-schreiber: Man bekömmt da, was Plutarchus selbst bey [illegible] Zeiten auf dem Gesicht verlohren / man siehet ohne Equipage und

Spa-

hundert Meilen: Man steigt ohne Schwindel auf die höchste Schneeberg: Man schlaffet im Grasen hergegen / ohne daß man Unmüssen und Aufstossen von innen oder Stanz und Allarm von ausserhalb hat: Ja man hat kein Hertz hat / der sich Hertz gnugsam ganze Nächte durch ohne die geringste Zeichen der Furcht einbrechen: Es durchstreichet die Thier / es hält die Thiere bey Kopf verlohren verfügt / es thun mit dem Thier und Thier nicht gefährlich / und gibt einander Gelegenheit / sich nicht [illegible] g' sein Mutter Aug / sie in unsichtbahr gemacht / und den Augen seine [illegible] Bücher auf treten / es [illegible] Verrichtungen der Thier gegenwertig zuschen / ohne daß sie einander gewahret. Als auch ich war in der Zeit ausflich verwichen und gleichsam unter gleichen Thieren vermöglichen Ruh pflegen und sie den Hunger stillt und Abwechslungen Gestalten auf das Hirschen-Buchingen.

CLXV. Von gleicher Art war die dritte Meinung: Die gab einen Pfennig der Mutter, endlich die

eine schmeichlende und [illegible] Verwunderung derselben habe/ weil er sich an einem Freund schicke/ dem er es mittheilen könne. Dergestalt schmeckt aller gewisse Freunden/ man spreche/ disputiere/ [illegible]/ [illegible]/ und treibe was man immer anfange/ so erhält man das Freundschafftliche [illegible] / [illegible] und [illegible] / annehmlich und [illegible]?

CLXVII. Man hat mit gedachtem / daß sich die Lob-Rede der Freundschafften-Conversation sehr erheben wollen / welche genau [illegible] [illegible] / und den Lom [illegible] / mit folgenden schönen [illegible] auf die [illegible]. Man muß (so lauten sie) [illegible] / was die andern [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Bücher der [illegible] [illegible] heiligen Schrifft. Die [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

Cicero. Lelii c.a. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

[illegible] [illegible] Cœli habere, quod [illegible], habere quod [illegible], habere quod

quod proferemus.) Die Heilige Schrifft ist von einem [illegible] Geist/der sonderlich Jugend und zärtlichen [illegible] zu heiligen Sachen [illegible] hat/weit [illegible]/als alle zusammen [illegible] Witz und Erfindungen der Menschen; an ihr kan man haben die [illegible] Lieblichkeit/die angenehmste Varietaet/die allergründlichste Scharffsinnigkeit/die [illegible] Wahrheit/neben unvergleichlicher Erbauung und Nutzbarkeit/daß sich allhier auch [illegible] erbaulich employren kan/wann sonst die Romainische und alle andere Zeitvertreibe/das Gemüth [illegible] stimmen. In der Heiligen Schrifft ist Lust zu finden/und zwar solche Lust/ die einiges Wort nach sich ziehet/wie solches einer bezeuget/der aus Erfahrung reden können/und selbst mitten unter allen Königlichen Kostbarkeiten/und Ergetzungen/allein an der Heil. Schrifft seine Lust gefunden/ der ist/seine allervergnüglichste Stunden Stunden; da denn er sich nicht enthalten können auszuruffen: Wie hab ich dein Gesetz (o Herr!) so lieb! Daß in Wahrheit Augusti-

[illegible] [illegible]

[illegible]

[illegible]

nus

In Ioh. Tract. 18. nun recht geschmeckt hat / saget / Non solum sapit, quod ibi legis, sed etiam INEBRIAT: Die Heil. Schrifft schmeckt dem Gemüth nicht allein wol, sondern sie macht es gleichsam gantz truncken und entzückt.

August. de Vera R. c. 51. CLXVIII. Omissis igitur & repudiatis nugis theatricis & poeticis, divinarum Scripturarum tractatione & consideratione pascamus animum atque potemus, vanæ curiositatis fame ac siti fessum, & æstuantem, & inanibus phantasmatibus, tanquam pictis epulis, frustra refici satiarique cupientem: Hoc verè liberali & ingenuo ludo salubriter erudiamur; si nos miracula spectaculorum & pulchritudo delectant, illam desyderemus videre sapientiam, quæ pertendit à fine usque in finem fortiter, & disponit omnia suaviter.

Das ist:

Wann demnach unser Gemüth von dem begierlichen Hunger und Durst nach vermeinten Eitelkeiten nichts anders einem-

den/

der/als Unruh und Abmattung/ und ſich mit lähren Träumen und Gauckeleyen/ als gemahleten Trachten/ nimmermehr zuerquicken und ſättigen weiſt; Als laſſt uns dann die Theatriſche und Poetiſche Fabelpoſſen fortſchaffen/ und dagegen unſern Geiſt mit Betrachtung und Erforſchung der heiligen Göttlichen Schrifft ſpeiſen und tränken. In dieſer edlen und vortrefflichen Schul laſt uns heilſamlich ſtudieren. Iſt uns dann mit wunderlichen Schauſpielen/ Schönheit und Pracht gedient ſo laſſt uns darum diejenige Weisheit mit Luſt beſchauwen/ die von Ewigkeit zu Ewigkeit dauret/ und alles ſo lieblich anordnet und regieret.

Wieder Augu ſtinum.

CLXIX. Diß iſt ohne Zweifel der heilſamſte und rathſchlägigſte Vorſichtigkeit/ wann wir endlich bey einem erſchrockenen Gemüth alles in allem anſehen/ die Betrachtung zu Gott/ der unſere Seelen Tauwen ſeyn will/ vor ein Schaden iſt/ von dem allem

ab-

allein man Honig saugt / und da-rum:

Man lehrete sich entzücken/
und in den Himmel fahren/
in dieses Canaan rücken
und andre schönen spare:
Da findet unser Geist/
was recht ergetzlich heist.
Die Arme süsser Liebe/
die Schoos anmuthiger Freuden/
die Flügel sanffter Triebe/
die Gegend andrer Weiden
den Leit-Stern sicher geh'n/
den Hafen ruhig stehn.
Den Ancker nicht zu schauen/
den Sturm nicht schwancken/
den Grundstein wieder [illegible]/
die Reise wol ersprüssen
das Ende von Beschwerd/
das Glück erfüllet Werd:
Frühlinge sonder Winter/
Mittage sonder neigen/
Wollüste ohne [illegible]
die Lust-Quell ohn versiegen/
da Milch und Wilde [illegible]/
kein Eckel wird [illegible];
Sich keine Sorgen machen/
kein Neider [illegible]/
kein kalte Schlang [illegible]/
kein Rauber [illegible]/
kein [illegible] [illegible]/

kein

kein böser Stern verwehren.
wann andre Lufft den Rücken/
die Bahre flechtend/ zeiget/
wann jetz die Würmer schlücken/
was sonst auß Leimen steiget/
so bleibet in der Brust
mit Wacherheim diese Lust.
Beliebet dann erfrewen/
die sterbliche/ so gnaden
der Welt Fantasteeyen/
die nur in Pfützen baden/
beflügelt euwer Hertz/
und schwüngt Himmelwerts.

ENDE.

[illegible]

Regi-

Register
Der merckwürdigsten Sachen.

A.

ACco, ihre Thorheit. LXI.
Achilles Tatius ein Romanschreiber. XXIV.
Æneas Sylvius ein Romanschreiber XLV. seine Liebes-Händel. ibid.
Affecten. Siehe Passionen.
Corn. Agrippæ Urtheil von den Romanen parag. CV.
Amadis. CVII. CVIII. wird von einer meisterlosen Frauen theur bezahlt/ CLIII. und Opa gerühmt CLIV.
Val. Andreæ Urtheil von den Romanen CVII.
Antonius Diogenes ein Romanschreiber XXIII.
[illegible] LXXXVIII.
Apulejus. XXIX. CXLVIII.
Alimon. XLII.
Aluda Sygea XLIII.
Aramena/ein Roman XLIV. LXVIII.
Arcadia, ein Roman, wird von dem Authore verbannt CXLIX.
Archonella [illegible] LXXXVII.
Arminius oder Hermann. Urtheil von diesem LXXIV. LXXV. LXXVI. LXXVIII. LXXX. LXII.
Artzney Kunst kuppelt offt. V.
Augenstreichen in dem neuesten Testam. was es sagen will? XCIII.
Augustinus/jammert über seine Fabel Studiren. V. XCVI. Sein Urtheil von üppigen Büchern CVI. Seine Bekehrungsgeschicht. CXXXIII.

B.

BAudius bedauret seine Schrifften CXXVI. Seine Händel. CL. CLIV.
Becher Erfindung / daß zwey verliebte an einem Rand trincken XXVI.
Begierden / ertödt ob sie Sündhafft? XCVII.
Bericht Bücher die beste Zeitkürtzung CLXIII.
Bettgewand / unter einander geworffen. XCV.
Bezæ Urtheil von den Romanen. CV. Er wird verthädigt. ibid.
Barclajus Warnet gegen das Frauen-Zimer, CXXII.
Bücher die Materiale. LXXXVI. was sie lesen sollen? LXXXVI. Bücher schädlich, es als böse. VIII. Ob nicht sie/sonder den Le-

ser

fer Schuld an der Aergerniß? CXXXVI
Buhlereyen lebhafft keusch / ob sie zugelassen. CXXVI.
C.
CAto strafft einen Rathsherrn CXVI Sein schertz von seinem Eh-Gemahl. CXXVI.
Charicli Freundschafft mit Margaretha / Dorothea CXXIX.
Christliche gegen einige fromme Weiber. CXXVI.
Christina/ erster schöner Liebes-übung u. CXXIII. CXXIV.
Christenthum leidet keine Welt-Romanen [illegible] CLVII.
Cornelius ein Roman-Schreiber. XXIII.
Clitandra ihre Freundschafft mit einigen Philosophen. CXXIX.
Claudius Albinus ein Roman-Schreiber / was von dessen auß gemacht. CXLVIII.
Clelie Sprung. XXVII.
Comoedien Ursprung. XVI.
Comoedien und Tragedien / Unterschied [illegible] XCV. CXLV.
Cosmus ein [illegible]. XVI.
Cassi Sprung. XXVII.
Cypri Keuschheit. XCV.
D.
DAmen weit kaum geschlossen sind? XV. CXXI.
[illegible] Unterschied [illegible]. XXVI.
Diana-Bild zu Ephesus. CXLI.
Dichtkunst [illegible]. VII.
Dydimus Grammaticus schreibt 4000. Bücher. LII.
Dichter machten sich zweiderley XLIV.
Discursen sinnreiche in den Romanen LXXIX. LXXXIV.
E.
E[…] heutiger [illegible] Christ CLVI. Zeit-Buch verbreitet sie. CLVIII.
Egyptier Mauer gegen die Weiber CXXII.
Ehestand sein zur Keuschheit verpflicht? CXXVI
Eheweiber Pflicht. CXXXI. sollen nicht ausschweiffen [illegible]
Epigramma ein G. Dichter / was er zu [illegible] worden? CXXXVI.
Episodia der Romanen. XLIX.
F.
FAbeln alle sein Romanisch [illegible]. LXIX. LXXII
Fabeln Ursprung. XVI. XVII. XX. was sie zugelassen? LXIV.
Franckreich. [illegible] XXX. CIX
Frantzösische [illegible] Geschichten. XXXV.
Freundschaffts [illegible]. CLXVI. geistlicher Personen mit an-

D

gleichen Geschlecht. XXXI. was davon zu halten? CXXVII. & seq. Vorsichts Urtheil. CXXXIV.
Fürsten unterrichten / verschiedene. CXII.

G.

Gemählde der Romanen. CXVI. CXXI.
Gemüths-Bewegungen v. Passionen.
St. Georgen Legend LXIII.
Gespräch-Spiele. CXXXVI.
Gericht / jüngste wird die Romanen nicht schmecken. CLIX.
Göttliche Sachen in den Rom. XLV. CXLII.
Griechenland der Fabeln Mutter. XVIII.
Guevarä Urtheil von den Romanen CXXXVIII.

H.

Handwercker liederliche Noth. LXXXI.
Heiden / was sie von den Romanen gehalten? CXLVIII.
Heidnischer Philosophorum Predigten. XLVIII. Heidnische Bücher zu verlassen / und wo lesen? XL.
Heliodorus erst Romanschreiber. XXII. XXIV. wird wegen seines Romans vom Bisthum abgesetzt. CXLIII. Hat das ehrlich lieben an. [illegible]
Heirathet ein Roman. CL. CLI. Hier ist ihr bestes [illegible]
den dritten Morgen aus. LIV.
Heurathen ob ein Wollust erlaubt? CXXVI.
Hieronymi ernst wider die Uppigkeit. CXVI.
Hieronymus, sein wunderlicher Traum XXXVII. XXXVIII. Urtheil davon XXXIX. klagt über sein unbändig Fleisch. CII. seine Freundschafft mit Paula und Eustochio CXXVIII. CXXXII.
Hilarionis ernst wider die Weltliche freye Freyheit. CLV.
Historien lesen gelobet. LVIII. CX. CLXIV.
Hochmuth entspringt bey dem Roman lesen. CXLVII.
Homerus. XXI. LXV. LXIX.
Huetius wird allegiret. XIX. XX. LX. CXIX. CXXI. CXXII. CXXXVI. CXLIX.

I.

Idyen: was davon zu halten. LVII.

K.

Kätzliche Christen und Heiden beklagt. CXVII.
Keuschheit ein harter Kampf. CII.
Kupplerey das gefährliche Handwerck. L.

L.

Lästern. Ob die Romanen Christlichen Schrifften schaden? CXLI. seq. und [illegible]

man sie bestreiten soll? CXLII.
Lebhar. Ob ihnen das lesen erlaubt? CXXVI.
Lesen. CXXVI.
P. Leonis Urtheil von den Romanen. LXX.
Lesen wozu es gerichtet seyn soll? CXLIV.
Lesen / was man soll / und nicht soll? XC.
Liebe ob man die Jugend darin unterweisen müsse? CXIX. Ist hoch angesehen. CI. Ist schädlich. CXVIII. was sie sey? CXXI. Liebe da von die Romanen handeln / ob sie recht ist? CXXII. CXXV.
Liebe / die rechte ist eine herrliche Sach? CXXIII. Ist unpartheyisch. CXXIV.
Liebes-Händel machen die Jugend / lehren nicht angenehm. CXI.
Lohengrin. Siehe Arminius.
Longus ein Romanschreiber. XXV.
Lucianus. XXV.
Lügen verbotten. LII.
M.
Mambrini Urtheil von den Rom. CXLVIII.
Mahler Kunst Kuppler. L.
Margarethe Dauphinin Freundschaft mit ... CXXIX.
Mariale CIV. CVI. CXXXIX.
Mannsbücher. CXIII.
Mörder werden in Historien und Romanen gelobet. CXLIII.
Moron, wie er eine weibliche Dame ... LV.
Molai ... Bücher. CIV.
Mose die Sch. LVIII. Ist ein edle Beschreibung. CLXV. ... III.
N.
Nur unsere geschickte nach verbesserten Lehre. CXLVII.
Nicephorus gerettet. CXLIX.
O.
Ophiogenes, ... CXXXVI.
Opitz lobet den ... CLIV.
Ovidius ein Kuppler. VII.
P.
Palamedes Schriften / warum das Roman lesen abgeschaffen? CIX.
Passionen der Menschen. XCI. von ihrem Tractament. XCI. XCII. XCIII.
Paulo eine Römische Dame / Hieronymi Freundin. CXXXII.
Persier Kinder-Zucht. XX.
Persius seine Bücher. CXIX.
Petronius ein Romanschreiber. XXVIII.
Philostratus ein Romanschreiber. XXIII.
Philosophia Kuppler. VI.
Philostratus ein Romanschreiber. XXII.

Platonis Gewohnheit bey vorkommenden lasterhafften. CXLI.
Plutarchi Leb. x. sein Lehrsatz von weg- und anmuthigen Studien XC
Poeten bey Nacht. LXVIII. sein tiefsinnig VII ob zugelassen sie zu lesen / und wie? LXIV seq.
Polemons löbliche Veränderung CLXII.
Poesie VI.
Phyllis und Marsyn-Lieb. CXXXVI.
Pyrrhi artige Antwort gegen einem Prahler. CXVII.
Pythagoras Regeln. XCV. CL. CLX.

R.

Radevus, rednerischer Martialis. CXXIX
Räuber-Anführer sehr [illegible] an einem [illegible] LXCIII
[illegible] Schauplatz [illegible]. V
[illegible] LXXX. LXXI
[illegible] CXI
[illegible] CL. [illegible] CLII [illegible]
[illegible]
Roman [illegible] VIII. XLVI. CI.
CIII. CV. CV. CVI. LVII. CIX. CXIII. CXX. CXXVII. CXXXVIII. Ihr eingerissner Mißbrauch der Welt. LXXXIII Ihre Beschreibung XII. das Wort woher? XIII. XIV. Ihr Ursprung XVIII. Ihr Name [illegible] XXII. XXIII. [illegible] XXIII. Ihr ursprünglicher [illegible] XXX. XXX. Ihr Unterschied. XXXI [illegible] XXVI seq. [illegible] XXVI XLII [illegible] LI CIV. Urtheil von [illegible] XLIII. seq LXII. Ihre Leser. XLIX. [illegible] LII. seq [illegible] schädlich LIX [illegible] LX seq [illegible] LXXIII [illegible] LXXIX [illegible] XC XCVI. XCVI. XCIX. C. [illegible] CXLVII [illegible] CXLIII
Roman, was es heisst? XV.
Römer [illegible] gegen die Väter. CXLII.
Romanische [illegible] Roman. XXV.

S.

SCommerciale [illegible] Romanische. LXXXIII.
Schändliche Sachen in den Romanen, CXLVIII.

H. Schrifft wie sie der Liebes-Sache gedenckt? CXXXV.
Segraisus ein Roman-schreiber. LXXII.
Selbst-Mord in den Romanen gerühmet. CXLII.
Selemnus ein köstlicher Fluß. CXVIII.
Seneca kan ein Buch nicht weglegen. LII.
Sidney verbrennet seinen Roman. CXLIX.
Sigismundus Kaiser bekommt eine feine Lebens-Regel. CLIX.
Sirenus ein Roman-schreiber. XXVII.
Sprachen so euch den Teutschen verbotten worden. XI.
Spielen LVIII. CIII. Kartenspiel das ehrliche CLXIV.
Söhne grosser Herren / ob sie durch Romanen verwundert werden? CXII.
Stoicorum Meinung von den Passionen. XCI.
Sündwerck / was es vor ein essig. CXLI.
Suetonius bestrafft die Römer wegen der Romanen. LV.

T.

Theonis Stadt-Schrifft. CXI.
Trödel Kauff-Läden dem Menschen an Lesern über
parthien gemacht? CXLVI.
Teutsche verderbe ihre Sprach wider. LXXVI. machen all Romans. XXXI.
Theano und Lysimachus Freundschafft. CXXX.
Theodorus Prodromus ein Roman-schreiber. XXVI.
Theologie der Heiden. XVII, XXXVI.
Todtbeth verbrechet Etliche. CLVIII.

V.

VAnitaeten heutig beklagt. CLVI. seq. Ihr schädlich Spiel. CLXI.
Venus schlieffend. CXLI.
Versmachen. LVIII.
Virgilius will seine Aeneis verbrannt wissen. CXLIX.

W.

WEiber / gelehrte ob sie löblich? CXXXI.
Widerwärtige Liebe. CXXV.

Z.

ZEa, Insel ihrer Bewohner Freundschafft. CXX.
Zeit/Schnell. LV.
Zeit-Vertreibungen/welche die beste CLXII.
Zenonis Schuldkranckheit. LXXXI.
Zöchiny Gedancken beschlossen. CXVII.

Druck-Fehler.

Pag. 28. l. 12.	lis	obiger
P. 53. l. 20.		Ledigen.
P. 54. l. 5.		Capitäg
P. 84. l. 7.		nur einer
P. 108. l. 25.		Aff. den Sclaven.
l. 29.		Vortheil
P. 120. l. 2.		Kein schnell seyn
P. 124. l. 17.		unvergleichlich verdiente
P. 136. l. 27.		Motyen
P. 161. l. 9.		structi qui
P. 176. l. 14.		Aberiers-Zimmerl.
P. 180. l. 11.		alß
l. 14.		Wohl-Lust heilen
P. 187. l. 12.		ist außgelassen: Und daß sonderlich vor schon verehligte Leuthe/
P. 208. l. 21.		den außgang